

Christof Ellger

Dienstleistungen im ländlichen Raum – Versorgung aus der Sicht der Nutzer, räumliche Verflechtungsmuster und zentrale Orte untersucht im südlichen Landkreis Dahme-Spreewald

Projektbericht von Christof Ellger und Mitgliedern der
studentischen Arbeitsgruppe „Projekt Luckau“



**Christof Ellger:
Band 38, 2000**

**Dienstleistungen im ländlichen Raum –
Versorgung aus der Sicht der Nutzer, räumliche Verflech-
tungsmuster und zentrale Orte; untersucht im südlichen
Landkreis Dahme-Spreewald**

Projektbericht von Christof Ellger und Mitgliedern
der studentischen Arbeitsgruppe „Projekt Luckau“

**METAR – MANUSKRIPTE ZUR
EMPIRISCHEN, THEORETISCHEN UND ANGEWANDTEN REGIONALFORSCHUNG**

ISSN: 0170-6268

HERAUSGEBER:

Prof. Dr. Gerhard Braun Arbeitsbereich TEAS –
Theoretische Empirische Angewandte Stadtforschung

Prof. Dr. Georg Kluczka Arbeitsbereich Angewandte Geographie

SCHRIFTLEITUNG:

Dipl. Geogr. Stephan Birk

Freie Universität Berlin, Institut für Geographische Wissenschaften
Malteserstr. 74-100
D-12249 Berlin

Tel: 030 838 70201
Fax: 030 767 06435

Copyright:

Die Manuskriptenreihe sowie alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung bedarf der vorherigen Zustimmung der Herausgeber. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Titelfoto: Am Markt in Luckau, Foto: Maiko Preller

Inhaltsverzeichnis

1	Zum Stand der Diskussion: Der ländliche Raum und das besondere Problem der Dienstleistungsversorgung im ländlichen Raum	7
1.1	Ländlicher Raum und ländliche Räume: Der ländliche Raum als Raumkategorie und die Typisierung ländlicher Räume	7
1.1.1	Der ländliche Raum als Kategorie der Raumforschung	7
1.1.2	Unterschiede im ländlichen Raum: Typen ländlicher Räume	8
1.2	Die spezifische Problemlage des ländlich-peripheren Raums	9
1.3	Die besondere Situation des ländlichen Raums in Ostdeutschland	10
1.4	Das Versorgungsproblem im ländlichen Raum, insbesondere im peripheren ländlichen Raum	11
1.4.1	Ein klassisches Thema wiedererwacht – in Deutschland und anderswo	11
1.4.2	Die kritische Sicht: Betonung der Defizite	14
1.4.3	Versorgungslage aus der Sicht der Einzelhandelsforschung: „durchaus positiv!“	16
1.4.4	Dienstleistungsversorgung aus räumlicher Sicht: der zentral örtliche Ansatz	16
1.4.5	Dienstleistungsversorgung im ländlich-peripheren Raum: ein Zwischenergebnis	18
1.5	Zur Erfassung von Versorgungssituation und -defiziten: ein Plädoyer für nachfragebezogene Untersuchungen	18
2	Der ländliche Raum in Brandenburg und seine Probleme	20
3	Das Untersuchungsgebiet: Die Ämter Luckau, Heideblick und Golßener Land im Landkreis Dahme-Spreewald	22
3.1	Lage, Abgrenzung und raumstrukturelle Typisierung	22
3.2	Naturräumliche Ausstattung, Landnutzung und ökologische Sensibilität	22
3.3	Struktur und Entwicklungstendenzen der Bevölkerung	24
3.4	Wirtschaft und Arbeitsmarkt	25
3.5	Verkehr	29

3.6	Geschichte und Siedlungsstruktur	31
3.7	Infrastrukturausstattung	33
3.8	Planerische Ausweisung und Zusammenfassung	33
4.	Zum Vorgehen bei der empirischen Erhebung	34
4.1	Anlage der Untersuchung	34
4.2	Durchführung der Untersuchung	34
5.	Ergebnisse der Befragung	37
5.1	Anzahl und Zusammensetzung der Probanden/innen	37
5.2	Allgemeine Einschätzung der Lebensbedingungen durch die Befragten und Wegzugsabsichten	38
5.3	Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Dienstleistungen aus der Sicht der Nachfrager	39
5.3.1	Erreichbarkeit von Dienstleistungen und Motorisierungsgrad	39
5.3.2	Charakterisierung der Befragten mit Versorgungsproblemen	42
5.3.3	Weitere Dienstleistungsbereiche mit eventuellen Versorgungsschwierigkeiten	44
5.4	Nachteile und Vorteile des Lebens auf dem Lande	46
5.5	Einschätzung der Versorgungssituation bei spezifischen Altersgruppen	47
5.6	Räumliche Orientierung der Nachfrage auf zentrale Orte	47
5.7	Versorgungsniveau und Versorgungszufriedenheit	56
6	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	56
7.	Literatur	58
8.	Anhang	64

Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung in Brandenburg

Tab. 2: Zahl und Struktur der Beschäftigten im Altkreis Luckau, 1989 und 1994

Tab. 3: Einschätzung der Erreichbarkeit von Dienstleistungen: Zahl der Nennungen

Tab. 4: Einschätzung der Erreichbarkeit von Dienstleistungen: Zahl der Nennungen und prozentuale Verteilung auf die Schwierigkeitsgruppen

Tab. 5: Beurteilung der Verkehrsverbindungen vom Wohnort aus

Tab. 6: Profil der Proband(inn)en mit Nennungen "schwierig" und "sehr schwierig" im Vergleich mit allen Proband(inn)en:

Tab. 7: Explizit genannte Dienstleistungen mit Versorgungsschwierigkeiten

Tab. 8: Einkaufsorte für Bekleidung – Zahl und Anteil der Nennungen

Tab. 9: Einkauf im Baumarkt: Einkaufsorte – Zahl und Anteil der Nennungen

Verzeichnis der Karten

Karte 1: Lage des Untersuchungsgebiets

Karte 2: Verkehrsanbindung des Projektgebietes

Karte 3: Nieder- und Oberlausitz im 17. Jahrhundert

Karte 4: Gemeinden/Ortsteile in den Ämtern Golßener Land, Luckau und Heideblick

Karte 5: Lebensmitteleinkauf – Einzugsbereiche der Versorgungsorte 1999

Karte 6: Poststellen – Einzugsbereiche der Versorgungsorte 1999

Karte 7: Bank/Sparkasse – Einzugsbereiche der Versorgungsorte 1999

Karte 8: Ärztliche Versorgung – Einzugsbereiche der Versorgungsorte 1999

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Allgemeine Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen am Ort

Abb. 2: Bewertung des Zusammenlebens in der Dorfgemeinschaft

Abb. 3: Verfügbarkeit von Verkehrsmitteln in den Haushalten

Abb. 4: Beurteilung der Verkehrsverbindungen

Vorwort

Dieser Bericht dokumentiert die Ergebnisse eines Studienprojekts zu Problemen und Planungsaufgaben im ländlichen Raum, das im Wintersemester 1998/99 und Sommersemester 1999 am Institut für Geographische Wissenschaften, Fachrichtung Anthropogeographie, durchgeführt wurde. Das Projekt konzentrierte sich nach einer einführenden Phase, in der die generelle Situation im ländlichen Raum – insbesondere in Ostdeutschland – behandelt wurde, auf das Problem der Versorgung mit Dienstleistungen für die Wohnbevölkerung in peripheren ländlichen Räumen. Im Zentrum der Arbeit stand eine Befragung von Einwohnern der Ämter Luckau, Heideblick und Golßener Land im Landkreis Dahme-Spreewald zu ihrer Versorgungssituation hinsichtlich von Dienstleistungen unterschiedlichster Art.

Einige der Teilnehmer/innen des Projekts haben zur Auswertung der erhobenen Daten und zur Erstellung des Endberichts in besonderer Weise beigetragen: Für die maschinelle Aufbereitung der Daten sorgten Björn Klüsener und Thorsten Werner. Einzelne Textteile dieses Berichts gehen auf Entwürfe von Daniel Sterl, Malte Martin, Antje Kapek, Martin Lambrecht und Matthias Stöhr zurück. Bei der Auswertung der Daten half außerdem Gabriela Pierow. Unserem Kartographen Herrn Engel danken wir für die Karten, die er für diesen Bericht erstellt hat.

Für ihre Hilfe durch projektbegleitende Beratung und Bereitstellung von Material danken wir

- der Regionalen Planungsstelle der Region Lausitz Spreewald, insbesondere Herrn Dr. Klaus Vonderbank,
- dem Amt Luckau, vertreten durch Herrn Amtsdirektor und Bürgermeister Harry Müller,
- dem Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg, Frau Frick,
- dem Landesumweltamt, Referat Raumbewachung, Herrn Dr. Klaus Birkholz,
- dem Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung, Frau Simone Schökel.

1. Zum Stand der Diskussion: Der ländliche Raum und das besondere Problem der Dienstleistungsversorgung im ländlichen Raum

1.1 Ländlicher Raum und ländliche Räume: Der ländliche Raum als Raumkategorie und die Typisierung ländlicher Räume

1.1.1 Der ländliche Raum als Kategorie der Raumforschung

Erfassung und Interpretation der räumlichen Struktur und ihrer Entwicklung – in Mitteleuropa nicht anders als in anderen Teilen der Welt – sind zum Ende des 20. Jahrhunderts hin in hohem Maße unübersichtlich geworden. Es gibt keine einfachen Antworten auf die Frage nach den generellen Tendenzen der räumlichen Entwicklung. Insbesondere lässt sich eine noch vor 20 Jahren geltende Unterscheidung in wachsende Verdichtungsräume einerseits und schrumpfende ländliche Räume andererseits heute nicht mehr aufrechterhalten; räumliche Differenzierungen sind vielfach zwischen Verdichtungsräumen (und Typen von Verdichtungsräumen) mit unterschiedlicher Ausgangssituation und Dynamik bzw. zwischen unterschiedlichen Typen ländlicher Räume vorzunehmen.

Andererseits ist festzuhalten, dass der Prozess der räumlichen Entwicklung in den entwickelten Ländern wie auch in der Dritten Welt nach wie vor im Wesentlichen von Urbanisierung und Suburbanisierung bzw. –in Weiterentwicklung der letzteren – von Exurbanisierung gekennzeichnet ist. Verdichtungsräume wachsen weiter, dehnen sich dabei weiter aus und erfassen zunehmend ehemals als ländlicher Raum ausgewiesene Bereiche. Die Verstädterung im ländlichen Raum schreitet voran. Im Zuge dieser Entwicklung von Suburbanisierung, Ex- und Counterurbanisierung sowie der Verstädterung des ländlichen Raumes selbst ist der ehemals – sicherlich in Mittelalter und auch noch in bestimmten Phasen des Industriezeitalters – vorhandene Gegensatz zwischen städtischen und ländlichen Räumen abgeschliffen worden. Im „Stadt-Land-Kontinuum“ sind die Grenzen zwischen städtischen und ländlichen Räumen fließend geworden.

Dennoch hat die Kategorie des ländlichen Raums ihre Bedeutung nicht gänzlich verloren. Sie bietet noch immer einen Begriff für all jene Räume, die in ihren Grundmerkmalen vergleichsweise weniger von den Verdichtungsprozessen im Zuge von Urbanisierung und Metropolisierung überprägt worden sind und die dabei die wesentlichen Merkmale ländlicher Räume bewahrt haben, darunter insbesondere eine insgesamt geringere Bevölkerungs- und Arbeitsplatzdichte, eine höhere Bedeutung von Natur und Landwirtschaft als Elemente der Kulturlandschaft sowie ein gewisses Zurückbleiben im Prozess der gesellschaftlichen Modernisierung.

Definiert und abgegrenzt werden ländliche Räume in der Regel als Residualkategorie, d.h. als diejenigen Räume, die nicht Verdichtungsräume oder zumindest verdichtete Räume sind. An der Feststellung aus dem Bundesraumordnungsprogramm von 1975 hat sich nichts geändert: „Die ländlichen Gebiete im Sinne des Raumordnungsgesetzes sind bisher nicht abgegrenzt. Sie erstrecken sich auf Gebiete außerhalb der Verdichtungsräume und ihrer Randbereiche sowie auf Gebiete außerhalb sonstiger verdichteter Räume“ (BRÖP 1975, S. 5). Diese Sichtweise ist keineswegs auf den deutschsprachigen Raum beschränkt: „Urban places are concentrations of populations and industry. Rural places are usually defined as the complements to the set of urban places“ (Kilkenny 1998, S. 259). Diese Residual-Definition des ländlichen Raums ist häufig kritisiert worden, und sicherlich wird sie der Eigenart ländlicher Räume und ihrer Existenz als eigenständige Lebensräume nicht gerecht. Aber ein Stück weit ist dieses Vorgehen dennoch durchaus angemessen: Wenn man, wie bereits ausgeführt, davon ausgeht, dass der Urbanisierungsprozess noch immer die überragende Komponente der raumstrukturellen Entwicklung darstellt – und daran ist bei aller Differenzierung und Erweiterung dieses Begriffes (z.B. durch die Berücksichtigung von Sub-, Ex- und Counter-Urbanisierung) festzuhalten –, behält eine Unterscheidung in die bei diesem Prozess wachsenden Agglomerationsräume einerseits und die eher an Bedeutung verlierenden Nicht-Agglomerationsräume andererseits ihre Berechtigung. Die ländlichen Räume sind damit jene Räume, die den Nutzungs- und Verwertungsmechanismen der fortgesetzten Urbanisierungsdynamik eben weniger unterworfen sind. Denn auch und gerade in der so genannten „postindustriellen“ Phase der Gesellschaft, in der „Dienstleistungs-“, „Informations-“ oder auch „Wissensgesellschaft“, behalten

Agglomerationsfaktoren und -prozesse herausragende Bedeutung und treiben auf diese Weise den auf große Verdichtungsräume orientierten Urbanisierungsprozess voran.

Darüber hinaus behält der Begriff des ländlichen Raumes seine Gültigkeit aus der Erkenntnis heraus, dass Raumstrukturen persistent sind, d.h. dass sie der sozioökonomisch-technischen Entwicklung gegenüber eine Beharrungstendenz zeigen, die dazu führt, dass wir an der Wende zum 3. Jahrtausend in ländlichen Räumen Raumelemente vorfinden, die auf der Basis heutiger technologischer und sozioökonomischer Bedingungen nie so entstehen würden, wie sie einmal entstanden sind – insbesondere eben die Dörfer. Aber auch in diesen „älteren“ Raumstrukturen und 'Raumformen' spielt sich aktuelles gesellschaftliches Geschehen ab und wird von diesen auch ein Stück weit mit bestimmt.

Der Begriff des ländlichen Raumes bleibt schließlich auch von daher sinnvoll, als auch weiterhin von einem gewissen Maß an Arbeitsteilung zwischen städtisch-verdichteten Räumen einerseits und ländlichen Räumen andererseits auszugehen ist, bei dem die ländlichen Räume vor allem die Funktionen der land- und forstwirtschaftlichen Produktion, der Gewinnung von mineralischen Rohstoffen, der vor allem auf Natur ausgerichteten Freizeit- und Erholungsnutzung sowie Aufgaben des ökologischen Ausgleichs zugewiesen werden.

Für die (interdisziplinäre) Forschung zum ländlichen Raum ist vor allem interessant, in welchem Maße sich für diese Raumkategorie noch besondere Merkmale herausarbeiten lassen. Gerhard Henkel betont in seiner „positiv“ angelegten Definition für den ländlichen Raum die besonderen landschaftlich-physiognomischen Merkmale des ländlichen Raums, außerdem funktionale Aspekte, Dichtewerte sowie das soziologische Merkmal der „Dichte der zwischenmenschlichen Beziehungen“: „Zusammengefasst ist der ländliche Raum damit ein naturnaher, von der Land- und Forstwirtschaft geprägter Siedlungs- und Landschaftsraum mit geringer Bevölkerungs- und Bebauungsdichte sowie niedriger Wirtschaftskraft und Zentralität der Orte, aber höherer Dichte der zwischenmenschlichen Beziehungen“ (Henkel 1999, S. 30). In dieser Definition ist sicherlich vor allem der letztgenannte Aspekt umstritten: Was genau ist darunter zu verstehen und wie erfasst man dies?

1.1.2 Unterschiede im ländlichen Raum: Typen ländlicher Räume

Die konzeptionelle Weiterentwicklung in Bezug auf die Kategorie des ländlichen Raums liegt gegenwärtig vor allem darin, der Ausdifferenzierung dieser Kategorie gerecht zu werden. Der ländliche Raum lässt sich seit längerem nicht mehr als einheitliche räumliche Kategorie behandeln. Zu unterschiedlich haben sich ländliche Räume entwickelt. „Den ländlichen Raum gibt es in Deutschland nicht, sondern eine Vielzahl unterschiedlich strukturierter Gebiete mit einer unterschiedlichen Ausgangslage und unterschiedlichen Entwicklungsmöglichkeiten“ (Hübler 1998, S. 16). Die Typisierung von ländlichen Räumen ist von daher auch ein wichtiger Aspekt der jüngeren Diskussion, in Deutschland wie auch international. Für die englischsprachige Diskussion hat unlängst Terry Marsden die Bedeutung der Analyse der „differentiated countryside“ (Marsden 1999, S. 516) besonders betont. In der deutschen Raumordnung ist diese Differenzierung erstmalig im Raumordnungspolitischen Handlungsrahmen (HARA) aufgenommen worden, wobei eine Unterscheidung in fünf Typen ländlicher Räume getroffen wurde (Raumordnungspolitischer Handlungsrahmen 1995, S. 9f., Irmen/Blach 1996, S. 713ff. und erneut bei Schäfer et al. 1997, S. 3ff.), die im Folgenden vorgestellt wird.

Separat zu betrachten sind zunächst einmal all jene ehemals ländlichen Räume, die in der jüngeren Vergangenheit durch einen immer weiter ausgreifenden Prozess von Suburbanisierung (bzw. auch bereits „Ex-Urbanisierung“ genannt, vgl. Nelson/Dueker 1990, Nelson/Sanchez 1999, Stiens 1997), in die Entwicklung der Verdichtungsräume mit einbezogen worden sind. Sie bilden die wesentliche „neue Raumentwicklungsfront“ der Gegenwart. Diese ländlichen „Räume in günstiger Lage zu den Verdichtungsgebieten und Zentren sowie zu den überregionalen und großräumigen Verkehrsachsen“ (Schäfer et al. 1997, S. 4) sind in dieser jüngsten Welle der Expansion der Verdichtungsräume in eine Situation der besseren Erreichbarkeit, der Aufwertung durch Investitionstätigkeiten für verschiedene Nutzungen und des allgemein verstärkten Nutzungsdrucks geraten. Die Dörfer entwickeln sich dabei, wie zuvor in den Phasen der Suburbanisierung, vor allem zu Auspendlergemeinden, deren angestammte oder neu zugezogene Bewohner/innen in den Verdichtungsräumen noch differenzierte Beschäftigungschancen wahrnehmen können.

Des Weiteren weisen attraktive Tourismusräume mit besonderen Ausstattungsmerkmalen (vor allem im Gebirge und an der Küste) eine spezifische Entwicklung auf, die nicht mit andersartigen ländlichen Räumen zu vergleichen ist. Einen Sonderfall stellen auch jene ländlichen Räume dar, die sich durch besonders günstige Bedingungen für die landwirtschaftliche Produktion auszeichnen (insbesondere Bodengüte oder Nähe zu Absatzmärkten), wie z.B. die Bördengebiete und verschiedene Räume mit Sonderkulturen. Schließlich können außerhalb der Verdichtungsräume auch geringer verdichtete Räume ausgegliedert werden, die auf der Grundlage einer günstigeren industriellen und tertiärwirtschaftlichen Entwicklung sich von den ländlich-peripheren Räumen ohne derartige Verdichtungsansätze unterscheiden (vgl. Schäfer et al. 1997, S. 4).

Diese letzteren ländlich-peripheren Räume bilden dann die fünfte Kategorie ländlicher Raumtypen, für die die Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) sowohl im Raumordnungspolitischen Orientierungsrahmen als auch im Raumordnungspolitischen Handlungsrahmen einen besonderen Handlungsbedarf formuliert hat (Raumordnungspolitischer Handlungsrahmen 1995, S. 10) und die im folgenden Abschnitt näher betrachtet werden soll.

Bereits aus dieser hier wiedergegebenen Typisierung wird ein entscheidendes Problem der Entwicklung ländlicher Räume in Deutschland ersichtlich, das darauf verweist, dass man diese Entwicklung insgesamt fern von jeglicher „Nachhaltigkeit“ sehen muss: Die ländlichen Räume werden entweder in den Urbanisierungssog bzw. die Investitionswelle des Tourismus hineingezogen und geraten in Situationen der Be- und Überlastung, oder aber sie unterliegen – als ländlich-peripherer Raum – der Marginalisierung, der Nicht-Investition, Nicht-Entwicklung und Struktur- und Funktionsverlusten (vgl. auch Wirth 1996, S. 18). Eine ausgewogene Entwicklung bildet eher die Ausnahme.

1.2 Die spezifische Problemlage des ländlich-peripheren Raums

Auch die jüngeren Trends der räumlichen Entwicklung, insbesondere die Ansätze von Counter-Urbanisierung oder die zunehmenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme in den Verdichtungsräumen, haben die Lage des ländlich-peripheren Raums ins-

gesamt nicht wesentlich verbessert. Noch immer sind – in einer etwas generalisierenden Betrachtung – diese ländlichen Räume die Verlierer in einem Raumentwicklungsprozess, der nach wie vor sehr stark von Agglomerationsphänomenen gekennzeichnet ist. In dem Maße, wie Wissen zum erstrangigen Produktionsfaktor aufsteigt, dieses Wissen vor allem in Netzwerken menschlicher Akteure zirkuliert und an räumliche Konzentrationen derartiger Akteure (z.B. im Sinne von kreativen Milieus) gebunden ist, schrumpfen die Chancen für jene Räume, deren Wissensbasis, deren kognitive Struktur, bescheidener ausgeprägt ist und die umgekehrt dann auch wenig entsprechend qualifizierte Arbeitsplätze anzubieten haben. Die größere Entfernung und schlechtere Erreichbarkeit der Verdichtungsräume führt für die ländlich-peripheren Räume zu Nachteilen in der Ausstattung mit Wissen und Information. Gering qualifizierte Beschäftigte konkurrieren hier heute mit den niedrigen Lohnkosten in Osteuropa und in der Dritten Welt.

Die besondere Problemlage peripherer ländlicher Räume ist auch vom Raumordnungspolitischen Orientierungsrahmen und vom Raumordnungspolitischen Handlungsrahmen unterstrichen worden. Daraufhin sind dann auch Kommissionen zur Erarbeitung von Handlungsempfehlungen für diese Raumkategorie eingesetzt worden (vgl. Borchard et al. 1994, S. 3) und Gutachten dazu vergeben worden (vgl. Schäfer et al. 1997).

Bestimmend für die problematische Situation der ländlich-peripheren Räume ist vor allem ihre mangelnde wirtschaftliche Grundlage, ihre Strukturchwäche (vgl. auch Raumordnungspolitischer Handlungsrahmen 1995, S. 10 oder Schäfer et al. 1997, S. 5). Diese äußert sich in einer überdurchschnittlich hohen Arbeitslosigkeit (trotz vergleichsweise geringer Zahl der Bevölkerung bzw. Erwerbspersonen!) und auch in hoher Dauerarbeitslosigkeit. Dies wiederum führt zur sozial und altersbezogenen selektiven Abwanderung: Gerade die jüngeren und qualifizierteren Menschen verlassen diese Räume. Damit kommt eine Abwärtsspirale in Gang, die mit Mitteln der Regionalpolitik und Entwicklungsplanung eben kaum auf Dauer zu durchbrechen ist: Auf der Grundlage der geringen Bevölkerungsdichte und des herrschenden geringen Einkommens- und Vermögensniveaus bewirken die Bevölkerungsverluste eine weiter abnehmende Auslastung von Dienstleistungsangeboten, die damit ihrerseits unter die Gewinnschwelle rutschen und von

der Aufgabe bedroht sind. Damit verstärken sich die Versorgungsdefizite weiter. Flächen- und Gebäudebrachen nehmen zu. Die finanzielle Ausstattung der Kommunen verschlechtert sich zunehmend. Die damit einhergehenden Problemursachen und -phänomene sind immer wieder beschrieben worden: „die oft geringe Bevölkerungsdichte, der Rückgang und die Alterung der Bevölkerung, die Gefährdung der infrastrukturellen Versorgung und der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, der Verschleiß der Bausubstanz und der Infrastruktur, der landwirtschaftliche Strukturwandel, Rüstungskonversion, fehlende Erwerbsalternativen außerhalb der Landwirtschaft, die schlechte verkehrliche Erreichbarkeit und die ungünstige zentralörtliche Struktur“ (Bleicher 1998, S. 2).

Demgegenüber weisen die ländlichen Räume und auch die peripheren ländlichen Räume jedoch auch positive Ausstattungsmerkmale auf, die die dargestellten Negativfaktoren ein Stück weit auszugleichen in der Lage sind: Hervorgehoben werden in der Regel die allgemein günstigere ökologische Situation, das geringere Preisniveau beim Wohnen, sowohl was Eigentumsbildung als auch was Mietwohnungen betrifft, sowie der Erholungswert, die ländliche Ruhe und eben der schon erwähnte stärkere soziale Zusammenhalt der ländlichen Gesellschaft. Und jeder einzelne spezifische Raum weist seine individuellen Stärken auf, die es gilt, in Strategien der ländlichen Entwicklung zum Tragen kommen zu lassen. Dennoch ist in der Regel das Gewicht der Strukturprobleme so groß, dass die Nachteile hinsichtlich der Lebensbedingungen im ländlich-peripheren Raum bei weitem überwiegen, insbesondere wenn Erwerbsgrundlagen fehlen bzw. weiter schwinden. Was räumliche Disparitäten bzw. soziale Disparitäten im Raum anbetrifft, bilden periphere ländliche Räume immer noch Räume der Benachteiligung – trotz immenser staatlicher Anstrengungen, auch in finanzieller Hinsicht, in der Bundesrepublik der Nachkriegszeit (vgl. Hübler 1998, S. 14), die in Zukunft vermutlich nicht mehr in dieser Weise aufrecht erhalten werden können. In diesem Zusammenhang wird in jüngster Zeit – durchaus auch von ernst zu nehmenden Wissenschaftlern – auch die Strategievariante eines Verzichts auf Entwicklung im herkömmlichen Sinne wieder in die Diskussion gebracht (so bei Fürst 1998, S. 61 und Hübler 1998, S. 19f.), wobei diese „Nicht-Entwicklung“ bestimmter Räume über einen „ökologischen Finanzausgleich“, wie in der Sachverständigenrat für Umweltfragen 1996 vor-

geschlagen hat, finanziell abgefedert werden soll, d.h. dass auf jeden Fall zumindest Mittel zur Aufrechterhaltung adäquater Reproduktionsbedingungen in den betreffenden Räumen bereitgestellt werden müssen.

Darstellungen, die eher auf eine vergleichsweise positive Entwicklung ländlicher Räume abheben, verkennen m.E. vor allem die Differenzierung der ländlichen Räume, d.h. werfen leistungsstarke und problembehaftete Räume zusammen und errechnen daraus einen positiven Trend, oder aber beachten zu wenig, dass sich die Verdichtungsstrukturen ausgedehnt haben und dass deswegen Räume, die noch vor wenigen Jahren zum ländlichen Raum zu zählen waren, mittlerweile als suburban (bzw. auch „exurban“) anzusehen sind. Hier sind einzelne Regionalstudien aussagekräftig und notwendig, während generalisierende Betrachtungen über die Entwicklung „des ländlichen Raumes“ nicht weiterführen. „Es wird deutlich, dass Pauschalaussagen fast immer falsch sind“ (von Meyer 1996, S. 734).

1.3 Die besondere Situation des ländlichen Raums in Ostdeutschland

Die ländlichen Räume in Ostdeutschland befinden sich am Ende der 90-er Jahre in einer besonders schwierigen Situation. Diese sind auf die spezifischen Bedingungen des Transformationsprozesses zurückzuführen. In drastischer Weise sind die Erwerbsmöglichkeiten in der Landwirtschaft geschwunden; vielfach sind zwei Drittel aller Arbeitsplätze im Agrarsektor verloren gegangen, ohne dass sie – durch Ausgründung etwa – an anderer Stelle neu entstanden wären. Außerdem gibt es hier generell weniger außerlandwirtschaftliche Erwerbsmöglichkeiten als in Westdeutschland (Grajewski et al. 1994, S. 272). Ebenso ist die Versorgung mit Dienstleistungen unterschiedlichster Art, die in der DDR-Zeit über die Großbetriebe organisiert war, weggefallen.

Dies wirkt um so härter, als der ländliche Raum in der DDR-Gesellschaft durchaus seine Vorteile aufzuweisen hatte. Einerseits hatte die Industrialisierung des ländlichen Raumes und der Landwirtschaft Modernisierungseffekte mit sich gebracht, die sich insbesondere in der Ausstattung und Arbeitsorganisation der großen landwirtschaftlichen Betriebe (VEG oder LPG) niederschlugen. Diese Großbetriebe sorgten auch in vielen Bereichen der allge-

meinen Daseinsvorsorge für den Aufbau der notwendigen Dienstleistungen, von Einzelhandel über ärztliche Versorgung bis hin zum kulturellen Angebot. Andererseits gab es aufgrund von Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln u.ä., privatem Grund- und Wohneigentum sowie der Nachbarschaftshilfe (vor allem bei Bautätigkeiten) auch eine ganze Reihe handfester materieller Vorteile gegenüber dem Leben in der Stadt (vgl. hierzu auch Lutz 1996, S. 6), so dass insgesamt auch die Land-Stadt-Wanderung geringer war als in Westdeutschland (zusammenfassend zu früheren Forschungen: Grundmann 1998, S. 96ff.). Der ländliche Raum war vielfältig subventioniert, gerade hinsichtlich der Ausstattung mit Dienstleistungseinrichtungen, wenn auch diese oft sehr schlicht gestaltet waren. Die Verbreitung von Einzelhandelsgeschäften, aber auch Apotheken, Bäckereien etc. war noch weit zahlreicher als zum gleichen Zeitpunkt in Westdeutschland. Schulen und soziale Dienste waren näher an der Bevölkerung (vgl. Hübler 1998, S. 15). In seiner Arbeit zur Problematik der Dorfentwicklung in Ostdeutschland berichtet Siegfried Feldmann auf der Grundlage der Auswertung von Ergebnissen aus der Forschung der DDR-Zeit, dass die Zufriedenheit hinsichtlich der Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen und ärztlichen Dienstleistungen im ländlichen Raum der DDR deutlich höher war als in den städtischen Räumen (vgl. Feldmann 1996, S. 146). Seit der Wende hat es bei vielen Dienstleistungseinrichtungen im ländlichen Raum einen eklatanten Abbau gegeben (vgl. Feldmann 1996, S. 147ff.).

Insgesamt hat in den 90-er Jahren eine beträchtliche Auseinanderentwicklung zwischen ländlichen Räumen in Ostdeutschland stattgefunden: Agglomerationsnahe Räume sowie Räume mit Tourismus-Potenzialen haben einen Investitionsschub erlebt (im Zuge der einsetzenden Sub- und Exurbanisierung sowie der verstärkten Tourismus-Entwicklung), Räume ohne besondere Potenziale haben dagegen einen Abbau ihrer Struktur erlebt, eine ungewollte passive Sanierung von zum Teil gravierenden Ausmaß (vgl. Wirth 1996, S. 18)! Dies hängt auch damit zusammen, dass weite Teile (Nord-)Ostdeutschlands eine schon Jahrhunderte währende Peripheriesituation mitbringen, mit extrem geringen Bevölkerungsdichten, wie sie in Mitteleuropa einzigartig sind.

1.4 Das Versorgungsproblem im ländlichen Raum, insbesondere im peripheren ländlichen Raum

1.4.1 Ein klassisches Thema wiedererwacht – in Deutschland und anderswo

Schon bei der Darstellung der Strukturprobleme des ländlich-peripheren Raumes ist klar geworden, dass hier neben den Beschäftigungs- und Einkommensproblemen vor allem Defizite in der Versorgung der Bevölkerung mit Dienstleistungen einen hohen Stellenwert besitzen: „Gefährdung der infrastrukturellen Versorgung und der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs“ und damit im Zusammenhang auch „ungünstige zentralörtliche Struktur“ sind die Probleme, die der Raumordnungspolitische Handlungsrahmen (Raumordnungspolitischer Handlungsrahmen 1995, S. 10) dabei aufgreift. Dieser Aspekt der Problematik ländlicher Räume steht in jüngster Zeit im Inland wie im Ausland wieder stärker im Vordergrund der Diskussion (vgl. auch Gorzel 1994, S. 3). Klaus Borchard betont, dass „die durch zahlreiche Untersuchungen bestätigte Unzufriedenheit der ländlichen Bevölkerung mit der deutlich unterdurchschnittlichen infrastrukturellen Ausstattung selbst in Gemeinden höherer Zentralität nicht übersehen werden [darf], insbesondere bei den Einkaufsmöglichkeiten des gehobenen Bedarfs, bei den kulturellen Angeboten und bei der ärztlichen und Krankenhaus-Versorgung“ (Borchard 1994, S. 29). Dabei ist die Einschätzung der Problemlage, wie zu zeigen sein wird, durchaus unterschiedlich und umstritten, auch hinsichtlich unterschiedlicher Versorgungsaspekte und Dienstleistungszweige.

Das Thema behandelt dabei einen Fragekomplex, der in der Geographie und in der Regionalforschung eine große Tradition besitzt, insbesondere im Zusammenhang mit der Theorie und dem Planungsinstrument der Zentralen Orte, jedoch auch durchaus als spezifisches Unterthema (vgl. Kluczka/Betz/Kühn 1981; Kunst 1989). Häufig wird für diese Fragestellung der Dienstleistungsversorgung auch der Begriff „Infrastruktur“ verwendet, im Sinne von „Ausstattung zur Grundsicherung der Daseinsvorsorge“, also nicht in dem engeren Sinn, den der Begriff auch haben kann, nämlich dem der „nicht-rentierlichen staatlichen Vorleistungen als Grundla-

ge wirtschaftlicher Tätigkeit privater Akteure“ (wobei durchaus auch infrastrukturelle Elemente im Sinne letzterer Definition betroffen sind). Innerhalb dieses weiteren Infrastruktur-Begriffes kann die haushaltsorientierte Infrastruktur – also im Wesentlichen die personenbezogenen Dienstleistungen – unterschieden werden von der physischen Infrastruktur (Verkehrs- und Kommunikationseinrichtungen, Ver- und Entsorgungseinrichtungen; auch „sachkapitalorientierte Infrastruktur“ genannt, so bei Irmen 1997, S. 7) einerseits und der humankapitalorientierten Infrastruktur (Qualifikations- und Weiterbildungseinrichtungen) andererseits.

Die Liste der Dienstleistungen, die im Rahmen der Analyse von Versorgungslage und -defiziten in der Regel berücksichtigt werden, bezieht sich im Wesentlichen auf die haushaltsbezogene Infrastruktur, ist jedoch umfassend genug: Sie reicht vom Einzelhandel auf verschiedenen Zentralitätsstufen über personenbezogene Dienstleistungen verschiedenster Art, Bildungs-, Kultur- und Kommunikationseinrichtungen sowie seelsorgerische und religiöse Institutionen bis hin zu Gesundheitsvorsorge und Krankenversorgung sowie dem Freizeitangebot (Sport, Vergnügen etc.). Für unterschiedliche Altersgruppen sind dabei unterschiedliche Angebotsbereiche von Bedeutung: Kinder und Jugendliche benötigen jeweils altersspezifische Betreuungs- und Freizeitangebote, für alte Menschen sind wiederum ganz andere Funktionen, etwas im Bereich des Gesundheitswesens, der Pflege, aber etwa auch der Lebensmittelversorgung, erforderlich (vgl. Schäfer et al. 1997, S. 47ff.).

Diese Dienstleistungen werden zum Teil von der öffentlichen Hand, zum Teil privatwirtschaftlich erbracht (weswegen sie auch nicht unter einem engeren Infrastrukturbegriff zusammengefasst werden können). Bei einigen der staatlich erbrachten Dienstleistungen ist gegenwärtig eine rege Diskussion über eine Privatisierung im Gange bzw. sind Privatisierung und Monopol-Abbau bereits im Gange, insbesondere bei Telekommunikation und Elektrizitätsversorgung. Andererseits gibt es Überlegungen zur (teilweisen) Kommunalisierung von privatwirtschaftlich erbrachten Dienstleistungen, zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Aufbau von gemischten Versorgungseinrichtungen in kommunaler Regie. Unter Dienstleistungsversorgung fallen jedoch auch Verkehr, Telekommunikation sowie technische Ver- und Entsorgung im klassischen Sinne. Bei letzteren verkehrte sich die Pro-

blemlage in Ostdeutschland nach der Wende zuweilen in ihr Gegenteil, als hier zum Teil überzogene und weit überbeuerte Ausbaustandards durchgesetzt wurden. Eine spezifische Rolle spielt in dieser Thematik natürlich der Verkehr bzw. die Versorgung mit Verkehrsangeboten – per se ebenfalls eine Dienstleistung, hier jedoch mit besonderer Bedeutung, da diese die Vermittlung zwischen allen denkbaren Aspekten des Dienstleistungsangebots einerseits und der Nachfrage andererseits herstellt. ‘Verkehr im ländlichen Raum’ bildet dabei mittlerweile ein eigenes Forschungs- und Politikfeld. Beherrschend sind die Rationalisierungszwänge, denen die ÖP(N)V-Anbieter unterworfen sind, die das Angebot in der Fläche beständig reduzieren lassen und die durch sinkende Auslastung noch verstärkt werden. Hier sind rettende Konzepte dringend gefragt. Diese liegen unter anderem in der Vernetzung verschiedener Verkehrsträger (einschließlich des Automobils und des Fahrrads), in einem intelligenten Einbau von Hol- und Bringelementen in die starre Fahrplan-Technik der Vergangenheit (wie zum Beispiel in der Form von Rufbus-Systemen) sowie in der stärkeren Beteiligung der Nachfrager beim Betrieb des Angebots („Bürger-Bus“).

Das Problem und seine analytische wie auch planerische Behandlung sind keinesfalls auf Deutschland beschränkt – im Gegenteil: Zu diesen Fragen wird, mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Perspektiven, weltweit gearbeitet. Das Problem ist auch ein wesentlicher Teilaspekt der EU-Politik für den ländlichen Raum, die sich um die benachteiligten Problemräume der Union kümmert (Lorenzi 1996, S. 809ff.). In weiten Teilen der Union hat sich der ländliche Exodus fortgesetzt. „In diesen Regionen hat das Verschwinden der Landwirte, aber auch der Händler, der öffentlichen Dienstleistungen, der Schulen wie der Krankenhäuser beunruhigende Ausmaße angenommen“ (Lorenzi 1996, S. 809).

In anderen Ländern wird gegenwärtig vor allem das Problem der Versorgung der Bevölkerung in der Fläche – und damit insbesondere auch in den dünn besiedelten ländlichen Räumen – mit öffentlichen Dienstleistungen behandelt, als ein Teilaspekt der Sozialpolitik, die die Maßnahmen des Staates zur Daseinsvorsorge in allen Teilräumen des jeweiligen Landes umfasst.

So wird aus einzelnen Veröffentlichungen in Frankreich deutlich, dass das Thema in den 90-er Jahren besondere Aufmerksamkeit erfahren hat, im Kon-

text politischer Überlegungen und Maßnahmen zur Modernisierung und Effektivierung öffentlicher Dienstleistungen, sowohl ganz allgemein als auch spezifisch bezogen auf den ländlichen Raum (Roussel 1997). Die französische Regierung hat 1991 verfügt, für die benachteiligten ländlichen Départements des Landes Planungen zur Organisation und Verbesserung der öffentlichen Dienstleistungen zu erstellen. Parallel dazu wurde jedoch bei empirischen Untersuchungen ein verstärkter Rückgang an Dienstleistungen und eine stark resignative Haltung der davon betroffenen Bevölkerung festgestellt (Roussel 1997, S. 31).

In Ländern mit traditionell hoher Bedeutung öffentlicher sozialstaatlicher Dienstleistungen, wie insbesondere den skandinavischen Ländern, sind die peripheren ländlichen Räume stark von Mittel- und Stellenkürzungen für diese Dienstleistungen betroffen (Foss 1996, S. 805). Hier sind nicht selten mehr als 40% der Beschäftigten in öffentlichen Dienstleistungen tätig, und die regionale Wirtschaftsstruktur ist hauptsächlich abhängig von öffentlichen Auftraggebern und von der Kaufkraft, die aus den im öffentlichen Dienst bezahlten Einkommen erwächst (Foss 1996, S. 805).

Unter dem Oberbegriff „locational disadvantage“ thematisiert die aktuelle sozialgeographische Forschung in Australien die Versorgung der Bevölkerung mit Dienstleistungen, wobei insbesondere öffentliche Dienstleistungen wie Schulen, Krankenhäuser, Altenpflege u.ä. betrachtet werden (Fincher 1999, S. 56). Entscheidend dabei ist, dass Politik und öffentliche Verwaltung in ihren Maßnahmen auf die räumlich differenzierte Bedürfnislage eingehen müssen, d.h. „spatially sensitive service provision“ betreiben sollen (Fincher 1999, S. 60). Vor allem kleine Landstädte, altindustrielle Standorte, aber auch zentrenferne Vorstädte der großen Verdichtungsräume bilden dabei die Problemgebiete, die entsprechenden Mehrbedarf an öffentlichen Leistungen haben (Fincher 1999, S. 57f.). Dieser Forschungsansatz versucht damit, zunächst einmal die sozialen wie auch die sozialräumlichen Bedürfnis- und Notsituationen zu erfassen, die daraufhin durch die Dienstleistungspolitik gemildert werden sollen.

Auch in Großbritannien wird das Problem der Versorgung der Bevölkerung in den ländlichen Räumen mit Dienstleistungen unterschiedlicher Art am Ende der 90-er Jahre als ein zentraler Aspekt der Probleme des ländlichen Raums wieder aufgegrif-

fen. Trotz der viel diskutierten Counterurbanisierung, über die seit den 70-er Jahren berichtet wird, ist der ländliche Raum auch in Großbritannien nicht von infrastrukturellen Einschnitten verschont geblieben. Obwohl dem ländlichen Raum, der „countryside“, und seiner Entwicklung große Bedeutung zugemessen wird, ist die Lage in den ländlichen Regionen bezüglich der Versorgung mit Dienstleistungen unterschiedlichster Art kritisch. So zeigt vor allem eine neue Studie der neu gegründeten „Countryside Agency“, des maßgeblichen Forschungs-, Beratungs- und Aktionsinstituts für den ländlichen Raum in England, in welchem die „Rural Development Commission“ aufgegangen ist, dass der Zugang zu grundlegend wichtigen Gütern und Dienstleistungen besonders für bestimmte Gruppen wie Senioren, Behinderte oder jüngere Menschen stark erschwert ist (The Countryside Agency 1999, S. 26ff.). Dies liegt vor allem am Abbau des ÖPNV-Netzes und daran, dass in letzter Zeit sehr viele Lebensmittelgeschäfte und Postämter geschlossen wurden, nachdem diese Funktionen sich in den peripheren Räumen in Großbritannien häufig noch länger gehalten hatten als in anderen europäischen Ländern. Einzig im Bereich der Altenpflege sind quantitative Zuwächse mit Einrichtungen in den ländlichen Regionen zu verzeichnen, was vor allem mit dem Zustrom älterer Bevölkerung aufs Land, also mit Counterurbanisierung, zu erklären ist (Schmied 2000, S. 24). Bemängelt werden jedoch insgesamt die im Vergleich zu Städten geringeren vom Staat pro Einwohner zur Verfügung gestellten infrastrukturellen Mittel, was die Gemeinden in ihren Handlungsmöglichkeiten stark einschränkt (The Countryside Agency 1999, S. 26). Lösungsvorschläge für die Versorgungsprobleme sind in einem Leitfaden zusammengestellt, für dessen Erstellung die Countryside Agency zusammen mit dem CPRE (Council for the Protection of Rural England) verantwortlich ist (The Countryside Agency/CPRE 1999). Vor allem dem gemeinschaftlichen Handeln, z.B. durch Selbstorganisation eines Dorfladens und das gemeinsame Betreiben von Fahrzeugen, wird hier ein hoher Stellenwert zugemessen. Derartige Organisationsformen der Versorgung werden schon seit Jahren erfolgreich praktiziert, sie sollen nun weiter ausgebaut werden. Die Versorgungslücken werden hier mit dem zum Teil auch brachliegenden Arbeitspotenzial zusammengebracht. Insbesondere für extrem periphere Räume ist dieser Ansatz interessant.

Eine Untersuchung in Schottland, bei der 1385

Haushalte befragt wurden, ergab, dass hier die ländliche Bevölkerung im Allgemeinen sehr zufrieden mit ihrer Lage ist, im Wesentlichen wegen des ruhigen Lebens in attraktiver Umgebung und angenehmer Gesellschaft. Als Bereiche mit fühlbaren Nachteilen werden dabei jedoch die generell mangelhafte Versorgung mit ÖPNV, das Fehlen von Läden unterschiedlicher Art genannt sowie die unsicheren Zukunftsaussichten für die jungen Menschen, hinsichtlich der Versorgung mit Arbeit und Wohnraum (MacNee 1996).

Angesichts dieser Situation im In- und Ausland nimmt es nicht wunder, dass im Rahmen von Strategien zur Entwicklung ländlich-peripherer Räume Aspekte der Versorgung der Bevölkerung eine große Rolle spielen. So betonen die „Perspektiven der Entwicklung ländlicher Räume in Deutschland“ als einen wesentlichen Handlungsansatz der Politik für Kleinstädte und Gemeinden in ländlichen Räumen „die Verbesserung der Versorgungssituation beim kurz- und mittelfristigen Bedarf und im Angebot an haushaltsnahen Dienstleistungen“ (Perspektiven 1994, S. 97). In allen entsprechenden Verlautbarungen wird dies betont: (Mittel-)Zentren in diesen Räumen sollen gestärkt werden; die Anbindung an Oberzentren (Verdichtungsräume) soll verbessert werden (auch wenn dies nachteilige Folgen in Form von Entzugseffekten mit sich bringen kann); die Grundversorgung der Bewohner in den Nahbereichen muss gesichert sein (vgl. Schäfer et al. 1997, S. 8). Bereits geübte Lösungsansätze liegen vor allem in der Kopplung von Angeboten und in mobilen Angeboten, die den Nachfragern zu bestimmten vereinbarten und regelmäßigen Zeiten entgegenkommen.

Angesehen von der Versorgungsproblematik stellen Dienstleistungen im ländlichen Raum auch einen wichtigen Beschäftigungsbereich dar, insbesondere in einer Situation des krassen Abbaus von landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitsplätzen. Eine Entwicklung bzw. schon ein Halten der Situation im Versorgungsbereich kann damit auch Beschäftigung sichern helfen.

1.4.2 Die kritische Sicht: Betonung der Defizite

Von verschiedener Seite wird in der aktuellen Diskussion die problematische Seite der Dienstleistungsversorgung im ländlichen Raum, insbesondere im peripheren ländlichen Raum, betont.

Ganz besonders gilt dies für die extrem dünn besiedelten ländlich-peripheren Räume Ostdeutschlands, in denen sich die Versorgungs- und Erreichbarkeitsprobleme in absehbarer Zukunft noch verschärfen werden (vgl. Holst 1994, S. 17ff.).

Siegfried Feldmann weist in seinen Arbeiten zur Dorfentwicklung in Ostdeutschland auf den Abbau des ländlichen Dienstleistungsgefüges hin. Vor allem Gemeindeämter, Poststellen, ländliche Verkaufsstellen – im Wesentlichen die Konsum-Geschäfte –, Kindereinrichtungen und Dorfbibliotheken sind geschlossen worden, im Zuge der „seit der Wende andauernden Prozesse der stetigen Ausdünnung der sozialen Infrastruktur“, denen politisch und planerisch Widerstand entgegengesetzt werden müsse, „weil sonst trotz aller noch so berechtigter Sparsamkeitszwänge in den kommunalen Einheiten Langzeitwirkungen ausgelöst werden, die den Prozess der ganzheitlichen Dorfentwicklung nachhaltig beeinträchtigen und die deshalb auch aus der Sicht des perspektivischen Erhalts eines ausgewogenen Siedlungsgefüges nicht zu verantworten sind“ (Feldmann 1996, S. 149).

Der Entwicklungstrend wird in der Regel derart beschrieben, dass die wirtschaftlich motivierten Konzentrationstendenzen auf der Angebotsseite dargestellt werden, die auf der Nachfrageseite zu Verlusten bzw. größeren Entfernungen führen. Auf der anderen Seite führen natürlich Bevölkerungs- und Kaufkraftverluste im ländlichen Raum zu einer schwindenden Auslastung von Angeboten (Feldmann 1996, S. 152f.). Während diese Entwicklung bei der schulischen Versorgung noch tragbar erscheint, wo auf diese Weise auch eine eindeutig höhere Qualität der Leistungen resultiert, ist der Funktionsabbau bei anderen Ausstattungsbereichen bedenklich; Feldmann nennt hierbei die „Schließung von Poststellen selbst in größeren Orten“ und die „unmotiviert Verhinderung ärztlicher Sprechstunden in den Dörfern“ (Feldmann 1996, S. 152).

Eine neue Broschüre des Niedersächsischen Städte- und Gemeindebundes fasst die Probleme des Dienstleistungsabbaus im ländlichen Raum schlüssig zusammen und stellt als Lösungsvorschlag das Konzept des Dorfladens vor (Der Dorfladen 1999): „Gegenwärtig treten Post, Bahn, Banken, Tankstellen und Einzelhandel den Rückzug aus den Dörfern unserer Städte und Gemeinden an. Sie folgen, wie die Verantwortlichen erklären, dem Zwang zu Konzentration und Rationalisierung. Mobile Verkaufswagen, Post- oder Sparkassenbusse gleichen die-

sen Verlust nur in geringem Umfang aus“ (Der Dorf-laden 1999, S. 5). Und die Liste der betroffenen Dienste ist noch länger: Auch bei Polizei, Behörden und Kirche hat die ländliche Bevölkerung die Erfahrung machen müssen, dass sie immer weniger in den ländlichen Teilorten präsent sind.

Versorgungsmängel, Ausstattungsprobleme und sich daraus ergebende Phänomene von Marginalisierung bei der Bevölkerung in den ländlichen Räumen bilden aber auch ein vorrangiges Thema in Untersuchungen, die vor allem in bestimmten sozialwissenschaftlichen Teildisziplinen angestellt werden, so insbesondere in der ländlichen Sozialarbeit oder der Jugendforschung.

Im Rahmen des „Lebenslagenansatzes“ untersucht die Armuts- und Problemlagenforschung die „Versorgungslage in den zentralen Lebensbereichen Arbeit, Wohnen, Gesundheit, Freizeit, Bildung und der Teilhabe am kulturellen und politischen Leben“ (Lutz 1996, S. 6). Dabei wird als ganz wesentlicher Aspekt auch das Angebot an personen- und materiebezogener Dienstleistungs-Versorgung betrachtet. Ronald Lutz betont dabei in dem Bericht über die Ergebnisse seiner Studie zur Armutslage in Thüringer Dörfern den Abbau von Einrichtungen: die Schließung der Dorfläden, die vom ambulanten Handel nur notdürftig ersetzt werden, den Verlust von Poststellen, Bibliotheken, Kindergärten und -krippen, Schulen sowie Sport- und Freizeiteinrichtungen. Besonders betroffen sind dabei naturgemäß eher die kleineren Orte, die stadtfürneren Räume sowie, gerade in Thüringen, die Grenzüme (Lutz 1996, S. 10f. sowie Kolbmüller/Lutz 1996, S. 86f.). Diese Erosion der Dienstleistungsbasis ist jedoch auch ein Resultat der „neuen ländlichen Dorf-Armut in Ostdeutschland“, die Lutz, als das beherrschende Phänomen im ländlichen Raum Ostdeutschlands in der Nachwende-Zeit sieht. Sie ist vor allem zurückzuführen auf den Zusammenbruch der Erwerbsmöglichkeiten in der sozialistischen Landwirtschaft und die damit einhergehenden Infrastrukturverluste (Lutz 1996, S. 6).

Eine weitere Disziplin, welche ebenfalls vor allem die Defizite ländlicher Versorgung thematisiert, stellt die Jugendforschung dar. So haben Böhnisch et al. in den 90-er Jahren eine groß angelegte Untersuchung über Lebensbedingungen und deren Bewältigungsformen bei Jugendlichen in West- und Ostdeutschland durchgeführt, in der Fragen der Versorgungslage mit Dienstleistungseinrichtungen unterschiedlicher Art einen hohen Stellenwert ein-

nehmen. Während Einrichtungen der Allgemeinbildung in den ländlichen Räume mittlerweile ein hohes Niveau erreicht haben, fehlt es Jugendlichen vor allem an qualifizierten Ausbildungsplätzen, an Arbeitsplätzen und an Freizeitmöglichkeiten. Die Wahrnehmung von Angeboten wird häufig durch große Entfernungen (dabei „sind monatlich 1000 Kilometer keine Seltenheit“, Böhnisch et al. 1997, S. 14) und lange Fahrzeiten erkauft („bis zu drei Stunden täglich nichts Ungewöhnliches“, Böhnisch et al. 1997, S. 14). In Westdeutschland haben städtische Ausstattungsmerkmale im Bereich der Konsumkultur zwar vielfach den ländlichen Raum erreicht, allerdings um den Preis einer starken Zentralisierung auf einzelne Klein- und Mittelstädte (Böhnisch et al. 1997, S. 17f.). In Ostdeutschland sind diese letzteren nicht annähernd ähnlich entwickelt, ländliche Versorgung war ja in der DDR-Zeit viel stärker an die agrar-industriellen Betriebe gebunden – und diese sind nach der Wende vielfach aufgegeben worden.

Für die Jugendlichen geht es bei Dienstleistungen dabei vor allem um den Freizeitbereich, da sie sich um andere Aspekte der Daseinsvorsorge zum Teil noch nicht in stärkerem Maße kümmern müssen. Die Situation wird hier durchweg kritisch gesehen: Bei „Veränderungswünschen für die Region“ steht mit weitem Abstand die Infrastruktur, vor allem eben hinsichtlich von Freizeitgelegenheiten, an erster Stelle der Nennungen – weit vor der Arbeitsplatzsituation (vor allem im Osten genannt), dem Umweltschutz und der Verbesserung des sozialen Klimas (vor allem im Westen genannt) (Böhnisch et al. 1997, S. 116). Gerade in Ostdeutschland gehört für die Autoren der Studie damit der Aufbau einer jugendkulturellen Infrastruktur als essenzieller Aspekt zur Regionalentwicklung der ländlichen Räume (Rudolph 1997, S. 497).

1.4.3 Versorgungslage aus der Sicht der Einzelhandelsforschung:

„durchaus positiv!“

Im Bereich der Einzelhandelsforschung dagegen wird die Versorgungslage bei Gütern des täglichen Bedarfs in ländlich-peripheren Räumen keineswegs so negativ gesehen wie bei den Kritikern der ländlichen Situation. Dies ist auch die Grundaussage einer jüngeren Studie der Forschungsstelle für den Handel, Berlin (Spannagel/Wölk 1997): Trotz sinkender Zahl von kleineren Einzelhandelsgeschäf-

ten in den ländlichen Orten zu Gunsten weniger großflächiger Anbieter „auf der grünen Wiese“ zeigt sich die ländliche Bevölkerung im Wesentlichen zufrieden mit ihren Möglichkeiten, sich mit Einzelhandelsleistungen hinsichtlich des täglichen Bedarfs zu versorgen.

Dieser Sachverhalt lässt sich vor allem durch den hohen Grad der Mobilität der Bewohner auf dem Land und ihre Flexibilität in Bezug auf die Auswahl der Einkaufsstätte erklären. So versorgt man sich mit Hilfe des Autos in der Regel ein bis zwei mal pro Woche in entfernter gelegenen und preiswerteren Großsupermärkten oder Discountern. Ergänzt wird die Versorgung dabei durch „den kleinen Laden im Ort“, welcher überwiegend für die Deckung des „Vergesslichkeitsbedarfes“ verantwortlich ist. Daneben spielen Bäcker, Fleischer, Obst- und Gemüsehändler, meist auch in Form mobiler Verkaufsstätten, eine wichtige Rolle: Sie versorgen die Bevölkerung mit täglich frischer Ware. Ferner sind Heimdienste, vor allem für Tiefkühlkost, relevant, und die Möglichkeit des Homeshopping wird genannt. Aber auch die Eigenversorgung durch den eigenen Garten spielt natürlich gerade im ländlichen Raum eine nicht zu vernachlässigende Rolle.

Besonders ältere, weniger mobile Menschen, die das Angebot der entfernteren Großanbieter nicht wahrnehmen können, greifen auf die Möglichkeit der Nachbarschaftshilfe zurück: Man lässt sich von den Nachbarn Nahrungsmittel mitbringen oder fährt mit ihnen zusammen zum Einkauf.

Die Autoren/innen der FfH-Studie führen weiterhin aus, dass der zu beobachtende Rückgang der kleineren Geschäfte vor Ort klar auf das Verhalten der ländlichen Bevölkerung selbst zurückzuführen ist: Aufgrund des Preisvorteils werden Großanbieter in zumeist größerer Entfernung bevorzugt. Eine Wiederkehr der kleinen Geschäfte im Ort – auch als sozialer Kontaktpunkt – ist also wegen des dort höheren Preisniveaus angesichts der hohen Mobilität der Landbevölkerung nicht zu erwarten.

Es lässt sich damit insgesamt festhalten, dass gerade auch nach Aussage der Bewohner im ländlichen Raum alles in allem gute Versorgungsmöglichkeiten bestehen. Dies liegt einerseits an der unerwartet großen Vielfalt von Versorgungsmöglichkeiten und andererseits an deren speziellem „Mix“, der sich jedem/r Bewohner/in je nach Mobilitätsgrad und Vorliebe individuell erschließt.

In ähnlicher Weise beschreibt Jürgen Deiters die

Einzelhandelsentwicklung in ländlichen Räumen Westdeutschlands trotz des Schwindens der Dorfläden als keineswegs negativ: „Untersuchungen zur Nahversorgung in der Region Trier haben ergeben, dass das weiterhin in Auflösung begriffene dichte Versorgungsnetz der dörflichen Gemischtwarenläden (mit durchschnittlich 60 m² Verkaufsfläche, so genannten Tante-Emma-Läden) schrittweise durch ein überörtliches Standortnetz von Supermärkten bzw. SB-Läden mit 400-600 m² Verkaufsfläche ersetzt wird. Dieser Betriebstyp des Lebensmitteleinzelhandels (mit Non-food-Artikeln für den täglichen Bedarf) passt sich den siedlungsstrukturellen und betriebswirtschaftlichen Gegebenheiten dünn besiedelter ländlicher Räume relativ gut an und kann bei einem Jahresumsatz von zwischen 2,5 und 3,5 Mio. DM bereits ab 1000 Einwohnern im Einzugsbereich wirtschaftlich betrieben werden“ (Deiters 1996, S. 638).

Für Ostdeutschland können diese positiven Aussagen jedoch nicht ohne weiteres übernommen werden. Während die Situation in den ländlichen Räumen Westdeutschland sich noch einigermaßen stabil präsentiert, „steht in den neuen Ländern eine völlig andere Dimension im Vordergrund: hier geht es um das Zurückbleiben und die „Erosion“ ganzer dünn besiedelter Regionen“ (Irmen 1997, S. 13).

1.4.4 Dienstleistungsversorgung aus räumlicher Sicht: der zentralörtliche Ansatz

Das „klassische“ Instrument der Raumordnungspolitik zur Sicherstellung der Versorgung einer im Raum verteilten Bevölkerung mit Dienstleistungen (in anderer Terminologie: „Infrastruktur“) ist das Zentrale-Orte-Konzept, das auf der Theorie der zentralen Orte aufbaut. Dabei geht es, ganz verkürzt ausgedrückt, darum, das Dienstleistungsangebot, das in verschiedene Stufen der Häufigkeit der Nachfrage und (damit im Zusammenhang stehend) der distanziellen Reichweite – d.h. der möglichen Entfernung zwischen Angebotsort und (entferntestem) Wohnort der Nachfrager – eingeteilt werden kann, so auf zentrale Orte zu bündeln, dass auf diese Weise einerseits die Entfernungen zu den Dienstleistungen für die Nutzer möglichst gering bleiben und andererseits die Anbieter ein ausreichend großes Einzugsgebiet und eine entsprechende Rendite erhalten. Dabei übernehmen in den ländlichen Räumen – in Abwesenheit der Oberzentren – vor

allem Mittel- und Unterzentren (letztere unterteilt in Grund- und Kleinzentren) sowie ländliche Versorgungsorte die Versorgungsaufgabe. Was die Leistung des Konzepts für die Sicherstellung der Versorgung im Nahbereich in den ländlichen Räumen anbetrifft, gehen die Meinungen der Kommentatoren allerdings gegenwärtig beträchtlich auseinander.

Gerhard Henkel versammelt die kritischen Stimmen, die vorbringen, dass das Zentrale-Orte-Konzept mit seiner Definition der Reichweiten die Prozesse der Konzentration von Dienstleistungsangeboten im ländlichen Raum und der Ausdünnung der Versorgung „in der Fläche“ vorangetrieben habe. „Die zentralörtlichen Gliederungen und Förderungen dienen vorrangig den Herrschaftsinteressen der staatlichen Administrationen und schaden der großen Masse der deutschen Dörfer, die in dem System als „nichtzentrale Orte“ abqualifiziert werden und durch das Sieb der Beachtung fallen. Vielfältige Reformen und Programme haben nicht nur die Entmündigung der Provinz gefördert, sondern auch Infrastruktur und Arbeitsplätze vom Land und Dorf abgezogen. Ein Großteil der gewachsenen dörflichen Infrastruktur wie Schule, Rathaus, Polizeistation, Krankenhaus ist durch staatliche Gesetze beseitigt und den zentralen Orten geopfert worden“ (Henkel 1999, S. 347).

Vertreter der Gegenseite sehen das Konzept der Zentralen Orte keineswegs als unproblematisch an, sie meint jedoch, dass mit Hilfe dieses Instruments die Versorgungssituation in ländlichen Räumen auf jeden Fall auf einem besseren Niveau gehalten werden konnte als ohne den Einsatz des Zentrale-Orte-Konzepts: Ihrer Meinung nach ist „anzuerkennen, dass die massive Förderung eines dichtmaschigen Netzes ländlicher Unterzentren, für die in den 60-er Jahren noch Mindest-Tragfähigkeiten von nur rund 5 000 Einwohnern angenommen wurden, tatsächlich einer weiträumigen Verödung ländlicher Räume entgegengewirkt hat, wie ein Vergleich mit Ländern wie Frankreich deutlich macht“ (Blotevogel 1996, S. 623; vgl. auch Priebes 1996, S. 684).

Die Kritiker des Zentrale-Orte-Konzepts verkennen in der Tat die ökonomischen Zwänge, die in Richtung auf eine Erhöhung der Reichweiten wirken, welche darüber hinaus auch durch die zunehmende Automobilisierung der ländlichen Bevölkerung und die damit – im Durchschnitt – stark expandierenden Aktionsradien bestimmt wurde.

Diese Maßstabsvergrößerung und Erhöhung der Reichweiten kann nicht allein dem Zentrale-Orte-Konzept angelastet werden, wie dies Henkel vor schnell unternimmt. In jedem Fall steht die Ausdünnung mit Versorgungseinrichtungen in der Fläche in enger Beziehung zum räumlichen Verhalten der Nachfrager/innen; die beiden Prozesse bedingen sich gegenseitig: Das Aufsuchen entfernterer Angebote mit dem Pkw durch eine wachsende Zahl von Nutzern führt dazu, dass sich verbrauchernahe Dienstleistungen immer weniger rentieren, andererseits werden natürlich Nachfrager nach dem Wegfall naher Angebote zu längeren Versorgungswegen gezwungen.

Andere Punkte, die als Mängel der zentralörtlichen Theorie und Konzeption vorgebracht werden, wiegen schwerer, so das Problem der „Ein-Produkt-Herangehensweise“, d.h. der Vernachlässigung von Kopplungsprozessen in der Dienstleistungsversorgung, sowie die mangelnde Differenzierung unterschiedlicher Nachfrager-Interessen, die Deiters anführt (Deiters 1996, S. 634). Christallers Theorie ist durchgängig so aufgebaut, dass Vorteile, die durch die Kopplung zweier (unterschiedlicher) Besorgungen an einem zentralen Ort durch die Konsumenten, nicht thematisiert werden – was in der Tat mit dem realen Handeln von Nachfragern nicht annähernd in Übereinstimmung zu bringen ist. Bei diesem Problem scheint jedoch die Planungspraxis weiter als die Theorie, in dem sie nämlich unerschwerlich schon seit längerem ganz selbstverständlich von Kopplungsvorgängen ausgegangen ist (was sicherlich auch ein wesentliches Motiv für die in der Zwischenzeit dominierende Bevorzugung von Mittelzentren im ländlichen Raum war!). Die Differenzierung der Nachfragerbedürfnisse dagegen ist ein Aspekt, der in der Zentralitätsforschung und in der planerischen Anwendung des Konzepts in der Regel vernachlässigt worden ist und gerade auch für den Ansatz der vorliegenden Arbeit grundlegend ist.

Bei aller Kritik und allen Einräumungen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit des Zentrale-Orte-Konzepts sind doch viele Kommentare der jüngsten Diskussion eher versöhnlich (Deiters 1996, S. 637ff.; Blotevogel 1996, S. 647ff.): Für die planerische Sicherung der Dienstleistungsversorgung in ländlichen Räumen, insbesondere in dünn besiedelten ländlichen Räumen, kann dieses Instrument nach wie vor (im wahren Sinne des Wortes) „gute Dienste“ leisten. „Trotz mancher Zweifel an der grundsätzli-

chen Eignung des Zentrale-Orte-Konzepts zur Durchsetzung einer gleichmäßigen Versorgungsstruktur kann doch angenommen werden, dass die entsprechende Ausstattung strukturschwacher ländlicher Regionen ohne zentralörtliches System erheblich schlechter wäre“ (Stiens/Pick 1998, S. 422). Das zentralörtliche System als Instrument der räumlichen Planung muss allerdings zugeschnitten und weiterentwickelt werden (vgl. auch Blotevogel 1996, S. 654): Mit dem aufmerksamen Blick auf kritische Maximalwerte für zumutbare Reichweiten geht es vor allem darum, die Versorgung in den ländlichen Nahbereichen zu sichern (Deiters 1996, S. 639). Dazu ist in vielen Anwendungsfällen die Zentrale-Orte-Hierarchie nach unten hin zu erweitern, d.h. unterhalb der Grund- und Kleinzentren sind bei Versorgungslücken weitere „Lückenfüller“ in Form von „ländlichen Versorgungsorten“, „Nachbarschaftszentren“ oder „Basiszentren“ zu schaffen, deren Funktion eventuell auch, bei mangelnder wirtschaftlicher Rentabilität, durch Bürger-Initiative in Gang zu setzen und zu halten sein kann.

Darüber hinaus sind Ansätze zu Verbesserungen der Dienstleistungsversorgung im ländlichen Raum auch im Bereich der Vernetzungsansätze zu finden, in diesem Fall bei kleinräumlichen Siedlungsnetzen. Schäfer und Schmidt (1994, S. 27) erhoffen sich von „kleinregionalen Städtenetzen“, d.h. Funktions- teilung zwischen den (kleinen und kleinsten) Zentren, Stabilisierung und Entwicklung in ländlich-peripheren Räumen. Der Nachteil liegt in der Regel jedoch in den größeren Wegen, die von Nachfragern nach einer bestimmten Funktion dann zurückzulegen sind. Insofern hat diese Strategie gerade in Bezug auf die ökologische Verträglichkeit ihre Nachteile.

1.4.5 Dienstleistungsversorgung im ländlich-peripheren Raum: ein Zwischenergebnis

Es zeigt sich, dass das Problem der Erreichbarkeit von Dienstleistungseinrichtungen der grundlegenden Daseinsfürsorge in dünn besiedelten ländlichen Räumen gegenwärtig in vielen Staaten weltweit als ganz entscheidend für die Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit dieser Räume erkannt ist und aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert wird. Die Übersicht über die vorliegende Literatur mündet dabei allerdings in eine durchaus mehrschichtige und uneinheitliche Einschätzung der Problemlage zwi-

schen mahnenden Kritikern einerseits und beruhigenden Optimisten andererseits, zwischen dramatischen Verlustszenarien einerseits und positiven Situationsbeschreibungen, die das Problem als solches vergessen lassen, andererseits.

Es ist dabei zu vermuten, dass sich die Situation in den ostdeutschen Bundesländern, nach dem Wegfall vieler subventionierter Dienstleistungsangebote in der DDR-Zeit und vor dem Hintergrund einer weit stärkeren „Peripherisierung“, zum Beispiel was Bevölkerungsdichte oder Arbeitsplatzangebot in den ländlich-peripheren Räumen anbetrifft, als bedeutend problematischer erweist als in ländlichen Räumen Westdeutschlands.

1.5 Zur Erfassung von Versorgungssituation und -defiziten: ein Plädoyer für nachfragebezogene Untersuchungen

In den Arbeiten zur Dienstleistungsversorgung, auch in den diesbezüglichen Vorarbeiten zu planerischen Ausweisungen, so vor allem durch die Regionalplanung, werden in der Regel die Angebotsorte mit ihrer Ausstattung aufgelistet, d.h. das Vorhandensein von Einrichtungen wird abgebildet nach Gemeinden und Siedlungen (so auch die Untersuchungen in Großbritannien in *The State of the Countryside 1999 et al.*). Auf der Basis dieser Angebotsdarstellung wird dann die planerische Ausweisung vorgenommen. Verflechtungsbereiche werden mehr oder weniger geschätzt, die Grenze in der Regel ungefähr auf die Mitte zwischen zwei zentrale Orte gelegt. Lediglich bei Anwendung der Umlandmethode werden die (ausgewählte potenzielle) Nutzer hinsichtlich ihrer räumlichen Versorgungs-Orientierung. Aber selbst bei letzterem nachfrager-orientiertem Vorgehen ist zumeist danach gefragt worden, wo welche Dienstleistungsangebote wahrgenommen werden, und viel weniger ist danach gefragt worden, welche Dienstleistungen fehlen, nicht oder nur schwer zu erreichen sind, in welchen Bereichen Versorgungsdefizite auftreten, wie sich die Situation im Zeitablauf verändert (verbessert oder verschlechtert) hat. Dabei ist es für eine sinnvolle Sozial- und Raumordnungspolitik im ländlichen Raum doch vor allem interessant, herauszuarbeiten, auf welche Dienstleistungen verzichtet werden muss, aufgrund von einem Auseinanderklaffen von Preis der Dienstleistung und Kaufkraft der Bevölkerung, insbesondere aber auch

aufgrund der räumlichen Nicht-Erreichbarkeit des Angebots. Darüber hinaus muss bei derartigen Forschungen auch die Unterschiedlichkeit der Bedürfnisse, Interessen und Prioritäten der Bevölkerung, die im Zeitalter der Individualisierung eher wächst als abnimmt, Berücksichtigung finden.

Markante Ausnahmen von dem so dargestellten 'mainstream' der Zentralitäts- und Versorgungsstudien stellen die Untersuchung von Georg Kluczka, Rolf Betz und Gerd Kühn (1981) sowie die Arbeit von Friedemann Kunst (1985, 1989) dar. Kluczka et al. fragen ihre Probanden mehrmals explizit nach der Zufriedenheit mit der Versorgung (am Ort) mit bestimmten Einzelhandels-gütern und sonstigen Dienstleistungen und auch nach der Bereitschaft, eventuell auf bestimmte Angebote zu verzichten. Dabei stellen sie durchaus subjektiv wahrgenommene Versorgungslücken fest, insbesondere bei mittelfristigen Einzelhandels-gütern oder auch bei Postdiensten, wo der Verlust der örtlichen Angebote häufig als „belastend“ beschrieben wird. Die „Verzichtsbereitschaft“ der befragten Bevölkerung ist jedoch stark ausgeprägt, zum Teil aus Einsicht in die mangelnde Rentabilität zusätzlicher, näher gelegener Angebote (Kluczka/Betz/Kühn 1981, S. 95ff.), zum Teil auch, weil man sich an die ungünstigere Situation anpasst: „Die tägliche Konfrontation mit den Problemen der Einzelhandelsversorgung lässt vieles zur Gewohnheit werden und führt schließlich dazu, dass die Bewohner dieser ländlichen Räume vieles aus einer anderen Sicht sehen. Versorgungsmängel mit all den daraus resultierenden Folgerscheinungen werden in der subjektiven Bewertung der befragten Haushalte oftmals weniger negativ beurteilt als erwartet“ (Kluczka/Betz/Kühn 1981, S. 110f.).

Kunst untersucht die Auswirkungen der „funktions-räumlichen Maßstabvergrößerung“, d.h. der beträchtlich angestiegenen Reichweiten, die die Nachfrager angesichts der Konzentration des Angebots zwangsweise zurückzulegen haben, auf eben diese Nachfrager und stellt „erheblich reduzierte Handlungsspielräume und zunehmende Belastungen der dörflichen Haushalte“ fest (vgl. Kunst 1985 und 1989, hier dargestellt nach Henkel 1999, S. 313f.).

In diesem Sinne nahe an der Betroffenheit bzw. der „Befindlichkeit“ der Bevölkerung operieren außer den oben erwähnten Forschern auch Wilfried Schenk und Klaus Schliephake (1989). Aber auch sie fragen in ihrer Untersuchung in Unterfranken ihre Probanden nur ganz global nach einer 'Gesamt-

Zufriedenheit' mit der Versorgung mit Handels- und Dienstleistungseinrichtungen, bevor sie jedoch in der üblichen Weise die aufgesuchten Zielorte für Dienstleistungen unterschiedlicher Versorgungsniveaus erfassen, unabhängig davon, wie schwierig diese zu erreichen sind (Schenk/Schliephake 1989, S. 160ff.). Interessant ist jedoch, wie das vergleichsweise hohe Maß an Zufriedenheit der Befragten mit der Dienstleistungsausstattung ihrer Gemeinden bzw. deren Umgebung als eine „Zufriedenheit der Zurückgebliebenen“ (Schenk/Schliephake 1989, S. 175) interpretiert wird.

Es erscheint damit insgesamt notwendig, die Nachfragerseite stärker als bisher in den Studien zur Dienstleistungs- bzw. Infrastrukturversorgung und zentralörtlichen Raumorganisation zum Tragen kommen zu lassen und Ansätze der Zeitgeographie und Aktionsraumforschung, die an den Zeit- und Raumüberwindungspotenzialen der Nachfrager nach Dienstleistungen ansetzen, mit in die Analyse einzubeziehen (vgl. hierzu auch Stiens 1996, S. 671). „Erreichbarkeit“ von Angeboten aus der Perspektive der Nachfrager mit ihren Bedürfnissen wird damit (wieder?) zum zentralen Begriff (vgl. hierzu auch Gübefeldt 1997, S. 327), wobei es offen bleiben kann, auf welche Weise diese Erreichbarkeit hergestellt wird: ob durch ein dichtes Netz (in ihrer Rentabilität gefährdeter) Angebotsstandorte, ob durch Verkehrsangebote für die Nachfrager oder eben durch anderen Formen der Versorgungsorganisation, die vor allem Kopplungen von Dienstleistungen und Besorgungswegen, mobile (aber dadurch zeitlich begrenzt erreichbare) Anbieter, Nachbarschaftshilfe, Bürger-Initiative und sonstige Strategien umfassen. Erreichbarkeit ist damit nicht mehr nur eine Funktion der Distanz, weswegen auch rein distanzbezogene Forschungs- und Planungsansätze (so auch Gübefeldt 1997) zu kurz greifen.

2. Der ländliche Raum in Brandenburg und seine Probleme

Angesichts der historisch überkommenen Raumstruktur des Landes und deren weiterer Entwicklung in der Nachwendezeit zeigen sich in Brandenburg die oben beschriebenen Differenzierungsphänomene innerhalb des ländlichen Raumes in stark verschärfter Form: Einer insgesamt investitionsstarken Entwicklung in den berlinnahen Räumen, d.h. im brandenburgischen Teil des engeren Verflechtungsraumes, stehen krasse

Erosionserscheinungen in den peripheren ländlichen Räumen gegenüber (vgl. Zimmermann 1998, S. 63; Kujath 1995). „Wesentliche Teile des Landes Brandenburg müssen ... als strukturschwache ländliche Räume ohne volkswirtschaftlich bedeutsame Entwicklungspotenziale eingeschätzt werden, für die auf absehbare Zeit ein Schrumpfungsszenario durch Abbau wirtschaftlicher Strukturen (insbesondere Landwirtschaft), weitere Ausdünnung der sozialen Infrastruktur, hohe Arbeitslosigkeit, Emigration insbesondere der dynamischen und flexiblen Bevölkerungsteile, Überalterung etc. eine mögliche Entwicklungsvariante darstellt und insofern großflächig zu passiv sanierten Räumen führen kann“ (Zimmermann 1998, S. 63). Dieser Aussage muss leider beigepflichtet werden – mehr noch: der Begriff der „passiv sanierten“ Räume wirkt hier noch unangemessen schönfärbend. Der Prozess führt vielmehr zu schlichtweg zu „passiven“ Räumen, in denen eine Situation extremer Benachteiligung und Vernachlässigung für die verbleibende Bevölkerung droht.

„Die räumlich-strukturelle Entwicklung des Brandenburger Teils des engeren Verflechtungsraumes ist von hohen Arbeitsplatz- und Wohnungszuwächsen und von einer durch die Metropolentwicklung begünstigten qualitativen und quantitativen Verbesserung der Infrastruktur gekennzeichnet“ (Raumordnungsbericht 1998, S. 18). Im ländlich-peripheren Außenraum Brandenburgs sieht es dagegen ganz anders aus.

Eine zusammenfassende Darstellung der Problemlage liefert die Aussage des ehemaligen für Landwirtschaft und ländlichen Raum zuständigen Landesministers Edwin Zimmermann:

„1. Die angespannte und sich weiter zuspitzende Lage der öffentlichen Haushalte reduziert die Spielräume zur Schaffung und Unterhaltung einer vielfältigen Infrastruktur erheblich.

2. Die geringe Wirtschaftsdynamik – besonders im produzierenden Bereich – bringt keine Perspektiven für eine durchgreifende Verbesserung des Angebotes von Arbeits- und Ausbildungsplätzen.

3. Die demographische Entwicklung und Abwanderung, besonders in den ohnehin dünn besiedelten peripheren Räumen, verursachen einen Bevölkerungsrückgang und gefährden zunehmend die Tragfähigkeit einer vielfältigen Infrastruktur.

4. Hohe Arbeitslosigkeit und zu geringe berufliche

Perspektiven für junge Menschen tragen zur Überalterung und Entleerung ländlicher Räume bei und begünstigen das Anwachsen von Konfliktpotenzial“ (Zimmermann 1997, S. 7).

Belegt werden kann der Gegensatz zwischen dem dynamischen Innenraum (engerer Verflechtungsraum) und dem zurückbleibenden bzw. in vieler Hinsicht sich zurückentwickelnden Außenraum („äußeren Entwicklungsraum“) anhand der Darstellung von wesentlichen demographischen und wirtschaftlichen Indikatoren.

In den 90-er Jahren (10/1990-12/1998) hat die Einwohnerzahl im „Innenraum“ Brandenburgs um 12,8% zugenommen, im „Außenraum“ dagegen um 6,2% abgenommen, während die Bevölkerungszahl im Land insgesamt (nach Abnahme bis zum Tiefstand im Jahr 1994 und darauf folgender Zunahme) vergleichsweise konstant geblieben ist (Tab. 1). Der Anteil des Innenraums an der Bevölkerungszahl des Landes hat sich dadurch von 30 auf 34 % erhöht, der des äußeren Entwicklungsraumes entsprechend von 70 auf 66% reduziert. Alle acht an Berlin grenzenden Landkreise weisen dabei Bevölkerungszuwachs auf, während die sechs peripheren Landkreise im Norden und Süden des Landes – Prignitz, Ostprignitz-Ruppin, Uckermark, Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz und Spree-Neiße – sämtlich einen Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen haben (am geringsten im Spree-Neiße-Kreis wegen der Suburbanisierung um Cottbus). Die ländlichen Räume des Landes, d.h. die großflächig dünn besiedelten Bereiche abseits der (auch kleineren) städtischen Verdichtungsgebiete und in größerer Entfernung zu Berlin, sind durch hohe Bevölkerungsverluste von mehr als 10% in den 90-er Jahren gekennzeichnet. Zu diesen Räumen zählen die Prignitz, die nördliche Uckermark, weite Teile des Raumes entlang der polnischen Grenze und ländliche Räume in Südbrandenburg (Zimmermann 1997, S. 19). Hintergrund ist in der Regel vor allem der hohe Sterbeüberschuss in den Landkreisen, weniger die Abwanderung. In der Prignitz, der Uckermark und im Landkreis Oberspreewald-Lausitz gewinnt letztere in den vergangenen Jahren mit hohen Abwanderungsraten jedoch die Oberhand.

Das zentrale Problem der peripheren Räume Brandenburgs ist die höchst ungünstige Beschäftigungssituation. Die Arbeitslosenquote (berechnet auf der Basis der Einwohner mit zwischen 20 und 60 Jahren) hat sich im Zeitraum 1995-1997 von 12,3 auf 16,8% erhöht. Dabei weisen die sechs

hier als „ländliche Kreise“ bezeichneten Landkreise – trotz der Bevölkerungsabnahme – alle überdurchschnittliche Arbeitslosenquoten (berechnet nach den Vorgaben der Arbeitsverwaltung) auf (12/1998), zwischen 19,0 (OPR) und 23,5 (OSL), bei einem Landesdurchschnittswert von 17,7. Und ohne die Förderung des zweiten Arbeitsmarkts lägen die Quoten noch bedeutend höher. Die gravierenden Beschäftigungsverluste in Landwirtschaft und Industrie in der Nachwendezeit konnten in keiner Weise durch neue Beschäftigungsmöglichkeiten – in welcher Branche auch immer – auch nur annähernd ausgeglichen werden. Abgesehen von einzelnen inselhaften Wieder- und Neuentwicklungsstandorten (wie etwa Schwarzheide, Schwarze Pumpe,

blematischer wäre.

Die Disparitäten zwischen dem entwicklungsstärkeren ‘Innenraum’ und dem stagnierenden, zum Teil von Schrumpfung betroffenen ‘Außenraum’ in Brandenburg kommen auch darin zum Ausdruck, dass die Bautätigkeit in den 90-er Jahren sich ganz deutlich im engeren Verflechtungsraum konzentrierte (Raumstrukturelle Entwicklungstrends 1999, Karte 3).

Zu den besonderen Problemen der ländlichen Räume Brandenburgs gehört jedoch – gerade angesichts des stetigen Bevölkerungsrückgangs – auch die Versorgung der Bevölkerung durch Dienstleistungen bzw. die Auslastung der Dienstleistungs-

Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung in Brandenburg

	Bevölkerung 3.10.1990	Anteil am Landeswert in %.	Bevölkerung 31.12.1998	Anteil am Landeswert in %.	Veränderung 1990-1998 in %
engerer Verflechtungsraum	787 038	30,2	887433	34,3	+ 12,8
äußerer Entwicklungsraum	1815366	69,8	1702942	65,7	- 6,2
Land Brandenburg	2602404	100	2590375	100	- 0,5
PR	109435	4,2	98205	3,8	-10,3
OPR	118794	4,6	115193	4,4	-3,0
UM	170409	6,5	155723	6,0	-8,6
EE	142679	5,5	134686	5,2	-5,6
OSL	166351	6,4	150414	5,8	-9,6
SPN	157358	6,0	155895	6,0	-0,9
ländliche Kreise	865026	33,2	810116	31,3	-6,3

Quelle: Statistisches Jahrbuch Brandenburg 1999

Eisenhüttenstadt, Tschernitz oder zukünftig Brand) fehlt es im peripheren Brandenburg insbesondere an Arbeitsplätzen. Dieser Raum hat seine Bedeutung als Standortraum agrarischer oder industrieller Produktion weitgehend eingebüßt, und wirtschaftliche Führungsfunktionen, wie etwa Verwaltungen größerer Unternehmen oder unternehmensbezogene Dienstleistungen, existieren kaum, was jedoch auch mit der Art und Weise der Gestaltung des Transformationsprozesses in Ostdeutschland generell zusammenhängt.

Dabei kann kein Zweifel daran bestehen, dass ohne die massive regionalpolitische Förderung der 90-er Jahre die prekäre wirtschaftliche Situation im ländlich-peripheren Raum Brandenburgs noch weit pro-

einrichtungen in diesen Teilräumen des Landes. Dies soll im Folgenden an einem Beispiel näher untersucht werden.

3. Das Untersuchungsgebiet: Die Ämter Luckau, Heideblick und Gollener Land im Landkreis Dahme-Spreewald

3.1 Lage, Abgrenzung und raumstrukturelle Typisierung

Der von uns untersuchte Raum – die drei Ämter Heideblick, Gollener Land und Luckau – liegt im Süd-Südosten des Landes Brandenburg, ungefähr auf halber Strecke zwischen den beiden Großstädträumen Berlin und Dresden. Die drei Ämter bilden den südöstlichen ‘Ast’ des Landkreises Dahme-Spreewald (Karte 1). Dieser Raum grenzt im Nordwesten und Westen an den Landkreis Teltow-Fläming und im Süden an den Kreis Elbe-Elster; letztere Grenze folgt dem Lausitzer Grenzwall. Südöstlich schließt sich der Kreis Oberspreewald-Lausitz an, im Nordosten grenzt das Untersuchungsgebiet an die Kreisstadt des Dahme-Spreewald-Kreises, Lübben, und an das Amt Unterspreewald. Die Gemeinden der drei Ämter bildeten vor der 1993 durchgeführten Kreisreform den größten Teil des Landkreises Luckau, dem darüber hinaus noch das westlich gelegene Dahme mit seinen umgebenden Gemeinden angehörten. Der Untersuchungsraum entspricht darüber hinaus dem Gebiet der Geschäftsstelle Luckau des Arbeitsamtsbezirks Cottbus.

Die drei Ämter umfassten zusammen im Mai 1999 31 Gemeinden (Karte 4). Mit Wirkung vom 31.12.1999 sind Egsdorf, Fürstlich Drehna, Karche-Zaacko, Kreblitz, Kümmitz und Willmersdorf-Stöbritz in die Stadt Luckau eingegliedert, so dass sich die Zahl der Gemeinden um diese sechs reduziert hat.

Der Raum ist in verschiedenen Raumanalysen und Planwerken als strukturschwacher ländlicher Raum bzw. sogar als „ländlicher Raum mit sehr starken strukturellen Entwicklungsproblemen“ (Irmen/Blach 1996, S. 721ff.) ausgewiesen.

3.2 Naturräumliche Ausstattung, Landnutzung und ökologische Sensibilität

Aus der naturräumlichen Ausstattung erwachsen dem Raum keine besonders bemerkenswerten Potenziale hinsichtlich der Landwirtschaft oder des Tourismus. Das heißt jedoch nicht, dass diese Funktionen hier gänzlich unsinnig wären. Geologisch-geomorphologisch gehört der Untersuchungsraum zum Altmoränengebiet; hier finden sich vor allem Akkumulationsformen, die während der Saalevereisung (Warthestadium) gebildet wurden. Im Süden des Untersuchungsgebiets erhebt sich der Lausitzer Grenzwall als Endmoränenwall über das Gelände nördlich und südlich. Er ist Teil des südlichen Landrückens, der seine Fortführung im Fläming findet und sich bis zu den Schwarzen Bergen bei Hamburg hinzieht; er erreicht Höhen von bis zu 157 m über NN. Der Lausitzer Grenzwall ist vorwiegend bewaldet; Relief und Bodenqualität setzen hier einer intensiveren landwirtschaftlichen Nutzung Grenzen. Vor allem die Abdachung nach Nordosten, der der Lauf der Berste folgt, bietet dabei allerdings reizvolle landschaftliche Situationen, die auch für Erholungszwecke inwertgesetzt werden. Zur koordinierten Planung von Naturschutz und Erholungswesen in diesem Raum ist 1997 der Naturpark „Niederlausitzer Landrücken“ ausgewiesen worden, dem auch Teile der Rekultivierungsgebiete der Tagebaue „Schlabendorfer Felder“ angehören. Dem Gebiet des Naturparks gehören die Gemeinden im Westen und Süden des Untersuchungsgebiets an.

Nördlich des Lausitzer Grenzwalls schließt sich das Luckauer Becken an, in dem in einer Höhe von 60-70 m über NN ebenfalls saaleiszeitliche Sedimente liegen; hierbei kann es sich um Grundmoränen, aber auch um Talsandflächen handeln, die vielfach ackerbaulich genutzt werden. Weiter nach Norden folgt das Baruther Urstromtal an, das in der Weichselkaltzeit (Brandenburger Stadium) angelegt wurde und in dem weiter östlich postglazial die amphibische Landschaft des (Ober-)Spreewaldes entstanden ist.

Der Raum liegt im Bereich des ostdeutschen Binnenklimas und gehört zu den im Sommer wärmsten Gebieten Ostdeutschlands, die sich außerdem durch hohe Jahresschwankungen der Temperatur auszeichnen. Die Jahresmitteltemperatur liegt bei 8-8,5 °C, die Durchschnittstemperatur liegt im Juni

Karte 1:

Lage des Untersuchungsgebiets



bei 17,5-18,5 °C, im Januar bei -1 bis -0,5°C. Die Jahressumme der Niederschläge liegt zwischen 510 mm im Luckauer Becken und 690 mm auf den Höhen des Lausitzer Grenzwalls.

Die natürliche Waldgesellschaft umfasst Erlenwald, Stieleichen-Birken-Mischwald, Kiefern-mischwald und Fichten-Vorpostenwälder. Es strahlen atlantische Florenelemente in die Vegetation hinein. Im Luckauer Becken kommen heute Kiefern-wälder, Ackerfluren und in den Niederungen Dauergrünland vor. Hin und wieder tritt Hochmoorflora auf. Auf dem Lausitzer Grenzwall, dessen natürliche Waldgesellschaften der Kiefern-Mischwald und der Buchen-Traubeneichenwald sind und in denen vereinzelt atlantisch-montane Florenelemente und Waldsteppenarten vorkommen, herrschen heute Kiefernforsten vor.

Mit der Abdachung nach Norden, vom Lausitzer Grenzwall zum Baruther Urstromtal, wird der Raum zur Spree hin entwässert, durch ein relativ schwach entwickeltes Flussnetz. Die wichtigsten Nebenflüsse der Spree sind die Dahme und die Berste, an denen sich eine stattliche Anzahl historischer Mühlen aufreihen. Je nach Relief liegt das obere Grundwasserstockwerk zwischen 1 und 10 m unter der Geländeoberkante, in Senken erreicht das Grundwasser die Oberfläche. Das Grundwasser ist im Osten des Untersuchungsgebietes durch die Tagebaue großflächig abgesenkt.

Im Osten und Südosten reicht das Lausitzer Braunkohlerevier randlich in das Untersuchungsgebiet herein, mit den zwei Großtagebauen Schlabendorf-Nord und Schlabendorf-Süd. Im Tagebau Schlabendorf-Nord wurde auf einer Gesamtfläche von 25 km² zwischen 1961 und 1977 das 2. Lausitzer Flöz mit einer Mächtigkeit von ca. 6 m abgebaut. Die Rekultivierung ist hier zum großen Teil abgeschlossen; das Gebiet ist zumindest ansatzweise in den landschaftsstrukturellen Zusammenhang wieder eingebunden, indem Agrar- und Forstflächen geschaffen wurden. Im Tagebau Schlabendorf-Süd (33 km²) endete die Förderung erst 1991; hier steht die Rekultivierung noch ganz am Anfang. Sie soll vor allem Forstflächen schaffen und im Norden einen großen See, der von Schlabendorf bis Beesdau reicht (Braunkohlen- und Sanierungsplanung im Land Brandenburg 1998, S. 50ff.).

3.3 Struktur und Entwicklungstendenzen der Bevölkerung

Das Untersuchungsgebiet weist eine Einwohnerzahl von gut 20 000 Einwohnern auf. Am 31.12.1997 lebten in den drei Ämtern 20917 Einwohner, davon 11441 im Amt Luckau, 4765 im Amt Heideblick und 4711 im Amt Golßener Land. Bei einer Gebietsfläche von 537 km² beträgt die Bevölkerungsdichte 39 E/km². Die Bevölkerungsdichte des Amtes Luckau liegt dabei mit 51 E/km² auf einem deutlich höheren Niveau als die der Nachbarämter Heideblick (29 E/km²) und Golßener Land (31 E/km²), was jedoch auf die Bevölkerungskonzentration der Stadt Luckau mit ihren 6383 Einwohnern (einschließlich der vor 1999 eingemeindeten ländlichen Stadtteile Gießmannsdorf – mit Wierigsdorf und Rüdingsdorf –, Zieckau und Bergen) zurückzuführen ist. Im ländlichen Umland der Stadt Luckau fällt die durchschnittliche Bevölkerungsdichte mit 28 E/km² ähnlich gering aus wie im restlichen Untersuchungsraum. Wie gering dies ist, zeigt ein Vergleich mit dem Landkreis Dahme-Spreewald (65 E/km²) und dem Land Brandenburg (im Durchschnitt 87 E/km²), wo doch schon im Bundesvergleich der Wert für Brandenburg als sehr gering angesehen werden muss; nur Mecklenburg-Vorpommern weist mit 79 E/km² einen noch niedrigeren Wert auf. Mit seinen 39 E/km² liegt das Untersuchungsgebiet jedoch auch noch beträchtlich unter dem Niveau des gesamten äußeren Entwicklungsraums (äE) des Landes Brandenburg (insgesamt im Durchschnitt 69 E/km²), wie auch der ländlichen Kreise in ländlichen Regionen Ostdeutschlands insgesamt, deren Bevölkerungsdichte bei 55 E/km² liegt (Grajewski et al. 1994, S. 271). Unser Untersuchungsraum ist demnach als extrem dünn besiedelt anzusehen.

Schon in der DDR-Zeit war der Raum von Bevölkerungsverlusten gekennzeichnet. Zwischen 1950 und 1989 verringerte sich die Bevölkerungszahl im Altkreis Luckau, dem außer dem Untersuchungsgebiet noch die Stadt Dahme und ihr Umland angehörte, von etwas über 40 000 auf knapp unter 30 000. Im Zeitraum zwischen 1989 und 1998 hat die Bevölkerung in den drei Ämtern um weitere 1209 Einwohner abgenommen. Das entspricht einem Bevölkerungsrückgang von 5,5%. Die stärksten Verluste traten dabei in den Jahren zwischen 1989 und 1992 auf, in erster Linie bedingt durch Wanderungsverluste als Folge des politischen Umsturzes in der früheren DDR und der Vereini-

gung der beiden deutschen Staaten. Der zwar geringere, aber anhaltende Bevölkerungsrückgang in der Folgezeit ist in erster Linie auf einen stetig hohen Sterbefallüberschuss zurückzuführen, der selbst seine Ursache in rapide gesunkenen Geburtenzahlen hat, wie sie überall in Ostdeutschland nach der Wende zu beobachten sind. Der Sterbefallüberschuss liegt dabei im Untersuchungsraum leicht über dem landesweiten Mittelwert, ein Indiz einer etwas stärkeren Überalterung hier, die wiederum erklärbar erscheint angesichts der Stagnation bzw. sogar Abwanderung von ländlicher Bevölkerung und den Untersuchungsraum auch unterscheidet vom engeren Verflechtungsraum (eVr), der durch eine höhere Fruchtbarkeit aufgrund zahlreicher Zuzüge junger Familien (vorwiegend aus Berlin) geprägt ist. Der Anteil der Einwohner von über 65 Jahren liegt im Amt Luckau mittlerweile über 16%, während er im Landesdurchschnitt noch 14% beträgt.

Der Wanderungssaldo im Untersuchungsgebiet ist seit 1992 leicht positiv, er kann den Sterbefallüberschuss jedoch nicht kompensieren. Zwischen den drei Ämtern treten geringfügige Unterschiede auf. Das Amt Luckau verzeichnet für die Jahre 1996 und 1997 einen deutlich positiven Wanderungssaldo, der sogar den Sterbefallüberschuss kompensiert. Damit hat nach dem Tiefstand von 1995 die Bevölkerungszahl in diesem Amt in den letzten drei Jahren wieder zugenommen, während sie im Amt Heideblick und auch im Amt Golßener Land (hier allerdings mit größeren Schwankungen) weiter zurückgegangen ist. Angesichts dieser Entwicklung kann man in gewisser Weise von einer gewissen (mesoräumlichen) Bevölkerungskonzentration auf das Amt und auf die Gemeinde Luckau sprechen, wobei auch suburbane Gemeinden, insbesondere das unweit von Luckau gelegene Cahnsdorf und auch Görlsdorf (mit seinem Aussiedler-, jetzt Asylbewerber-Wohnheim) Bevölkerungsgewinne verzeichnen.

Insgesamt entspricht die Bevölkerungsentwicklung im Untersuchungsraum dem allgemeinen Trend rückläufiger Bevölkerungszahlen im äußeren Entwicklungsraum. Die Bevölkerung im engeren Verflechtungsraum hingegen nimmt durch deutliche Wanderungsgewinne im Zuge der Suburbanisation im Berliner Umland zu, wodurch auch das Bevölkerungswachstum des Landkreises Dahme-Spreewald von 7,2% (Untersuchungsraum: -2,5%) seit 1991 zu erklären ist. Bedingt durch das weiterhin stark steigende Durchschnittsalter und das anhal-

tende Geburtendefizit bei nur geringfügigen Wanderungsgewinnen wird für den strukturschwachen ländlichen Raum im äuer-Gebiet des Landkreises bis 2010 ein weiterer Bevölkerungsrückgang erwartet. Bezüglich der demographischen Entwicklung wird sich die Peripherie-Situation des Untersuchungsgebietes damit nur dann ändern, wenn in diesem süd-südöstlichen Abschnitt des weiteren Umlands von Berlin der Suburbanisierungsschub aus Berlin weiter als bisher in den ländlichen Raum hinausgreift und wenn die zukünftigen Investitionsmaßnahmen in diesem Teil Brandenburgs, insbesondere im Zusammenhang mit dem Ausbau des Flughafens Schönefeld und der Errichtung des Cargolifter-Werkes in Brand, einen entsprechenden Bevölkerungszuwachs bewirken.

3.4 Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Auch hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Struktur weist das Untersuchungsgebiet Merkmale auf, die es als peripheren ländlichen Raum mit Struktur-schwächen ansprechen lassen: Es ist traditionell und aktuell stark von der Landwirtschaft geprägt und dabei – angesichts der geringen Bodenqualitäten – vorrangig durch Viehzucht, insbesondere Schweinemastanlagen (vgl. AVP 1996, S. 14). Aus der DDR-Zeit rührt die Bezeichnung „Schweinekreis“ für das Gebiet bzw. den Altkreis Luckau her. 1989 waren hier noch 35% der Beschäftigten in Land- und Forstwirtschaft tätig (FNP 1998, S. 66). Dabei ist die Beschäftigung in der Landwirtschaft in den Nachwendejahren beträchtlich geschrumpft, ohne dass alternative Arbeitsmöglichkeiten in ähnlichem Maße neu entstanden wären. Daten für den Altkreis Luckau, dem außer dem Untersuchungsgebiet noch die Stadt Dahme und die sie umgebenden Gemeinden angehörten, zeigen den krassen Beschäftigungsabbau deutlich (Tab. 2). Die Beschäftigung in der Landwirtschaft ist demnach auf weniger als ein Fünftel des Ausgangswertes zurückgegangen (wobei allerdings bekanntlich in der DDR-Zeit eine große Zahl nichtlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze unter Landwirtschaft mitgezählt wurde). Dadurch hat sich der Anteil der Landwirtschaft an der Gesamtbeschäftigung im ehemaligen Landkreis Luckau auch von den rund 35% im Jahr 1989 auf rund 10% im Jahr 1994 vermindert.

Das Verarbeitende Gewerbe und der Bereich 'Verkehr und Nachrichtenübermittlung' verringern ihre Beschäftigtenzahlen auf die Hälfte, wie auch insgesamt die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse in

diesem Raum zwischen 1989 und 1994 auf die Hälfte zurückgeht. Unterproportionalen Beschäftigungsabbau zeigt der Sektor der sonstigen Dienstleistungen (einschließlich der öffentlichen Verwaltung!), sodass sich bei diesen Branchen der Anteil an den Beschäftigten insgesamt von 22 auf gut 30% erhöht. Bei Handel und Bauwirtschaft blei-

len (Berlin-Brandenburg Regional 96, S. 51). Es ist jedoch auch in Zukunft nicht zu erwarten, dass die Land- und Forstwirtschaft dem ländlichen Raum in Südbrandenburg eine alleinig tragfähige wirtschaftliche Grundlage bieten wird (FNP 1998, S. 66). Dazu sind die naturräumlichen Bedingungen nicht ausreichend gut: Die Ertragsmessenzen schwan-

Tab. 2: Zahl und Struktur der Beschäftigten im Altkreis Luckau, 1989 und 1994

	Beschäftigte 1989 (absolut)	Beschäftigte 1989 (in %)	Beschäftigte 1994 (absolut)	Beschäftigte 1994 (in %)
Land- und Forstwirtschaft	4638	35,0	726	10,8
Verarbeitendes Gewerbe	2112	15,9	998	14,9
Bauwirtschaft	1136	8,6	1125	16,8
Handel	1159	8,7	1161	17,3
Verkehr und Nachrichtenübermittlung.	1326	10,0	675	10,1
Sonstige Dienstleistungen	2879	21,7	2015	30,1
insgesamt	13250	100	6700	100

Quelle: AVP 1996, S. 14

ben in diesem Zeitraum die Beschäftigtenzahlen auf dem Niveau von 1989; relativ gesehen wächst also die Bedeutung dieser beiden Wirtschaftszweige ungefähr auf das Doppelte. Insgesamt gab es im Jahr 1989 im damaligen Landkreis Luckau bei einer Einwohnerzahl von 29 238 einen Arbeitsplatzbesatz (pro 1000 Einwohner) von 453.

Seit 1993 ist eine Stabilisierung der Beschäftigungssituation in der Landwirtschaft Brandenburgs zu verzeichnen. Neben den wirtschaftlichen Umstrukturierungen, insbesondere dabei der Umwandlung der volkseigenen LPGs der DDR in privatwirtschaftliche Landwirtschaftsbetriebe geringerer Betriebsgröße, trägt vor allem die Anpassung an die sich rasch ändernden Rahmenbedingungen des europäischen Agrarmarktes, der durch Überproduktion und Preisverfall gekennzeichnet ist, zum Funktionsverlust der Landwirtschaft bei. Konkrete Folgen im Raum Luckau sind Flächenstilllegungen von rd. 23% der Ackerfläche und eine Reduzierung der Rinderbestände um 59%, der Schafbestände um 50% und der Schweinebestände um 75% im Zeitraum von 1989 bis 1995 (AVP 1996, S. 2). Im Land Brandenburg ist nach umfangreichen Flächenstilllegungen seit 1993 wieder eine Zunahme landwirtschaftlich genutzter Flächen festzustel-

ken im Amt Luckau zwischen 22 und 44; von den etwa 60% der Gesamtfläche des Amtes, die landwirtschaftlich genutzt werden, weisen nur rund 20% mittlere bis gute landwirtschaftliche Nutzungseignungen auf (FNP 1998, S. 106).

Der Braunkohletagebau ist als Strukturelement der regionalen Wirtschaft im Untersuchungsgebiet nicht mehr von Bedeutung, da der den Osten des Amtes Luckau tangierende Braunkohletagebau Schlabendorf stillgelegt ist und renaturiert wird (Schlabendorf Nord) bzw. werden soll (Schlabendorf Süd). Ursprünglich sollte der Tagebau bis Egsdorf vordringen. Im Zuge dessen sollte der Ort Schlabendorf geräumt werden, er blieb aber davon verschont (FNP 1998, S. 101). Nach den erheblichen Grundwasserabsenkungen auf bis zu 30 m unter Flur wird der Grundwasserwiederanstieg im südlichen Bereich des Amtes Luckau ohne Fremdfutung aber erst im Zeitraum 2025/2030 beendet sein. Zum Teil werden die vorbergbaulichen Grundwasser-Flurabstände nicht wieder erreicht werden. Die großräumige Absenkung sowie der Wiederanstieg des Grundwassers beeinflussen die Nutzungseignung der landwirtschaftlich genutzten Standorte in erheblichen Maße (AVP 1996, S. 26ff.).

Analog zur Entwicklung in der Wirtschaft ist es seit 1990 auch auf dem Arbeitsmarkt zu einschneidenden Veränderungen gekommen. Besonders der Einbruch der Landwirtschaft hat eine erhebliche Arbeitslosigkeit hervorgerufen. Der größte Anstieg der Arbeitslosenzahlen ist – landesweit in ähnlicher Ausprägung – im Zeitraum 1990-1993 zu verzeichnen. 1993 betrug der Anteil der Arbeitslosen (bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 20 bis 60 Jahren) im Landkreis Dahme-Spreewald 10,4%, im Land Brandenburg hingegen 12,4%. Die Arbeitslosenquote nach erwerbsfähiger Bevölkerung betrug 1993 im Land Brandenburg 15,9%. Nach einer zwischenzeitlichen Entspannung des Arbeitsmarktes, während der die Arbeitslosenquote (20 bis 60 Jahre) im Landkreis Dahme-Spreewald um etwa 2 Prozentpunkte auf 8,2% bzw. im Land Brandenburg auf 10,1% (im Jahr 1995) sank, folgte ein erneutes stetiges Anwachsen der Arbeitslosenzahlen. Im Untersuchungsgebiet stieg die Zahl der Arbeitslosen zwischen 1995 und 1997 von 1011 auf 1522. Die Arbeitslosenquote (wiederum bezogen auf die Bevölkerung im Alter zwischen 20 bis 60 Jahren) betrug 1997 11,7% im Amt Golßener Land, 14,5% im Amt Heideblick sowie 13,8 % im Amt Luckau; sie lag damit in allen Teilräumen um rund 4 Prozentpunkte über dem Niveau von 1995. Dabei fiel der Anstieg der Arbeitslosenzahl um 4,9 Prozentpunkte in den Ämtern Heideblick und Luckau deutlicher aus als im Golßener Land, das lediglich einen Anstieg um 3,4 Prozentpunkte zu verzeichnen hatte. Im gleichen Zeitraum stieg die Arbeitslosenquote (20 bis 60 Jahre) im Land Brandenburg von 11,0% auf 14,7%.

Im Mai 1999 waren im Bereich der Geschäftsstelle Luckau des Arbeitsamtes Cottbus, der dem Untersuchungsgebiet entspricht, 1690 Menschen arbeitslos gemeldet, dies entspricht einer Arbeitslosenquote von 17,3%. Bei den genannten Zahlen ist jedoch zu berücksichtigen, dass ein erheblicher Bestand öffentlich geförderter ABM-Stellen bzw. Fortbildungsmaßnahmen weitere Arbeitslosigkeit auffängt. Außerdem sind 90% der neu geschaffenen Arbeitsplätze durch Lohnkostenzuschüsse subventioniert, wodurch die Situation auf dem Arbeitsmarkt natürlich weiter entlastet wird (vgl. Lausitzer Rundschau vom 17.4.1999).

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Untersuchungsgebiet beträgt 6394 (Daten vom Jahresende 1997). Damit bestehen hier pro 1000 Einwohner 306 Beschäftigungsverhältnisse im

formellen Sektor (abhängig Beschäftigte, ohne Beamte und Selbstständige). Mit 3284 befindet sich dabei mehr als die Hälfte dieser Arbeitsplätze im zentralen Ort Luckau, 1169 weitere in Golßen; die Arbeitsplatzzahlen in den Landgemeinden sind entsprechend sehr viel geringer, größere Beschäftigungskonzentrationen existieren lediglich noch in Duben (einschließlich des Ortsteils Alteno) mit 302 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Jahresende 1997, in Walddrehna (237 Beschäftigte) und Kasel-Golzig (215 Beschäftigte). Der Wert für einen Arbeitsplatzbesatz pro 1000 Einwohner von 306 ist dabei im Vergleich innerhalb des Landes Brandenburg durchaus als günstig anzusehen. Er liegt deutlich über dem Durchschnitt aller 14 Landkreise des Bundeslandes (295) und nicht weit entfernt vom Landesdurchschnitt insgesamt (319). Der Untersuchungsraum steht in dieser Beziehung so gut da wie der Landkreis Teltow-Fläming insgesamt (304) und besser bzw. weit besser als die benachbarten Landkreise Oberspreewald-Lausitz (291) und Elbe-Elster (279). Auffällig ist, dass hinsichtlich dieses Indikators der Dahme-Spreewald-Kreis mit 325 den günstigsten Wert aller brandenburgischen Landkreise aufweist. Hier macht sich natürlich vor allem die wirtschaftliche Dynamik im engeren Verflechtungsraum bemerkbar. Bei diesem Indikator führt außerdem die Bevölkerungsabnahme zu einem günstigeren Wert.

Die Wirtschaftsstruktur des Untersuchungsgebietes wird damit sehr stark von einem kleinbetrieblichen Dienstleistungssektor sowie von der öffentlichen Verwaltung, dem Handel und der Bauwirtschaft bestimmt. Dies wird auch bestätigt durch eine Auswertung des Firmenregisters „Firmen der neuen Bundesländer“ (Verlag Hoppenstedt), das 23 000 Firmenportraits enthält. Die Anzahl der danach im Untersuchungsgebiet ansässigen Firmen beläuft sich auf 20, davon befinden sich allein 12 in Luckau. Es handelt sich vorwiegend um mittelständische Unternehmen mit Beschäftigtenzahlen von zwischen 4 und 170. Das größte Unternehmen im Raum ist die Regionale Verkehrsgesellschaft Spreewald mit 170 Beschäftigten. Die Ämter Luckau und Heideblick sind durch eine relative Dominanz des Bau- und Baunebengewerbes gekennzeichnet, in Luckau, Walddrehna und Alteno sind insgesamt 8 Firmen dieser Branche angesiedelt. In der Stadt Luckau befinden sich neben den erwähnten Betrieben des Baugewerbes eine Autohandelsfirma, zwei Betriebe des Verkehrssektors, ein Betrieb für Elektroanlagenbau, eine Firma der Computerbranche sowie

die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Dahme-Spreewald (mit allerdings nur 4 Beschäftigten), die zusammen die relative Branchenvielfalt des höchstrangigen zentralen Ortes im Untersuchungsgebiet unterstreichen. Die Bedeutung der Niederlassung der NISSAN Motor GmbH-Hauptvertretung Deutschland, die 1993 ihre Arbeit aufnahm, 27 Mio. DM in den Standort investiert hat und mit 60 Beschäftigten die Nissan-Partnerbetriebe in Ostdeutschland betreut und mit Ersatzteilen versorgt (vgl. Lausitzer Rundschau vom 9.6.1999), ist so groß, dass die Hauptstraße des neuen Luckauer Gewerbegebietes nach ihr benannt wurde. Golßen weist nach Luckau die zweitstärkste Wirtschaftstätigkeit im Untersuchungsgebiet auf, jedoch auf weit niedrigerem Niveau. In Golßen sind zwei größere Betriebe der Lebensmittelindustrie ansässig (Fleisch- und Wurstwaren mit rund 110 Beschäftigten und die „Spreewaldkonserve“ mit 135 Beschäftigten sowie einer größeren Zahl von Saisonarbeitskräften) sowie ein Betrieb für Spezialmaschinenbau. Standorte größerer LPG- bzw. VEG-Nachfolgebetriebe sind Görlsdorf, Garrenchen, Goßmar, Karche-Zaacko, Kasel-Golzig, Langengrassau, Drahnsdorf, Freesdorf, Jetsch-Zieckau, Uckro, Bornsdorf und Cahnsdorf. Fürstlich Drehna hat seine kleine Brauerei (mit 18 Beschäftigten) bewahrt; das eindrucksvolle Schloss, das durch die Brandenburgische Schlösser GmbH aufwändig renoviert wird, sucht noch, wie ein großes Schild verkündet, nach einer Nutzung bzw. einem Nutzer.

Die größeren industriellen Betriebsstätten der Niederlausitz – in den Branchen Bergbau, Energiewirtschaft, Glas, Textilwirtschaft oder Chemie – befinden sich außerhalb des Untersuchungsgebietes. Die Betriebsstätten des Untersuchungsgebietes sind überwiegend Kleinbetriebe, die im Dienstleistungssektor bzw. dienstleistungsähnlich (wie im Fall der Bauwirtschaft, die ja international ebenfalls zu den Dienstleistungen gezählt wird) tätig sind.

Die älteren wie auch die neu entstandenen Gewerbegebiete dieses Raumes weisen sämtlich noch Flächenreserven auf. Das größte Gebiet darunter, das *Industriegebiet Duben/Alteno* umfasst dabei eine Bruttogewerbefläche von 106 ha auf, die Mitte 1995 mit 10 Betrieben des Produzierenden Gewerbes zu 36% ausgelastet war. Dieses Gebiet ist in Anlehnung an den ehemaligen Militärflugplatz entstanden, der heute für Auto- und Motorradrennen und ähnliche Großveranstaltungen genutzt wird.

Auch in den Gewerbegebieten *Luckau Ost* (40,6 ha) und *Luckau West* (10,1 ha) können noch Flächen vergeben werden. Für das *Gewerbegebiet Duben*, direkt an der Autobahn gelegen, mit einer Fläche von 17 ha, gibt es seit 1992 Baurecht; das Gebiet ist vollständig erschlossen, jedoch zum Großteil noch unbebaut (AVP 1996, S. 17; FNP 1998, S. 69f.). Der *Gewerbepark in Golßen* weist eine Größe von 15 ha auf, dort sind jedoch noch weitere Flächenpotenziale von 21 ha ausgewiesen. Bei Walddrehna ist auf einem ehemaligen Militärstandort ein Gewerbegebiet entstanden, das jedoch auch einige Brachflächen aufweist. Hier sollen durch den Umzug des Farbenproduzenten nach Alteno außerdem in naher Zukunft noch rund 55 Arbeitsplätze wegverlegt werden.

Angesichts des geringen Arbeitsplatzangebots müssen viele Beschäftigte weitere Wege zu Arbeitsstätten in anderen Teilräumen Berlin-Brandenburgs zurücklegen. Im Amt Luckau weisen nur die Stadt Luckau und die Gemeinde Terpt einen positiven Pendlersaldo auf, 1100 Auspendlern in Luckau bzw. 62 in Terpt stehen 1961 Einpendler in Luckau und 100 in Terpt gegenüber (die überwiegend auf der Autobahnraststätte und -tankstelle beschäftigt sind). Die restlichen Gemeinden dieses Amtes sind durch Auspendeln in der Größenordnung von 1600 Beschäftigten insgesamt gekennzeichnet, was einer Auspendlerquote von rund 85% entspricht (Daten für 1994). Vor allem die Beschäftigten in den Gemeinden im näheren Umfeld von Luckau sind (zu ca. 40-44%) auf Luckau als Arbeitsort orientiert.

Im Untersuchungsraum (Bereich der Geschäftsstelle Luckau des Arbeitsamtsbezirks Cottbus) haben die Gemeinden insgesamt zwar einen negativen Pendlersaldo: 7789 Auspendler stehen 6336 Einpendlern gegenüber (1995), aber die überwiegende Zahl der Pendler (86% der Auspendler bzw. 91% der Einpendler) bleibt in der Region bzw. (bei den Einpendlern) kommt aus der Region, die in diesem Fall als Arbeitsamtsbezirk Cottbus definiert ist (Südost-Brandenburg ohne Anteile am engeren Verflechtungsraum). Der Arbeitsmarkt ist damit entgegen allen anders lautenden Vermutungen noch immer stark regional ausgeprägt. Aus dem Untersuchungsraum fahren lediglich 1117 Beschäftigte (14,3% der Auspendler) zu Arbeitsstätten außerhalb des Arbeitsamtsbezirks, 595 Beschäftigte in andere Teile Brandenburgs (Nachbarkreise etc., 7,6% der Beschäftigten), 62 (0,8%) nach Sachsen, 224 (2,9%) nach Berlin und 135 (1,7%) nach

Westdeutschland. Dabei pendeln allerdings auch 418 Beschäftigte aus anderen Teilen Brandenburgs in den Geschäftsstellenbezirk Luckau ein, vermutlich vor allem aus den unmittelbar angrenzenden Bereichen des Landkreises Teltow-Fläming (Amt Dahme).

Großräumigere Pendlerbeziehungen bestehen zu den Nachbar-Landkreisen Oberspreewald-Lausitz im Südosten, Elbe-Elster im Südwesten und Teltow-Fläming im Westen sowie im besonderen Maße zu den Städten Lübben, Cottbus und Berlin. Im Landkreis Dahme-Spreewald pendeln mehr als 50% der Beschäftigten nach Berlin, 19 400 Auspendlern stehen dabei jedoch auch 11 600 Einpendler gegenüber, davon etwa 40% aus Berlin, die allerdings im Wesentlichen in den stadtnahen Bereich von Königs Wusterhausen einpendeln (Berlin-Brandenburg Regional 96, S. 177).

Die wirtschaftsstrukturelle Schwäche des Raumes wird in diesen Zahlen ausreichend deutlich. Hoffnung auf die Zukunft gründet sich vor allem auf zu erwartende Impulse aus dem Bau des Flughafens BBI in Schönefeld und des Cargolifter-Werks bei Brand.

3.5 Verkehr

Im Vergleich mit vielen anderen ländlichen Räumen der Kategorie „strukturschwach“ ist die Verkehrsanbindung des Raumes Luckau bemerkenswert gut (vgl. Karte 2). Der Raum liegt vergleichsweise günstig im System der Radialen, die, von Berlin ausgehend, die brandenburgische Peripherie erreichen. Dies gilt insbesondere für den Straßenverkehr. In erster Linie schließt die Autobahn A 13 – von Berlin (Schönefelder Kreuz) kommend – den Untersuchungsraum an das überregionale Verkehrsnetz an und an den nächstgelegenen Metropolitanraum, den Verdichtungsraum Berlin. Von Luckau aus ist die Berliner Stadtgrenze (bei Schönefeld) ca. 70 km entfernt, d.h. in ungefähr einer Autostunde zu erreichen. Mit ca. 80 km ist die Entfernung nach Dresden, das in südlicher Richtung ebenfalls über die A 13 zu erreichen ist, etwas größer. Die A 13 hat im Bereich des Untersuchungsgebietes sechs Anschlussstellen: Staakow, Freiwalde (Kreuzung mit der B 115), Duben (Kreuzung mit der B 87), Lübbenau-West, Kittlitz und Calau.

Das regionale Oberzentrum Cottbus, in 60 km Entfernung von Luckau, ist über die A 15, die am

Autobahndreieck Spreewald von der A 13 in östlicher Richtung abzweigt, in weniger als einer Stunde erreichbar.

Zweispurig ausgebaute Bundesstraßen ergänzen das Netz der großräumlichen Straßenverbindungen. Bundesstraßen aus fünf Richtungen treffen in Luckau zusammen: die B 96 aus Berlin über Zossen, Wünsdorf, Baruth und Golßen, die südlich weiter über Sonnewalde, Finsterwalde und Großräschen nach Senftenberg führt, trifft hier auf die B 87, die im Zuge der alten Verbindung von Leipzig nach Frankfurt an der Oder von Herzberg und Schlieben im Südwesten kommend weiterverläuft nach Lübben, Beeskow und Frankfurt/Oder. Als fünfte wichtige überregionale Verbindung verläuft die B 102 in westlicher Richtung nach Dahme und Jüterbog. Mit dieser Netzspinne an Bundesstraßen ist Luckau gut in den überregionalen Verkehr eingebunden, andererseits eben jedoch auch, insbesondere durch den Schwerlastanteil, stark belastet. Letzteres gilt auch für die Orte mit engen Ortsdurchfahrten der Bundesstraßen. Für Luckau soll deswegen eine Umfahrung der Stadt für den überlokalen Verkehr gebaut werden, die Luckau westlich umgeht und alle fünf genannte Richtungen außerhalb des bebauten Stadtbereichs miteinander verbindet.

Schon schwieriger ist die Anbindung des Untersuchungsraumes durch die Bahn: Die Fernverkehrsstrasse Berlin - Cottbus, die den Raum randlich berührt, ist an den Haltepunkten in Lübben und Lübbenau zu erreichen; hier halten im Zweistunden-Takt Interregio-Züge, die aus Cottbus oder Görlitz kommend, nach Berlin und zum Teil weiter nach Hannover, Bremen, Emden und Wilhelmshaven führen, dazu zahlreiche Regionalexpress- und Regionalbahnlinien, die Berlin mit anderen Zentren der Niederlausitz verbinden. Die Fahrzeit von Lübben nach Berlin-Ostbahnhof beträgt eine knappe Stunde.

Für die Dresdner Bahn, die Bahnstrecke Berlin - Doberlug-Kirchhain - Dresden, die den Untersuchungsraum in nord-südlicher Richtung durchschneidet, ist der Raum Luckau hinsichtlich des Fernverkehrs lediglich ein Korridorraum: Diese Strecke befahren zwar Intercity-, ja sogar ICE-Züge in der Relation Berlin - Dresden, jedoch ohne Halt in der Region. Während die Interregio-Züge zumindest noch einen Halt in Doberlug-Kirchhain haben, halten an der wichtigsten Bahnstation innerhalb des Untersuchungsgebiets, dem Bahnhof

Luckau-Uckro, nur die Regionalexpresszüge der Relation Elsterwerda-Stralsund, und zwar ungefähr im Zwei-Stunden-Takt. Die meisten dieser Züge halten außerdem in Golßen, Drahnsdorf und Walddrehna. Berlin-Ostbahnhof ist auf dieser Strecke in gut einer Stunde Fahrt zu erreichen.

In Doberlug-Kirchhain ist außerdem die Strecke Cottbus - Leipzig zu erreichen, auf der Regional- und Interregio-Züge verkehren (mit weiteren Halten in Calau und Finsterwalde), die für die Fahrt von Doberlug-Kirchhain nach Leipzig eine Fahrzeit von einer Stunde und 10 Minuten benötigen.

Die Strecke Beeskow - Lübben - Luckau - Herzberg, die „Niederlausitzer Eisenbahn“, ist am 30.12.1998 von der Deutschen Regionalbahn GmbH (DR) übernommen worden, einer Tochtergesellschaft des Deutschen Bahnkundenverbandes (vgl. Lausitzer Rundschau vom 31.12.1998). Diese Gesellschaft will die Personenbeförderung auf dieser Strecke, die (auf dem Teilstück zwischen Lübben und Luckau) erst 1996 eingestellt worden war, wieder aufnehmen und den noch bestehenden Güterverkehr verstärken, wofür jüngst das Gewerbegebiet Altено, das größte Gewerbegebiet des Untersuchungsgebietes, per Bahngleis angebunden worden ist.

3.6 Geschichte und Siedlungsstruktur

Der Peripherie-Charakter des Untersuchungsraumes, wie auch des gesamten südbrandenburgischen Raumes, lässt sich weit in die Geschichte zurückverfolgen. Er ist unter anderem ein Erbe der Bevölkerungsverluste des Dreißigjährigen Krieges, der Konzentrationseffekte auf die aufstrebende brandenburgisch-preußische Hauptstadt Berlin, der gutsherrschaftlichen Prägung der Agrarsozialstruktur und der ausgebliebenen Industrieentwicklung im 19. Jahrhundert, die über die alten Textilstädte und den Braunkohlebereich nicht hinausgriff. Vor allem aber ist er auch ein Resultat der Tatsache, dass das historische Territorium der Niederlausitz, das in einem schmalen Streifen von Luckau im Westen bis an den Bober im Osten reichte (vgl. Karte 3), stets in seiner Geschichte von außen regiert wurde: zunächst als wettinisches und brandenburgisches Land, dann jahrhundertlang – als böhmisches Territorium – von Prag aus, nach 1635 als Teil Sachsens von Dresden aus, seit 1815 als Teil Preußens (Provinz Bran-

denburg, Regierungsbezirk Frankfurt) aus Berlin. Luckau lag dabei innerhalb der Niederlausitz am äußersten westlichen Rand, einige Dörfer des Untersuchungsgebiets, wie Langengrassau oder Wüstermarke gehörten auch nie zur Niederlausitz, sondern stets (bis 1815) zu Sachsen. Insofern wäre es erklärlich, wenn sich für diesen Raum keine klar definierte kollektiv akzeptierte „räumliche Identität“ finden ließe.

Die Siedlungsstruktur des Raumes und ihre Genese weisen jedoch auch auf Phasen stärkerer sozio-ökonomischer Entwicklung in diesem Raum hin: Der mittelalterliche Landesausbau – im Wesentlichen unter wettinischer Oberhoheit, getragen jedoch von den Angehörigen des niederen Adels und der Kirche sowie den von ihnen gerufenen deutschen und sorbischen Bauern einerseits und Stadtbürgern andererseits – ließ im 12. und 13. Jahrhundert in der Niederlausitz eine Fülle ländlicher Siedlungen und ein dichtes Netz von Städten entstehen. Weit entfernt vom Territorialherren, gewannen hier die Landstände beträchtliche Macht und machten Luckau und später Lübben zu starken Hauptorten des Territoriums. Landwirtschaft, Handwerk, Handel und vor allem die Tuchproduktion waren die wirtschaftlichen Säulen der Entwicklung. Die starke Macht des niederen Adels führte auch dazu, dass sich ab dem 15. Jh. in den Dörfern ein starker Gutsbildungsprozess durchsetzte, der bis heute die Struktur einer ganzen Reihe von Dörfern beherrscht, so in Glienig, Görlsdorf, Waltersdorf, Bornsdorf, Fürstlich Drehna, Egsdorf, Gehren und Weißback.

Luckau entwickelte sich in günstiger mikroräumlicher Beckenlage an der Kreuzung zweier Hauptstraßen (Magdeburg – Cottbus und Leipzig – Frankfurt/Oder) zu einer der führenden Städte in der westlichen Niederlausitz im Mittelalter. Handel, Gewerbe (Tuchmacherei, Leinenweberei, Töpferei) und die politische Bedeutung (vor allem für kurze Zeit ab 1492) machten die Stadt zu einem reichen Gemeinwesen, dessen einstige Bedeutung heute noch die Größe der Nikolaikirche bezeugt. Die Stadt erwarb bis zum 18. Jahrhundert eine ganze Reihe von Dörfern, von Goßmar im Süden bis Schönwalde im Norden und Duben im Osten, und schuf sich damit ein kleines Territorium. Die überwiegende Zahl der Dörfer im Untersuchungsgebiet war jedoch in ritterschaftlicher Hand, d.h. gehörte einem kleinadligen Gutsherren.

In der Industrialisierungsphase stagnierte die Entwicklung im Raum Luckau, da er erst spät (1875

bzw. mit der Nebenbahn nach Herzberg erst 1900) an das Eisenbahnnetz angeschlossen wurde, im Gegensatz zu anderen niederlausitzischen Städten (wie Cottbus, Lübben, Senftenberg oder Guben). Die Industrie der Niederlausitz, vor allem die Textil-, Bekleidungs- und Glasherstellung sowie der Braunkohlebergbau und seine Folgeindustrien (Brikettfabriken, Kraftwerke, Chemieindustrie) entwickelte sich in den östlich und südöstlich gelegenen Gebieten. Der Raum Luckau blieb agrarisch geprägt und unterlag einer gutswirtschaftlich dominierten Agrarsozialverfassung, die einer gewerblichen Entwicklung der regionalen Wirtschaftsstruktur nicht förderlich war, wenn auch mit agrarischen Innovationen (z.B. dem Anbau von Tafeltrauben für den Berliner Markt) experimentiert wurde. Der Begriff 'Niederlausitz' bezeichnet seit dieser preußischen Zeit den Südost-Teil Brandenburgs, d.h. die Altkreise Herzberg, Luckau, Lübben, Cottbus, Guben, Forst, Spremberg, Calau, Senftenberg, Finsterwalde und Bad Liebenwerda, vor 1945 außerdem auch den östlich der Oder-Neiße-Grenze liegenden Kreis Sorau.

So blieben zwar einige großartige mittelalterliche bauliche Relikte – in Luckau selbst wie auch in einigen der Dörfern des Umlandes, wie z.B. die Kirche in Riedebeck – erhalten, die Gutsbesitzer haben zum Teil eindrucksvolle Schloss- und Parkanlagen geschaffen (so insbesondere in Fürstlich Drehna), die wirtschaftliche Entwicklung jedoch wurde verpasst. Die Siedlungsstruktur ist heute noch das Netz der mittelalterlichen Gründungsdörfer, die auch im 20. Jahrhundert wenig Siedlungsausbau erfahren haben, außer in unmittelbarer Nachbarschaft der beiden Städte Luckau und Golßen oder an der Bahnstrecke Berlin-Dresden, wie im Fall von Uckro oder Walddrehna. Der Raum blieb ein „Zwischen-Raum“, abgelegen zwischen den urbanisierten Zentren Berlin, Leipzig und Dresden, aber auch abseits der stärker industrialisierten Bereiche der Niederlausitz um Cottbus, Forst, Guben, Senftenberg oder Lauchhammer.

3.7 Infrastrukturausstattung

Als Zentraler Ort des Untersuchungsgebietes beherbergt Luckau ein Gymnasium. In den drei Amts-sitz-Orten Luckau, Golßen und Langengrassau befindet sich jeweils eine Gesamtschule. Grundschulen existieren in Golßen, Drahnisdorf, Uckro, Luckau, Görlsdorf und Walddrehna. Außerdem hat Görlsdorf ein Oberstufenzentrum. Förder- bzw. Sonderschulen

sind in Altgolßen bzw. in Luckau lokalisiert. Kindertagesstätten weisen außer Golßen und Luckau, wo jeweils mehrere Einrichtungen aufgeführt werden, Kasel-Golzig, Zützen, Falkenberg, Gehren, Langengrassau, Walddrehna, Cahnsdorf, Drahnisdorf, Duben, Gießmannsdorf, Goßmar und Fürstlich Drehna auf.

Mit seinem Evangelischen Krankenhaus hat Luckau ein Krankenhaus der Grundversorgung, für ein neues Bettenhaus ist jüngst der Grundstein gelegt worden.

Postfilialen bzw. -agenturen befinden sich in Luckau, Golßen, Langengrassau und Walddrehna.

3.8 Planerische Ausweisung und Zusammenfassung

In den einschlägigen Planwerken auf unterschiedlicher räumlicher Ebene ist der Untersuchungsraum stets als strukturschwacher ländlicher Raum ausgewiesen. Die BfLR-Raumbeobachtung klassifiziert ihn Mitte der 90-er Jahre sogar in ihrer ungünstigsten Kategorie als „ländlichen Raum mit sehr starken Schwächen“ (vgl. Schäfer et al. 1997, S. 6). Im Vergleich zu anderen ländlichen Räumen gilt er als ein Raum „ohne nennenswerte wirtschaftliche Potenziale oder Nutzungsalternativen“ (Schäfer et al. 1997, S. 6)

Der Regionalplan für die Region Lausitz-Spreewald führt ihn im Entwurf für seine Raumstruktur-Karte aus dem Jahr 1996 zusammen mit dem gesamten südlichen Landkreis Dahme-Spreewald – lediglich unter Ausschluss der Stadt Lübben und ihrer unmittelbaren Umgebung – als strukturschwachen ländlichen Raum, der sich damit von den südlich angrenzenden Regionsteilen unterscheidet, die (abgesehen von dem Raum um Schlieben, der ebenfalls als strukturschwach angesehen wird) entweder „ländlicher Raum“ oder als „Räume mit Verdichtungsansätzen“ ausgewiesen sind. Als Zentrale Orte werden lediglich Luckau und Golßen ausgewiesen, ersteres als Grundzentrum mit Teilfunktionen eines Mittelzentrums, letzteres als Grundzentrum, Walddrehna darüber hinaus als (bestehender) ländlicher Versorgungsort, Langengrassau als zu entwickelnder ländlicher Versorgungsort. Bei den Gemeinden Cahnsdorf, Goßmar und Bohnsdorf wird eine Rolle als überörtlich bedeutender Fremdenverkehrs- und Erholungsort angegeben.

Unter dem Dach des Naturparks „Niederlausitzer Landrücken“, dessen Leitung zurzeit noch in Wanninchen bei Görlsdorf sitzt, der jedoch einmal in Fürstlich Drehna seinen Sitz erhalten soll, sollen die Entwicklung von Erholungsnutzung und Fremdenverkehr mit dem Natur- und Landschaftsschutz, der gezielten Erhaltung traditioneller und umweltverträglicher Nutzungen in Land-, Forst- und Fischwirtschaft sowie der Gestaltung der Bergbaufolgelandschaft im Bereich der Schlabendorfer Felder koordiniert werden. Mit der Wiederherstellung des Schlossparkes von Fürstlich Drehna ist darüber hinaus diese Gemeindetivitäten einbezogen worden, die unter dem Dach der „IBA Fürst-Pückler-Land“ stattfinden.

Der Raum weist – noch – deutlich eine ganze Reihe von Merkmalsausprägungen auf, die ihn als strukturschwachen ländlichen Raum „ohne nennenswerte wirtschaftliche Potenziale oder Nutzungsalternativen“ klassifizieren lassen, insbesondere seine äußerst geringe Bevölkerungsdichte, seine in jüngerer Vergangenheit und auch in absehbarer Zukunft nach wie vor negative Bevölkerungsentwicklung und seine geringe Wirtschaftskraft. Was ihn jedoch von anderen derartigen peripheren Räumen unterscheidet, ist die relative Nähe zu Berlin sowie die verkehrliche Erreichbarkeit von Berlin. Dies macht ihn partiell zum Pendlereinzugsbereich von Berlin und lässt für die Zukunft eine etwas günstigere Entwicklung erwarten.

4. Zum Vorgehen bei der empirischen Erhebung

4.1 Anlage der Untersuchung

Zur dargestellten Problematik wurde in den drei Ämtern Golßener Land, Heideblick und Luckau des strukturschwachen ländlichen Raumes im Landkreis Dahme-Spreewald (Regionale Planungsgemeinschaft Lausitz-Spreewald) eine Untersuchung durchgeführt, die im Wesentlichen in einer Befragung einer Stichprobe der Wohnbevölkerung bestand. Dafür wurde ein zweiseitiger Fragebogen entwickelt, der sehr stark auf Fragen nach den Schwierigkeiten und Defiziten bei der Versorgung mit Dienstleistungen des alltäglichen Bedarfs hin angelegt war (s. Anhang).

4.2 Durchführung der Untersuchung

Die Befragung wurde flächendeckend für das Untersuchungsgebiet durchgeführt. Das heißt, dass in allen Siedlungen, also in allen Teilorten der Gemeinden (Karte 4), Bewohner/innen befragt wurden, wobei die Zahl der Befragten in den einzelnen Siedlungseinheiten zwischen 2 und 12 schwankt.

Die Befragung wurde an vier ganzen Tagen von 14 Personen, aufgeteilt auf zwei Kleinbusse, durchgeführt. Eine Busgruppe bereiste den nördlichen Teil des Untersuchungsgebiets, die andere den südlichen Bereich. Am ersten Tag der Befragung erschien in der regionalen Presse – in der Luckauer Ausgabe der „Lausitzer Rundschau“ – eine Meldung, dass FU-Studierende eine Untersuchung über Versorgungsfragen im ländlichen Raum der drei Ämter durchführen (s. Kasten).

In den aufgesuchten Dörfern wurden Personen angesprochen, die auf der Straße, in ihren Gärten oder Höfen angetroffen wurden, und um ihre Mitwirkung an der Befragung gebeten. Sehr häufig wurde an Türen und Toren geklingelt, um jemanden zu erreichen und um ein Gespräch zu bitten.

Im Gespräch wurden die einzelnen Punkte des Fragebogens abgefragt und von den Interviewern/innen in die Fragebogen eingetragen.

Die Befragung wurde an vier Tagen im April 1999 durchgeführt: Freitag, Samstag, Sonntag und Dienstag, d.h. es wurden Vormittage und Nachmittage (bis in den frühen Abend hinein) sowohl von Wochentagen wie auch von Wochenendtagen zur Befragung genutzt. Bei diesem Vorgehen – so ist anzunehmen – werden unterschiedliche Probandengruppen erreicht: Erwerbstätige wie auch Nichterwerbstätige, die wochentags abwesend sind. Dabei ist allerdings anzumerken, dass natürlich für die einzelnen Siedlungen jeweils nur ein Befragungszeittyp gilt: In einer Siedlung wurde *entweder* an einem Wochentag (vormittags oder nachmittags) *oder* an einem Wochenende zu einer bestimmten Tageszeit befragt. Damit differieren Ergebnisse, die für ganze Siedlungen zusammengefasst werden, im Typus der erreichten Befragten und damit auch eventuell in ihrer Aussage hinsichtlich der abgefragten thematischen Aspekte.

Bei der Durchführung der Befragung erwies sich als im Wesentlichen einzige Schwierigkeit für die Befragenden, Probanden/innen zu finden, d.h. Bewohner/innen, die bereit waren, an der Befragung

teilzunehmen. Die Häufigkeit der Ablehnung war vergleichsweise hoch. In einigen Befragungsorten wurde die Zahl der Ablehnungen festgehalten; danach entfallen auf 100 durchgeführte Interviews 39 Ablehnungen. Das Befragerteam schätzt jedoch

se heraus oder auch aus dem Wunsch heraus, uns bei der Arbeit zu helfen. Dies hängt eventuell auch damit zusammen, dass die Bevölkerung in unserem Untersuchungsraum im Lauf der letzten Jahre von Vertreterbesuchen überhäuft worden ist, die oft in

Lausitzer Rundschau / Elbe-Elster Rundschau
9.4.1999

Freie Universität Berlin mit Felduntersuchung in Ämtern

Studenten erfragen Infrastruktur und Konsumgewohnheiten

<p>Luckau (mk). Ab heute und bis zum 15. April werden 14 Studenten des Lehrstuhles Geographie der Freien Universität Berlin in den Ämtern Heideblick, Golßen und Luckau unterwegs sein, um im Rahmen eines Studien-Projektes Befragungen zur Versorgung- und Verkehrssi-</p>	<p>tuation durchzuführen. Das besondere Interesse der Interviewer gilt dabei eventuellen Schwierigkeiten bei der Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten und anderen Dienstleistungseinrichtungen. Die Befragung wird anony-</p>	<p>misiert und soll als Studie im Sommer dieses Jahres vorliegen. Der Lehrstuhl Geographie der Freien Universität wird die Studie dann der „Lausitzer Rundschau“ zur Verfügung stellen, so daß alle Leser Informationen zur Versorgungssituation bekommen werden.</p>
---	---	---

insgesamt, dass der Anteil der Ablehnungen tatsächlich noch höher war. Auffällig viele Angesprochene reagierten ablehnend und oft unwirsch auf unsere Bitte nach einem kurzen Befragungsgespräch über die Versorgung mit Dienstleistungen in der Region. Die Ablehnungen waren oft unbegründet; in anderen Fällen wurde ausgeführt, dass man keine Zeit habe, gerade weg müsse oder kein Interesse an der Mitwirkung habe. Auch der Aspekt, dass durch derartige Befragungen sich ohnehin nichts ändere, wurde als Ausflucht genannt. Viele Angesprochene bezeichneten sich auch für die Befragung als nicht kompetent bzw. nicht zuständig, was objektiv natürlich keineswegs der Fall war. Es ging ja gerade darum, nicht mit Experten sondern mit der von der Versorgungssituation betroffenen Bevölkerung zu sprechen. Insgesamt mussten wir feststellen, dass offensichtlich Misstrauen und Ablehnung gegenüber derartigen Befragungsaktionen sowie gegenüber Institutionen, die etwas Derartiges durchführen, weit verbreitet sind, insbesondere in der mittleren Altersgruppe (ganz besonders bei der Altersgruppe der zwischen 50- und 60-Jährigen). Die Befragenden wurden als ungebetene Eindringlinge in die Privatsphäre angesehen. Bei relativ wenigen Befragungen wurde mit großer Bereitwilligkeit geantwortet, aus eigenem Interes-

Handlungen endeten, die die Menschen später bereut haben. Besonders schwierig war die Kommunikation mit der Bevölkerung – und dementsprechend hoch die Quote der Ablehnungen – im südwestlichen Bereich des Untersuchungsgebiets, d.h. in den Dörfern, die nahe am Tagebau liegen und in den 80-er Jahren bereits zur Aufgabe und Abaggerung freigegeben worden waren. Die Befragungsarbeit erfuhr darüber hinaus eine weitere Erschwernis auch durch die Zahl (und die Größe) der Hunde, die an ländlichen Anwesen angetroffen werden mussten.

Ältere Bewohner/innen einerseits und Jugendliche andererseits waren in der Regel weitaus aufgeschlossener gegenüber den Befragungsteams und durchaus auch neugierig auf die aufgeworfenen Fragen. Die Bereitschaft, als Proband bzw. Probandin mitzuwirken, erschien größer, wenn nur eine Person als Befragende(r) auftrat. Deshalb wurde im Verlauf der Befragung auch dazu übergegangen, die Gespräche verstärkt nur von einer einzelnen Person führen zu lassen, nachdem zunächst immer zwei Befragere(innen) zusammen ein Gespräch führten. Eine Befragungsgruppe aus zwei weiblichen Befragenden berichtet allerdings von anderen, viel positiveren Erfahrungen bei der

Karte 4:

Gemeinden/Ortsteile in den Ämtern Golßener Land, Luckau und Heideblick



Befragungstätigkeit. Ihr Bemühen, mit Offenheit und Freundlichkeit auf die potenziellen Probanden/innen zuzugehen und diese um Hilfe für eine explizit als Aufgabe für Studierende bezeichnete Befragung zu bitten, sei in aller Regel durch große Kooperationsbereitschaft der Bewohner belohnt worden.

Kam ein Befragungsgespräch zustande, entwickelte es sich in der Regel rasch in kooperativer Weise weiter. Dennoch wurden immer wieder Fragen missverstanden oder fehlinterpretiert, was im weiteren Verlauf des Gesprächs korrigiert werden musste. Neuzugezogene, die es unter den Probanden auch gibt, hatten gelegentlich Schwierigkeiten, die Fragen vollständig zu beantworten, weil ihnen die Erfahrung mit der Versorgungssituation häufig noch fehlte; ihre Bereitschaft zur Mitwirkung war dabei in der Regel größer als bei der alteingesessenen Bevölkerung.

Vermutlich beeinflusst die hohe Quote an Ablehnungen das Ergebnis der Untersuchung. Es ist anzunehmen, dass eher die „Verlierer“ der Wende bzw. deutsch-deutschen Vereinigung bzw. die (inzwischen) sozial Schwächergestellten die Mitwirkung an der Befragung verweigerten und dass damit die Bessergestellten im Sample überrepräsentiert sind (gegenüber ihrem Anteil in der Grundgesamtheit). Aus diesem Grund sind die Ergebnisse eventuell „geschönt“ und fallen insgesamt zu positiv aus. Andererseits haben wir eine beträchtliche Zahl von Interviews mit Probanden geführt, die ganz offensichtlich zu den sozial Schwachen, den Deklassierten im Untersuchungsbereich gehören, die arbeitslos oder langfristig krank sind und die durchaus aus einer prekären individuellen Lage die Dienstleistungsversorgung beurteilen; außerdem ist ein Viertel der Befragten über 65 Jahre alt, so dass auch die Senioren angemessen vertreten sind. Die Polarisierung der Bewohner/innen in Gewinner und Verlierer der politischen Wende und ihrer Folgen wurde in den Gesprächen deutlich: Die Befragten verglichen häufig in ihrer Einschätzung die aktuelle Situation mit der Situation in der DDR-Zeit und dabei schälten sich dann die beiden möglichen Entwicklungswege („Wende-Gewinner“ versus „Wende-Verlierer“) deutlich heraus.

5. Ergebnisse der Befragung

5.1 Anzahl und Zusammensetzung der Probanden/innen

Die Befragung erbrachte 486 auswertbare Fragebogen, die sich auf die 59 vorab bestimmten Gemeinden und Teilorte des Untersuchungsraums verteilen.

Der Untersuchungsraum mit seinen drei Ämtern umfasste 1997 20 917 Einwohner, davon lebten zu diesem Zeitpunkt in der Stadt Luckau 6 383 (mit allen damaligen Teilorten). Das heißt, dass in den ländlichen Orten und Teilorten der drei Ämter – ohne Luckau, aber mit dessen ländlichen Teilorten – rund 15 000 Einwohner leben. Dies bedeutet, dass die Stichprobe der Untersuchung mit ihren 486 Probanden 3,2% der Einwohner des Untersuchungsgebietes umfasst. Die Befragungen beschreiben jedoch eher die Situation von Haushalten als die von Einzelpersonen – und in jedem Haushalt wurde stets nur eine Person befragt –, sodass die Repräsentativität der Untersuchung an der Zahl der Haushalte im Untersuchungsgebiet gemessen werden muss. Die rund 21 000 Einwohner in den drei untersuchten Ämtern entsprechen rund 9 130 Haushalten, legt man die durchschnittliche Personenzahl der Haushalte in Brandenburg (1997) von (gerundet) 2,3 zu Grunde. Vermutlich liegt jedoch die tatsächliche Zahl der Haushalte etwas niedriger, da im ländlich-peripheren Raum von im Schnitt größeren Haushalten auszugehen ist. Auf durchschnittlich größere Haushalte im Untersuchungsraum deutet auch die Zahl der Wohnungen (1997) in den drei Ämtern hin, die sich auf ca. 8 350 beläuft. Man kann deshalb auf eine Zahl der Haushalte im Untersuchungsraum von ca. 8 700 schließen. Von dieser Zahl müssen noch die Haushalte in Luckau (Kernstadt) abgezogen werden (rund 2 200), da hier nicht befragt wurde. Die Zahl der Haushalte im Befragungsgebiet beträgt damit rund 6 500. Von diesen wurden 486, d.h. 7,5%, in die Untersuchung mit einbezogen.

Die im Rahmen der Untersuchung befragten Personen entstammen unterschiedlichen Merkmalsgruppen hinsichtlich ihres Geschlechts, ihres Alters, ihrer ausgeübten Tätigkeit sowie auch in Bezug auf eine etwaige besondere Funktion an ihrem Wohnort. Auch ohne dies im Einzelnen in einem aufwändigen Vergleich mit der Gesamtbevölkerung des Untersuchungsgebiets nachzuweisen, kann davon ausgegangen werden, dass der Probandenkreis

auf diese Weise durchaus die Zusammensetzung der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet (hinsichtlich dieser Merkmale) repräsentiert. Das methodische Problem, dass Menschen mit tendenziell eher negativen Erfahrungen und Einstellungen eventuell weniger bereit gewesen sind, bei der Befragung teilzunehmen, ist bereits bei der Darstellung der Vorgehensweise (s.o.) angesprochen worden.

Von den 325 Proband(inn)en, bei denen das Geschlecht erfasst worden ist, sind 149 männlich (45,8%) und 176 weiblich (54,2%) (vgl. auch Tab. 6). Ein gutes Drittel der Befragten (35,3%) ist zwischen 40 und 65 Jahre alt, jeweils ein knappes Viertel über 65 Jahre alt (24,3%) bzw. zwischen 26 und 39 Jahre alt (24,7%). 7,6% gehören der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen an, 8% sind 14- bis 17-jährig. Menschen jünger als 14 Jahre sind nicht in die Untersuchung mit einbezogen worden.

Die meisten der Befragten geben an, berufstätig zu sein (43,3%). Nicht sehr viel geringer ist mit 34,0% der Anteil der Rentner/innen unter den Befragten. 11,8% der Proband(inn)en befinden sich in der Ausbildung; 7,5% sind arbeitslos und 0,6% sind im Zusammenhang mit einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme beschäftigt. 16 befragte Frauen bezeichneten sich als Hausfrauen (3,3% der Befragten); kein einziger der befragten männlichen Teilnehmer gab dagegen "Hausmann" als Tätigkeit an.

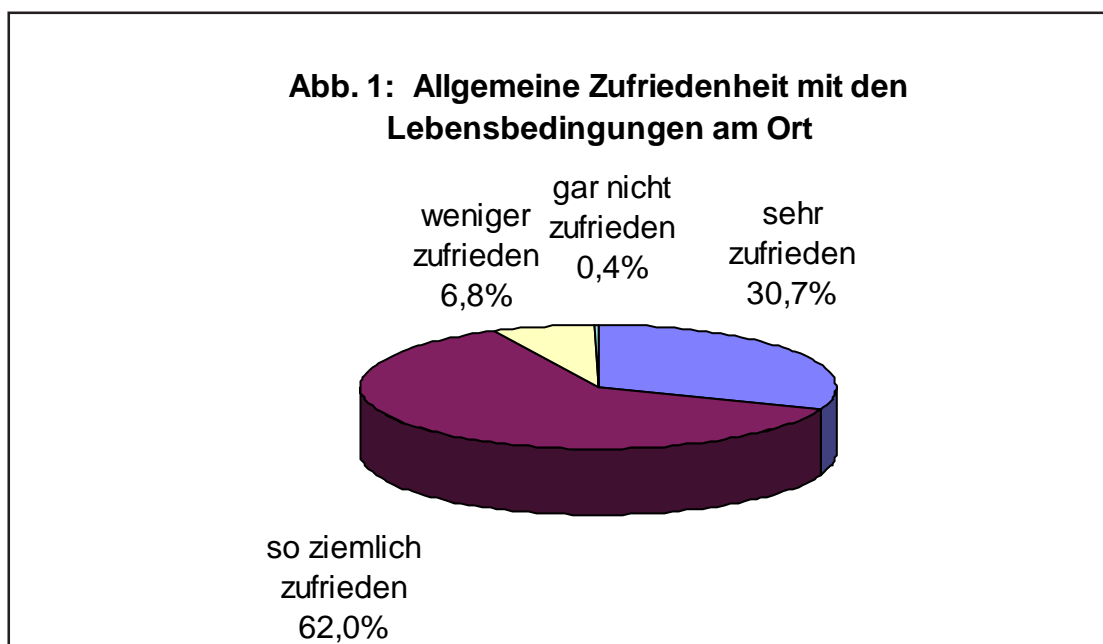
12,1% der Befragten – 58 Personen – nannten bei der entsprechenden Frage eine besondere Funkti-

on am Wohnort, die sie dort ausüben. Diese besondere Funktion besteht dabei in erster Linie in einer herausgehobenen Tätigkeit in einem Verein – zumeist als Vorstand – (20 Personen), in der Mitgliedschaft bzw. Leitung in der örtlichen Feuerwehr (11) oder im Engagement in der Kommunalpolitik; 6 Befragte sind (ehrenamtliche/r) Bürgermeister/in, 10 weitere in sonstiger Weise in der Kommunalpolitik tätig, zumeist als Mitglieder des jeweiligen Kommunalparlaments. Des Weiteren wurden sechs Pfarrer oder Kirchenälteste angetroffen, vier Lehrer/innen bzw. Eltern- oder Schülervorteiler/innen sowie ein gewerblicher Dienstleister am Ort, also jemand, der im Dienstleistungsgeschehen des Untersuchungsraumes nicht nur als Nachfrager sondern auch, zumindest partiell, als Anbieter auftritt.

5.2 Allgemeine Einschätzung der Lebensbedingungen durch die Befragten und Wegzugsabsichten

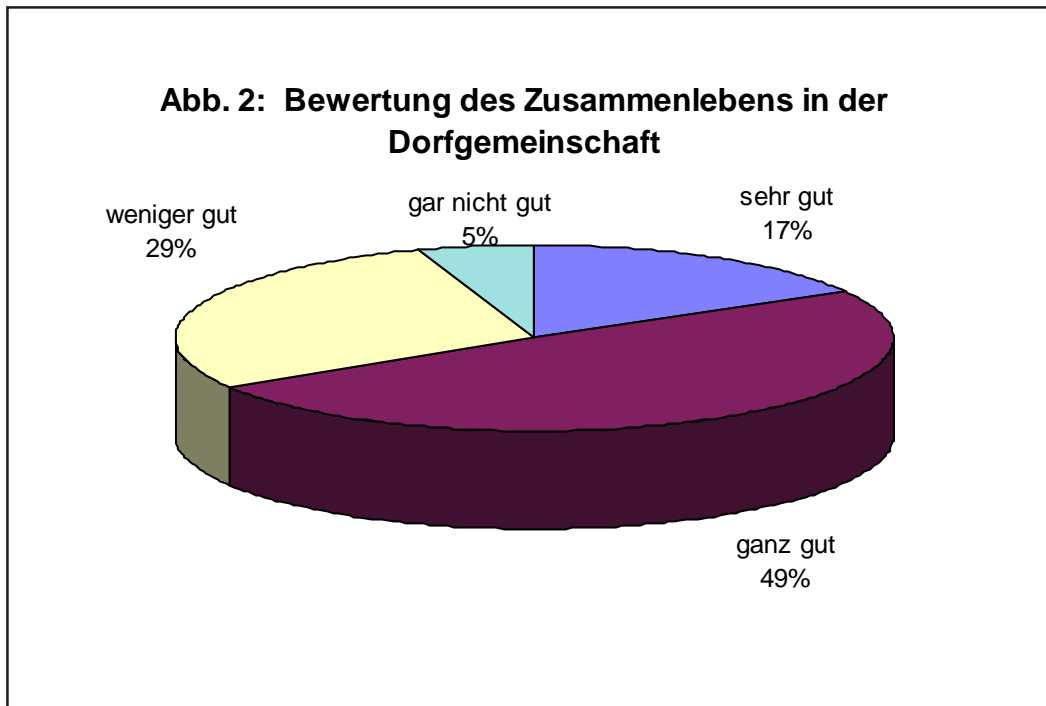
In der Untersuchung wurden verschiedene Fragen gestellt, die sich ganz allgemein auf die Lebensbedingungen der Menschen an ihrem Wohnort und in dessen Umgebung sowie auf die generelle Zufriedenheit der Menschen mit diesen Lebensbedingungen beziehen.

148 der Befragten (30,7%) sind insgesamt "sehr zufrieden" mit den Lebensbedingungen an ihrem Wohnort, 299 (62,0%) sind "so ziemlich zufrieden", 33 (6,8%) sind „weniger zufrieden“ und 2 (0,4%)



33 (6,8%) sind „weniger zufrieden“ und 2 (0,4%) sind „gar nicht zufrieden“ (Abb. 1); von vier der Befragten liegt hierzu keine Angabe vor. Das Ausmaß an Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen – hier im Kontext der Untersuchung vor allem verstanden hinsichtlich der Dienstleistungsversorgung

samt gering.



– muss damit insgesamt als sehr hoch bezeichnet werden. Ebenfalls positiv, aber etwas weniger stark als bei den allgemeinen Lebensbedingungen, ist die Bewertung des Zusammenlebens in der Dorfgemeinschaft durch die Befragten: „Sehr gut“ finden dies 79 (16,3%), „ganz gut“ 236 (48,6%), „weniger gut“ 136 (28,0%) und „gar nicht gut“ 25 (5,1%). D.h. dass zwei Drittel der Befragten die Art und Weise des dörflichen Zusammenlebens positiv bewerten und ein Drittel dies nicht (ganz) so positiv sieht. Im Einklang mit diesen Ergebnissen stehen auch die geäußerten Absichten bezüglich eines Wegzugs: 35 Befragte (7,2%) haben Umzugspläne, 448 nicht (92,8%). 13 von den Umzugswilligen wollen dabei in der näheren Umgebung bleiben (im Wesentlichen im Bereich des Untersuchungsgebiets), 8 geben kein Ziel an. 14 Befragte mit Umzugsabsicht geben als Ziel Berlin (in 7 Fällen), Dresden (1), eine größere Stadt bzw. deren Nähe (2), Westdeutschland (2) bzw. das Ausland (2) an. Diese 14 gehören alle zu den Altersgruppen der Jüngeren, nur zwei sind zwischen 26 und 39 Jahre alt, alle übrigen jünger als 26, so dass sich deren Wegzugsabsichten im Wesentlichen durch Veränderungen in Ausbildung bzw. Beruf erklären lassen. Die Bereitschaft zur Fernmobilität erscheint dabei insge-

5.3 Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Dienstleistungen aus der Sicht der Nachfrager

5.3.1 Erreichbarkeit von Dienstleistungen und Motorisierungsgrad

Bei einer Reihe vorab definierter Dienstleistungen wurde danach gefragt, wie schwierig die Probanden jeweils den Zugang zu diesen Leistungen einschätzen. Die Zusammenstellung der Ergebnisse zeigt, dass die Befragten insgesamt kaum Schwierigkeiten bei der Erreichbarkeit dieser Dienstleistungen sehen (vgl. Tab. 4).

Die weitaus überwiegende Zahl der Angaben entfällt auf die Kategorien „ganz einfach“ und „eher einfach“. Bei allen Dienstleistungsbranchen liegt die Zahl dieser Nennungen bei 70% und mehr. Das Erreichen der wichtigsten Freizeitaktivität, des Friseurgeschäfts, einer Bank- oder Sparkassenfiliale und einer Arztpraxis wird zu rund 90% – oder zu knapp 90% – als „ganz einfach“ bzw. „eher einfach“ bezeichnet. Bei Lebensmitteln und bei der Erreichbarkeit eines Baumarkts liegt der Anteil die-

ser Nennungen immer noch bei über 80%, bei Bekleidung und einem anderweitig als wichtig anzusehenden Ziel bei über 70%. Lediglich bei der Erreichbarkeit eines Postamtes liegt dieser Anteil etwas niedriger.

bezüglich Friseur und Arzt bzw. Ärztin. Ansätze von Versorgungsproblemen deuten sich bei Bekleidungsgeschäften und Poststellen dadurch an, dass hier die "schwierig"-Nennungen etwas häufiger sind. Auch bei den Lebensmitteln führt ein Anteil von knapp 9% aller Nennungen dazu, dass die

Tab. 3: Einschätzung der Erreichbarkeit von Dienstleistungen: Zahl der Nennungen

Art der Dienstleistung	sehr schwierig	schwierig	weniger schwierig	eher einfach	ganz einfach	keine Angabe	zusammen
Lebensmitteleinkauf	5	37	33	199	140	72	486
Bekleidungseinkauf	11	36	42	153	80	164	486
Post	3	29	11	99	108	236	486
Bank/Sparkasse	5	12	17	184	102	166	486
Arzt/Ärztin	3	19	18	197	99	168	486
Baumarkt	4	19	30	173	61	199	486
Friseur	1	13	12	138	96	226	486
Freizeitaktivität	2	4	7	51	90	332	486
Sonst. wichtiges Ziel	2	7	24	91	41	321	486

Als "sehr schwierig" wird umgekehrt der Zugang zu einer Dienstleistung in der Regel nur von ungefähr jeder/m hundertsten Befragten bezeichnet. Bei Bekleidung liegt der Anteil derer, die die Erreichbarkeit als "sehr schwierig" ansehen, etwas höher; besonders gering ist er dagegen bei den Angaben

Versorgung nicht gänzlich unproblematisch zu sehen ist und auf alle Fälle noch etwas schwieriger eingeschätzt wird als bei Bankfilialen, Arztpraxen, Baumärkten, Friseuren, der jeweils wichtigsten Freizeitaktivität sowie eines anderweitig wichtigen Zieles.

Diese deutlich positive Bewertung der Erreichbar-

Tab. 4: Einschätzung der Erreichbarkeit von Dienstleistungen: Zahl der Nennungen (ohne Berücksichtigung der Probanden/innen Angabe) und prozentuale Verteilung auf die Schwierigkeitsgruppen

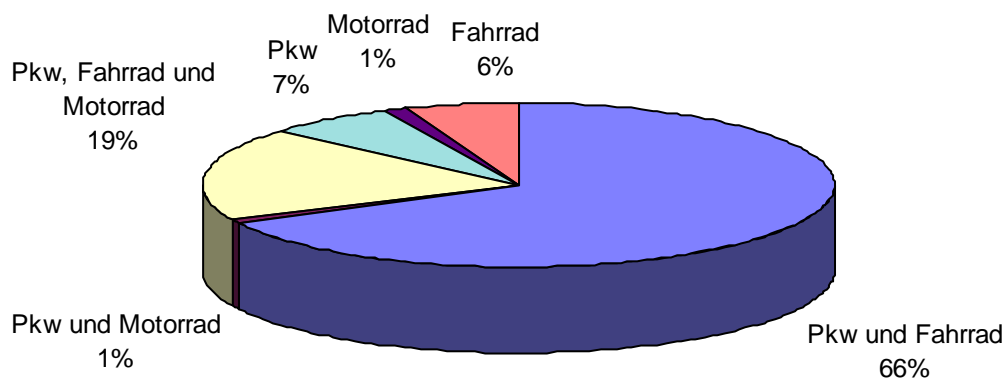
Art der Dienstleistung	Sehr schwierig		schwierig		weniger schwierig		eher einfach		ganz einfach		zusammen	
	Abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Lebensmittel	5	1,2	37	8,9	33	8,0	199	48,1	140	33,8	414	100
Bekleidung	11	3,4	36	11,1	42	13,0	153	47,5	80	24,8	322	100
Post	3	1,2	29	11,6	11	4,4	99	19,6	108	43,2	250	100
Bank/Sparkasse	5	1,6	12	3,8	17	5,3	184	57,5	102	31,9	320	100
Arzt/Ärztin	3	0,9	19	5,7	18	5,4	197	58,6	99	29,5	336	100
Baumarkt	4	1,4	19	6,6	30	10,5	173	60,3	61	21,3	287	100
Friseur	1	0,4	13	5,0	12	4,6	138	53,1	96	37,0	260	100
Freizeitaktivität	2	1,3	4	2,6	7	4,5	51	33,1	90	58,4	154	100
sonst. wicht. Ziel	2	1,2	7	4,2	24	14,5	91	55,1	41	24,8	165	100
alle Ziele	36	1,4	176	7,0	194	7,7	1285	51,2	817	32,6	2508	100

keit von Dienstleistungen durch die Bewohner im Untersuchungsgebiet hat sicherlich verschiedene Ursachen. Ein wesentlicher Aspekt dabei ist die Verfügbarkeit von Verkehrsmitteln in den Haushalten. Die Auswertung der Fragebogen lässt erkennen, dass die Motorisierung der Haushalte so weit fortgeschritten ist, dass bis auf wenige Ausnahmen von Vollversorgung gesprochen werden kann: 319 Haushalte (67,2%) haben einen Pkw und ein Fahrrad, dazu 88 (18,5%) sowohl einen Pkw als auch Fahrrad und Motorrad, 4 (0,8%) einen Pkw und ein Motorrad und 31 (6,5%) 'nur' einen Pkw. Damit haben die Menschen in 442 der erfassten Haushalte einen Pkw zur Verfügung, das sind 93,1% der Befragten! 5 Befragte haben zwar kein Auto, aber ein Motorrad im Haushalt (1,1%). In nur 28 Haushalten (5,9%) befindet sich lediglich ein Fahrrad; 11 Befragte beantworteten die Frage nicht. Nur in sechs Prozent der Haushalte existiert kein Pkw. Dieser geringe Anteil hilft mit Sicherheit ein Stück weit die generell beobachtete hohe Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit von Dienstleistungseinrichtungen im Untersuchungsraum zu erklären.

Hinsichtlich des öffentlichen Personenverkehrs sieht die Einschätzung etwas ungünstiger aus, auch wenn noch 40% der Befragten die ÖPNV-Situation als "gut" bezeichnen. Angesichts der Bedienungsprobleme in einem dünn besiedelten Raum hat das Untersuchungsgebiet ein für diese Verhältnisse respektables Angebot, insgesamt kommt diese Antwort nicht überraschend. 22% der Antwortenden finden die ÖPNV-Verbindungen im Untersuchungsraum schlecht, 16% sogar sehr schlecht. Dies ist jedoch häufig weniger ein Grund zur Klage als vielmehr die Begründung dafür, dass das Auto nützlich und unverzichtbar ist.

Die Verkehrsverbindungen vom Wohnort aus, bezüglich des Pkw-Verkehrs, d.h. insbesondere die Straßenverbindungen und der Straßenzustand, werden von der großen Mehrheit der Befragten als gut bzw. sogar als sehr gut eingeschätzt (vgl. Tab. 5).

Abb. 3: Verfügbarkeit von Verkehrsmitteln in den Haushalten



Tab. 5: Beurteilung der Verkehrsverbindungen vom Wohnort aus

a) Zahl der Nennungen:

	ÖPNV	Pkw
Sehr gut	20	86
Gut	160	328
Weniger gut	73	23
Schlecht	87	6
Sehr schlecht	63	3
Keine Angabe	83	40
Zusammen	486	486

b)

absolute Zahlen und prozentuale Zusammensetzung:

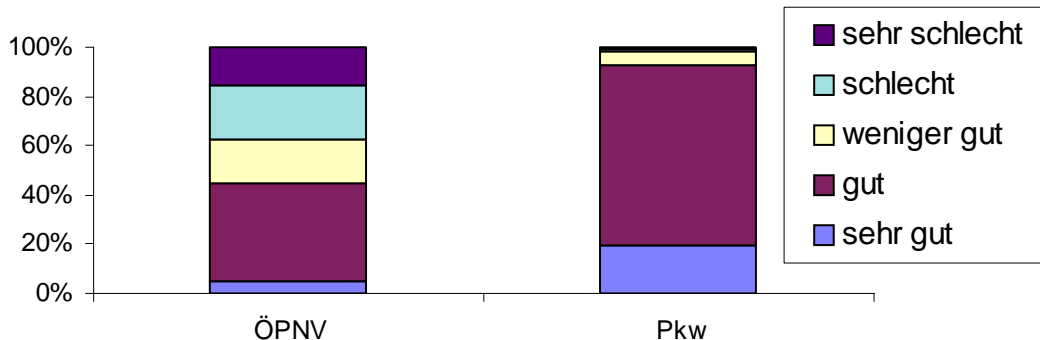
	ÖPNV abs. Zahl	ÖPNV %	Pkw abs. Zahl	Pkw %
Sehr gut	20	5,0	86	19,3
Gut	160	39,7	328	73,5
Weniger gut	73	18,1	23	5,2
Schlecht	87	21,6	6	1,3
Sehr schlecht	63	15,6	3	0,7
Zusammen	403	100	446	100

5.3.2 Charakterisierung der Befragten mit Versorgungsproblemen

Durch Verknüpfung der Nennung von „schwierig“ und „sehr schwierig“ bezüglich der Zugänglichkeit von Dienstleistungen mit anderen festgehaltenen Merkmalen der Befragten lassen sich Aussagen herausarbeiten über den – insgesamt dennoch kleinen – Personenkreis, der tendenziell von Problemen in der Versorgung mit Dienstleistungen betroffen ist (vgl. Tab. 6):

Zugänglichkeits-Defizite betreffen in deutlichem Maße eher Frauen als Männer (bzw. werden von diesen als solche wahrgenommen), vor allem was Arztbesuche betrifft, aber auch hinsichtlich der Lebensmittelversorgung sowie der Erreichbarkeit von Post und Bankfiliale. Sie betreffen darüber hinaus eher die Älteren als die Jüngeren. Insbesondere die mangelnde Erreichbarkeit von Ärzten/innen und Friseuren/innen wird vor allem von älteren Probandinnen (vor allem eben Frauen!) erwähnt: 50% der Befragten, die den Arztbesuch als mindestens schwierig bezeichnen, sind über 65 Jahre alt! Rentner/innen nennen überproportional häufig Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Lebensmitteln und bei der Erreichbarkeit ihrer Bankfiliale, während bezüglich der Versorgung mit Bekleidung eher das „Mittelalter“ und die Berufstätigen bzw. auch die Hausfrauen über Erreichbarkeitsprobleme berichten.

Es sind darüber hinaus nicht unbedingt die autolosen Haushalte, die Versorgungsschwierigkeiten nennen: Die Probanden mit bestimmten Versorgungsdefiziten (so z.B. bei Bekleidung, Baumarkt, Lebensmitteln) sind zum Teil proportional besser mit Pkws ausgestattet als der Durchschnitt

Abb. 4: Beurteilung der Verkehrsverbindungen

Tab. 6: Profil der Proband(inn)en mit Nennungen "schwierig" und "sehr schwierig" im Vergleich mit allen Proband(inn)en:

	Alle Probanden (-innen)	Proband(inn)en mit "schwierig"- und "sehr schwierig"-Nennungen bezüglich						
		Lebensmittel	Bekleidung	Post	Bank	Arzt	Baumarkt	Friseur
Männlich	45,8	28,0	43,3	28,6	30,0	9,1	33,3	42,9
Weiblich	54,2	72,0	56,7	71,4	70,0	90,9	66,7	57,1
Alter:								
14-17	8,0	4,8	6,4	3,1	0	9,1	0	7,1
18-25	7,6	9,5	10,6	0	17,6	4,5	21,7	7,1
26-39	24,7	19,0	25,5	28,1	5,9	4,5	26,1	0
40-65	35,3	33,3	36,2	40,6	47,1	31,8	30,4	50,0
Ü. 65	24,3	33,3	21,3	28,1	29,4	50,0	21,7	35,7
Tätigkeit:								
berufstätig	43,3	28,6	48,9	50,0	29,4	13,6	47,8	28,6
arbeitslos	7,5	11,9	6,4	9,4	17,6	9,1	13,0	7,1
ABM etc.	0,6	0	0	0	0	0	0	0
in Ausbildung	11,8	7,1	8,5	3,1	0	9,1	8,7	7,1
Hausfrau	3,3	7,1	8,5	6,3	11,8	0	4,3	7,1
in Rente	34,0	45,2	27,7	31,3	41,2	68,2	26,1	50,0
Verkehrsmittel:								
Pkw vorhanden	93,1	87,8	93,6	90,6	76,5	75,0	95,7	84,6
Generelle Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen:								
sehr zufrieden	30,7	27,5	32,6	25,0	23,5	23,8	39,1	14,3
so ziemlich	62,0	60,0	54,3	62,5	52,9	57,1	43,5	78,6
weniger	6,8	10,0	10,9	12,5	23,5	14,3	17,4	0
gar nicht	0,4	2,5	2,2	0	0	4,8	0	7,1
Gesamtzahl	486	42	47	32	17	22	23	14

aller Befragten. Nur die (älteren oder auch ganz jungen) Befragten, die Probleme bei der Erreichbarkeit von Geldinstitut oder Arztpraxis angeben, sind deutlich unterproportional mit Autos ausgestattet versorgt, was vermuten lässt, dass in diesen Fällen das Versorgungsdefizit tatsächlich auf die schlechte verkehrliche Erreichbarkeit zurückzuführen ist, während es im Bekleidungsbereich eher an den qualitativen Ansprüchen der Menschen hängt, die auf jeden Fall weiter fahren müssen, um diese zu befriedigen.

Auch wenn man die Merkmalsausprägungen bei bestimmten Teilmengen der Stichprobe untersucht – so vor allem bei den Menschen über 65 Jahren, den Jugendlichen (14-17-Jährige) und den jungen Erwachsenen (18-25-Jährige) –, kristallisieren sich keine anderen, besonderen Ergebnisse heraus: Angaben über Schwierigkeiten der Erreichbarkeit und Gesamtzufriedenheit unterscheiden sich insbesondere bei den Senioren nicht vom Durchschnitt aller Befragten.

Ein Zusammenhang zwischen der Lage, Größe oder Ausstattung des Wohnorts und der Nennung von Versorgungsschwierigkeiten – etwa in dem Sinne, dass die Bewohner von Siedlungen in der Nähe der zentralen Orte Luckau und Golßen im Vorteil wären – lässt sich nicht herausarbeiten. Es gibt keine räumlichen Schwerpunkte der Problemnennungen; diese sind in an Luckau angrenzenden Nachbargemeinden und Teilorten ebenso häufig wie in einzelnen peripheren Siedlungen. Und auch die Siedlungen ohne eine einzige Erwähnung von Versorgungsschwierigkeiten sind regellos im Untersuchungsgebiet verteilt.

5.3.3 Weitere Dienstleistungsbereiche mit eventuellen Versorgungsschwierigkeiten

Über die Abschätzung der Versorgungs-Zugänglichkeit bei den explizit vorgegebenen und abgefragten Versorgungselementen hinaus hatte die Untersuchung zum Ziel, eventuell existierende weitere Defizitbereiche in der Versorgung mit konsumentenbezogenen Dienstleistungen im Untersuchungsraum in Erfahrung zu bringen. Dazu wurden mit Hilfe einer offenen Frage diejenigen Dienstleistungsbereiche bzw. -branchen abgefragt, bei denen für die Befragten die größten Versorgungsschwierigkeiten vorliegen (vgl. Tab. 7).

Auffällig ist, dass (genau) zwei Drittel der Befragten (324 von 486) hier gar keine Probleme sehen und keine entsprechenden Angaben machen. Ein Drittel (162) der Probanden/innen äußern sich bei dieser Frage, wobei im Durchschnitt 1,5 Aspekte genannt werden. Die Summe aller Defizitnennungen umfasst 244.

Die meisten Nennungen entfallen auf den Bereich des Einkaufens: auf das Einkaufen allgemein und auf Lebensmittel und Bekleidung im Besonderen. Darüber hinaus werden auch Bücher und CDs sowie Computerzubehör als Einzelhandelsgüter erwähnt, die schwierig zu besorgen sind, in wenigen Fällen auch Produkte aus dem Baumarkt. Je drei Mal werden die mobilen Anbieter (ohne weitere Spezifizierung) kritisiert, ebenso häufig das Preisniveau des Einzelhandelsangebots generell.

Ein weiterer wichtiger Defizitbereich betrifft den Bereich 'Kultur und Unterhaltung'. Das Fehlen von Einrichtungen und Veranstaltungen gehört zu den am häufigsten genannten Aspekten der Daseinsversorgung im Untersuchungsraum, wobei entweder generell das Unterhaltungs- bzw. Kulturangebot genannt wird oder aber darüber hinaus auch bestimmte Teilbereiche angesprochen werden: Gastronomie, Konzerte, Theater, Oper, Kino, Disco etc. Die Erwähnung dieses Angebotsbereichs ist deswegen so besonders interessant, weil er zuvor im Verlauf des Fragebogens nicht angesprochen worden ist, die Befragten also auf diesen Dienstleistungstyp nicht 'gestoßen' worden sind.

Der dritte Bereich, wo Mängel in der Dienstleistungsversorgung konstatiert werden, betrifft Möglichkeiten, Sport zu treiben. Auch hier wird vielfach ganz allgemein ein Defizit festgestellt, das von einigen Probanden/innen vor allem hinsichtlich des Vorhandenseins bzw. der Erreichbarkeit eines Schwimmbads konkretisiert wird. Außerdem werden Kinder- und Jugendeinrichtungen erwähnt als ein Feld, auf dem Versorgungs-lücken existieren. 7% der Nennungen betreffen schließlich die Verkehrsverbindungen, im Wesentlichen die generellen Probleme der Erreichbarkeit in diesem ländlichen Untersuchungsraum.

Insgesamt muss man jedoch auch aus diesen Daten zu perzipierten Dienstleistungsdefiziten auf ein hohes Maß an Akzeptanz der Dienstleistungsversorgung im Untersuchungsgebiet durch die Bewohner/innen schließen.

Tab. 7: Explizit genannte Dienstleistungen mit Versorgungsschwierigkeiten

als "schwierig" genannter Versorgungsbereich	Zahl der Nennungen	– in %
"alles"	3	1,2%
Einkaufen	88	36,1%
– Einkaufen allgemein	23	
– Lebensmittel/ täglicher Bedarf	18	
– Bekleidung	18	
– Bücher/ CDs	9	
– Computerzubehör	7	
– Baumarkt	7	
– Mobile Anbieter	3	
– Preisniveau	3	
Unterhaltung/Kultur		22,1%
– Unterhaltung/Kultur allgemein	25	
– Gastronomie	12	
– Konzerte/ Theater/ Oper	6	
– Kino	6	
– Disko	3	
– Gesellschaftliche Ereignisse	1	
– Spielhalle	1	
weitere Dienstleistungen	21	8,6%
– weitere Dienstleistungen allgemein	1	
– Ämter/ Behörden/ Polizei	9	
– Banken	3	
– Post	3	
– Medizinische Versorgung	2	
– Friseur/Kosmetik	2	
– Handwerker	1	
Sport/ Freizeit	45	18,4%
– Sport/ Freizeit allgemein	28	
– Schwimmbad	10	
– Fußballplatz	2	
– Reiten	1	
– Kegeln	1	
– Fitness	1	
– Sauna/Solarium	1	
– Skatebahn	1	
soziale Einrichtungen, sonst. Infrastruktur	15	6,5%
– soziale Einrichtungen allgemein	1	
– Kindereinrichtungen/Spielplätze	4	
– Jugendeinrichtungen	4	
– Seniorenhilfe	3	
– Schule	2	
– Einrichtungen für Behinderte	1	
– Telefonzellen	1	
Verkehrsverbindung	17	7,0%
– generelle Erreichbarkeit	16	
– Taxen	1	
insgesamt	244	100%

5.4 Nachteile und Vorteile des Lebens auf dem Lande

In einem weiteren Schritt wurde nach Vor- und Nachteilen „des Lebens“, d.h. der Lebensbedingungen und Lebenssituation, am jeweiligen Wohnort gefragt, insbesondere mit dem Ziel, hier eventuell Bestätigungen für die anderweitig erfasste Einschätzung der Dienstleistungsversorgung zu erhalten und auch um diese Ergebnisse in einen größeren Kontext der Beurteilung der Lebensbedingungen im ländlichen Raum generell einbetten zu können.

312 der Befragten (64%) nannten dabei Nachteile, 174 (36%) nannten keine Nachteile; unter letzteren sind 11 Probanden, die explizit darauf verwiesen, dass sie keine Nachteile hinsichtlich der Lebenssituation in ihrem Dorf sehen.

Am häufigsten als Nachteil angesprochen wird das Problem der Abgelegenheit des Wohnorts und der Entfernung zu (Einkaufs-, Kultur- und Freizeit-)Gelegenheiten unterschiedlicher Art sowie die damit im Zusammenhang stehende Abhängigkeit vom Auto als Verkehrsmittel. Damit verbunden ist häufig auch die Einschätzung des öffentlichen Verkehrs als ungenügend. Insgesamt 128 Aussagen beziehen sich auf dieses grundlegende Phänomen des Lebens im ländlichen Raum. Dabei fließt natürlich die Perzeption von Mängeln in der Ausstattung des Nahraumes um den Wohnort mit ein. Insofern besteht ein gewisser Übergang zu dem ebenfalls großen Komplex von Nennungen, die etwas konkreter die Versorgungssituation vor Ort als nachteilig beschreiben: 31 Mal wird dabei die Versorgungssituation generell als wesentlicher Nachteil des Lebens im ländlichen Raum genannt – auch in Verbindung mit dem höheren Preisniveau als Folge der Entfernung zu größeren Zentren und der schwächeren Konkurrenzsituation. 44 Aussagen betreffen Defizite im Bereich der Kultureinrichtungen, darüber hinaus werden auch gastronomische Betriebe (13 Erwähnungen), ein Kino (4), eine Diskothek (3) vermisst, also im Wesentlichen „Treffpunkte“ für die Bewohner/innen. Hier zeigt sich nochmals, dass in diesem Bereich die größten von der Bevölkerung wahrgenommenen Defizite liegen. Freizeitgelegenheiten (9), Schwimmbad (4) und Sportverein (2) werden dagegen weit seltener als Fehlpunkte genannt. Weitere einzelne Nennungen spezifischer Dienstleistungen sowie spezifischer Angebote für bestimmte Zielgruppen spielen ebenfalls quantita-

tiv kaum eine Rolle: 9 Befragte vermissen Post, Banken und Ämter vor Ort, 8 kritisieren das mangelnde Angebot für Ältere, ebenfalls 8 jenes für Jugendliche und 10 fehlende Einrichtungen für Kinder. Vier Mal werden auch Bildungseinrichtungen und drei Mal Arztpraxen als Mangelfaktor genannt. Fasst man diese Nennungen zusammen, nimmt damit insgesamt der Bereich der Versorgung mit Dienstleistungen eben doch einen vergleichsweise großen Stellenwert in der Perzeption der Nachteile der Lebensbedingungen im ländlichen Raum bzw. hier im Untersuchungsraum ein.

Darüber hinaus werden als Nachteile genannt: die Ruhe und Ereignislosigkeit (43 Erwähnungen) – für viele ja der wesentliche Vorteil des Landlebens (s.u.)! –, das unbefriedigende Miteinander im Dorf (das häufig „früher besser war“), d.h. Neid, Egoismus, Tratsch, Zerfall des Zusammenhalts und der Dorfaktivitäten (41 Erwähnungen) sowie die zunehmende Belästigung durch den Verkehr (37). Auch bauliche Mängel an Gebäuden und Infrastruktur werden thematisiert (17) sowie die Kommunalpolitik, insbesondere hinsichtlich des Abbaus der dörflichen Selbstverwaltung (durch die ‘schleichende’ Kommunalreform). 24 Befragte sehen in der Arbeitslosigkeit einen wesentlichen Nachteil im Untersuchungsraum. 8 kritische Aussagen beziehen sich auf das Asylantenheim (in Görlsdorf).

Vorteile werden in beträchtlich größerer Zahl genannt: Hier sind 799 Angaben verzeichnet im Vergleich mit 489 bei den Nachteilen. Und kaum jemand findet keinen Vorteil zu nennen (47 Befragte, davon 6 explizit „keinen Vorteil“). Schon dies deutet auf eine positive Gesamtbewertung der Lebensbedingungen im ländlichen Raum bzw. im konkreten Untersuchungsraum hin. Bei den angesprochenen Vorteilsaspekten dominiert ganz deutlich die „Ruhe“ am Wohnsitz (262 Erwähnungen; zählt man alle Synonyme hinzu, beträgt die Zahl der Erwähnungen 330). Zweiter Punkt bei den angegebenen Vorteilen ist das Zusammenleben in der ländlichen Gemeinschaft, das 139 Befragte hervorheben („Zusammenhalt“, „Ortsgemeinschaft“, „Nachbarschaftshilfe“, „Verwandtschaft am Ort“ und auch „Heimatgefühl“). 129 Probanden/innen führen quasi „ökologische“ Vorteile des Landlebens an: „Natur“, „Landschaft“, „gute Luft“ etc., und 49 Befragte erwähnen das Eigentum an Grund und Haus, die damit verbundenen finanziellen Vorteile und die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln. Weitere 14 bezeichnen „Freiheit“ als wesentlichen

Vorteil, und 9 betonen das große Platzangebot in Haus und Garten, das sie sich im ländlichen Raum leisten können. 7 erfreuen sich daran, dass sie Tiere halten können.

Interessant ist, dass 20 Probanden/innen die verkehrsgünstige Lage ihres Wohnortes als Vorteil hervorheben. Auf Lagevorteile in dieser Hinsicht ist ja bereits in der Vorstellung des Untersuchungsraumes hingewiesen worden.

Quantitativ gesehen nachrangig sind unter den erwähnten Vorteilen: die Schönheit des jeweiligen Dorfes (13), die Sicherheit vor Kriminalität (13), die Dorffeste, die Ausstattung mit Badesee oder anderen Freizeitmöglichkeiten. Nur ganz vereinzelt tauchen Aspekte der Ausstattung mit Dienstleistungen als Vorteile in den Fragebogen auf: die Vereine, die Gaststätte, der Rentnertreff, die Kirche, die Sparkasse. Explizit als Vorteil werden damit Aspekte der Versorgung mit Dienstleistungen jedenfalls nur in ganz wenigen Ausnahmefällen wahrgenommen und dargestellt.

5.5. Einschätzung der Versorgungssituation bei spezifischen Altersgruppen

Es wurde bereits ausgeführt, dass eine Auswertung der Antworten nach Altersgruppen keine wesentlichen Unterschiede in der Bewertung der Versorgungssituation erbringt. So stellt sich die Erreichbarkeit der abgefragten Dienstleistungseinrichtungen für Ältere (über 65 Jahre alt) insgesamt nicht schwieriger dar als für den Durchschnitt aller Befragten, wenn auch von den Angehörigen dieser Altersklasse die „großen Entfernungen“ (zu Bekannten, Freizeitmöglichkeiten, Ämtern etc.) generell als ein Nachteil des Lebens im ländlichen Raum angesehen und erwähnt werden.

Senioren nennen darüber hinaus als Bereiche mit Versorgungsschwierigkeiten vor allem die Lebensmittelversorgung, d.h. insbesondere das Fehlen oder die mangelhafte Ausstattung eines Dorfladens, und ansonsten vor allem freizeitbezogene Angebote (verständlich angesichts der Lebenslage der Menschen dieser Altersgruppe), insbesondere im Bereich 'Konzert' und 'Kultur'. Das Arbeitsmangel-Problem taucht in dieser Altersgruppe nicht auf, ebenfalls aus naheliegenden Gründen. Als weitere Nachteile des Lebens auf dem Dorf werden Verkehrslärm und bauliche Mängel im Wohnumfeld

(verfallende Häuser, schlechte Bürgersteige), andererseits aber auch die Abgeschiedenheit und Einsamkeit am Ort sowie das fehlende kulturelle Angebot und auch die Mängel im gastronomischen Angebot vergleichsweise häufiger aufgezählt. Aber gerade den Älteren fallen auch stets sehr viele Vorteile ihrer Lebensumgebung ein: „Ruhe“ an erster Stelle, daneben immer wieder „Natur“, „Heimat“, „Gemeinschaft“ sowie das Eigentum an Haus und Grund.

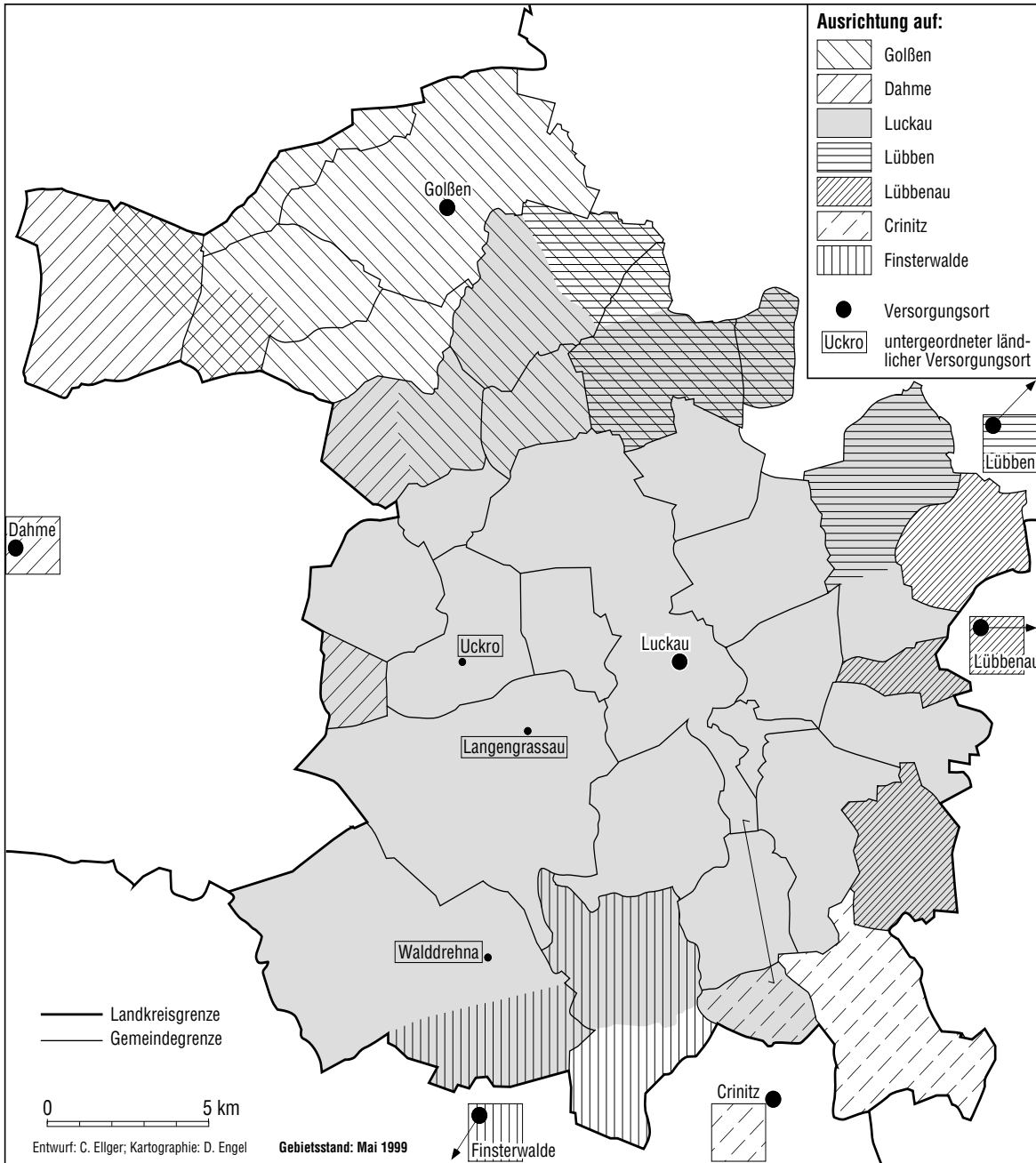
Auch die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigen sich insgesamt durchaus zufrieden mit der Versorgungs- und Lebenssituation in ihrer Umgebung. Die Einschätzungen der beiden Gruppen sind dabei weitgehend identisch: Dienstleistungseinrichtungen und auch die Ausbildungsstelle sind unschwer zu erreichen. An Defiziten werden Freizeitmöglichkeiten, Schwimmbad, Sportplatz und Abendunterhaltung (Disco) genannt (von einem guten Drittel der befragten Jugendlichen), daneben Einkaufsmöglichkeiten für bestimmte Waren: Bekleidung, Schuhe, CDs und Computierzubehör. Als wesentlichen Nachteil des Lebens auf dem Lande bringen die Jugendlichen wie auch die geringfügig Älteren auf den Punkt: „langweilig, nichts los“, und etwas konkreter werden dann auch spezifische Freizeitangebote vermisst (Sport, Kino, Jugendraum), allerdings nur von einzelnen Probanden/innen und keineswegs von einem Großteil der befragten Jugendlichen.

5.6 Räumliche Orientierung der Nachfrage auf zentrale Orte

Aus der Auswertung der räumlichen Versorgungsbeziehungen im Untersuchungsraum – zwischen Wohnorten der Nachfrager einerseits und aufgesuchten Versorgungsorten andererseits – ergibt sich für die unterzentralen Dienstleistungen, d.h. diejenigen Dienstleistungen, die am häufigsten benötigt werden und andererseits am wenigsten aufwändig erscheinen, wie insbesondere der Lebensmitteleinkauf, ein deutlicher Distanzeffekt: Aufgesucht wird von den Nachfragern vorwiegend das nächstgelegene Unterzentrum (Grundzentrum, Kleinzentrum bzw. auch ländlicher Versorgungsort). Weiter entfernt liegende Ziele werden zwar ebenfalls erwähnt, die Bewohner in den meisten Siedlungen nutzen durchaus Dienstleistungsangebote in verschiedenen Zielorten; in den meisten Fällen kann jedoch für unterzentral zu klassifizierende Dienstleistungen eine dominante Orientierung ermittelt werden, und

Karte 5:

Lebensmitteleinkauf – Einzugsbereiche der Versorgungsorte 1999 (ermittelt auf der Grundlage der vorrangigen Nennungen der Nachfrager)



diese betrifft in der Regel den nächstgelegenen ländlichen Zentralort bzw. das nächstgelegene Unterzentrum.

Die räumliche Darstellung der Angaben der Bewohner in den Befragungsorten zu ihren jeweilig bevorzugten Einkaufsorten für Lebensmittel (Karte 5) zeigt die vorrangige Orientierung auf nahe gelegene zentrale Orte, wenn auch nachrangig andere Nennungen vorkommen (vgl. auch die Tabellen im Anhang). Der dominierende zentrale Ort für den Lebensmitteleinkauf der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet ist Luckau, das den größeren Teil des Untersuchungsraumes in dieser Hinsicht als seinen Nahbereich ansehen kann. Golßen und seine Nachbargemeinden werden von Golßen aus versorgt. Der Einkaufsort für Lebensmittel für die ganz westlich gelegenen Orte im Amt Golßener Land ist jedoch (auch) Dahme, das zudem (zumindest zum Teil) auch von Drahnsdorf und Falkenberg aus aufgesucht wird. Bei den östlichen Siedlungen im Untersuchungsraum spielen auch Lübben (eher für den Nordosten) und Lübbenau (eher für den Südosten) eine Rolle als Unterzentrum. Für Fürstlich Drehna und Bergen ist vor allem Crinitz der Einkaufsort für Lebensmittel, für Weißack und die nördlich angrenzenden Orte sind es die weiter südlich gelegenen Gemeinden Finsterwalde und Sonnewalde. Untergeordnet ziehen von Norden her auch Baruth und von Osten her Calau Lebensmittelkäufer an. Eine in bescheidenem Maße überlokale Bedeutung als ländlicher Versorgungsort für Lebensmittel innerhalb des Untersuchungsgebiets kann für Walddrehna, Langengrassau und Uckro nachgewiesen werden, denn diese werden als Versorgungsorte auch in Nachbarorten genannt. Lebensmitteleinkäufe am Ort werden außerdem aus Falkenhain, Schöneiche, Beesdau, Gehren, Görlsdorf, Jetsch, Kaden, Kreblitz, und Rüdingsdorf berichtet. Darüber hinaus wird häufig (von 27 Befragten) darauf hingewiesen, dass die mobilen Anbieter für Lebensmittel eine wichtige Funktion einnehmen, ohne dass danach explizit gefragt wurde. Als entferntere Versorgungsorte werden Berlin (8 Nennungen) und Cottbus (5 Nennungen) angegeben. Deren Stellenwert erscheint jedoch verhältnismäßig gering.

Die räumliche Orientierung der Nachfrager bezüglich der Postfilialen und damit die Abgrenzung deren Einzugsbereiche (Karte 6) ist sehr viel eindeutiger als beim Lebensmitteleinkauf: Der Norden des Untersuchungsgebietes ist auf Golßen hin orientiert, die Teilorte der Gemeinde Glienic im westlichen

Bereich des Amtes Golßener Land sind im Wesentlichen – wie schon beim Lebensmitteleinkauf – nach Dahme hin ausgerichtet. Der Einzugsbereich der Golßener Postfiliale ist größer als der der dortigen Lebensmittelanbieter. Im Südwesten des Untersuchungsgebietes muss sich die Luckauer Postagentur ihren Einzugsbereich mit dem der Agentur in Langengrassau teilen. Von Walddrehna und Berstequell aus wird vorwiegend die Postagentur in Walddrehna aufgesucht, für Weißack besitzt jedoch auch die Post in Finsterwalde eine nennenswerte Funktion. Bergen und Fürstlich Drehna wenden sich nach Crinitz, auch wenn bei Bergen noch Luckau genannt wird und bei Fürstlich Drehna häufiger auch der eigene Ort, obwohl dieser schon lange keine Poststelle mehr hat. Dies kann auch daher rühren, dass einige Postdienstleistungen, wie zum Beispiel der Erwerb von Briefmarken, über den/die Briefträger/in abgewickelt werden können, worauf von den Befragten in den Interviews immer wieder hingewiesen worden ist. Bei Schlabendorf spielt auch Calau mit seiner Poststelle eine Rolle als Versorgungsort, bei Terpt, Kaden, Schiebsdorf und Kasel-Golzig auch Lübben.

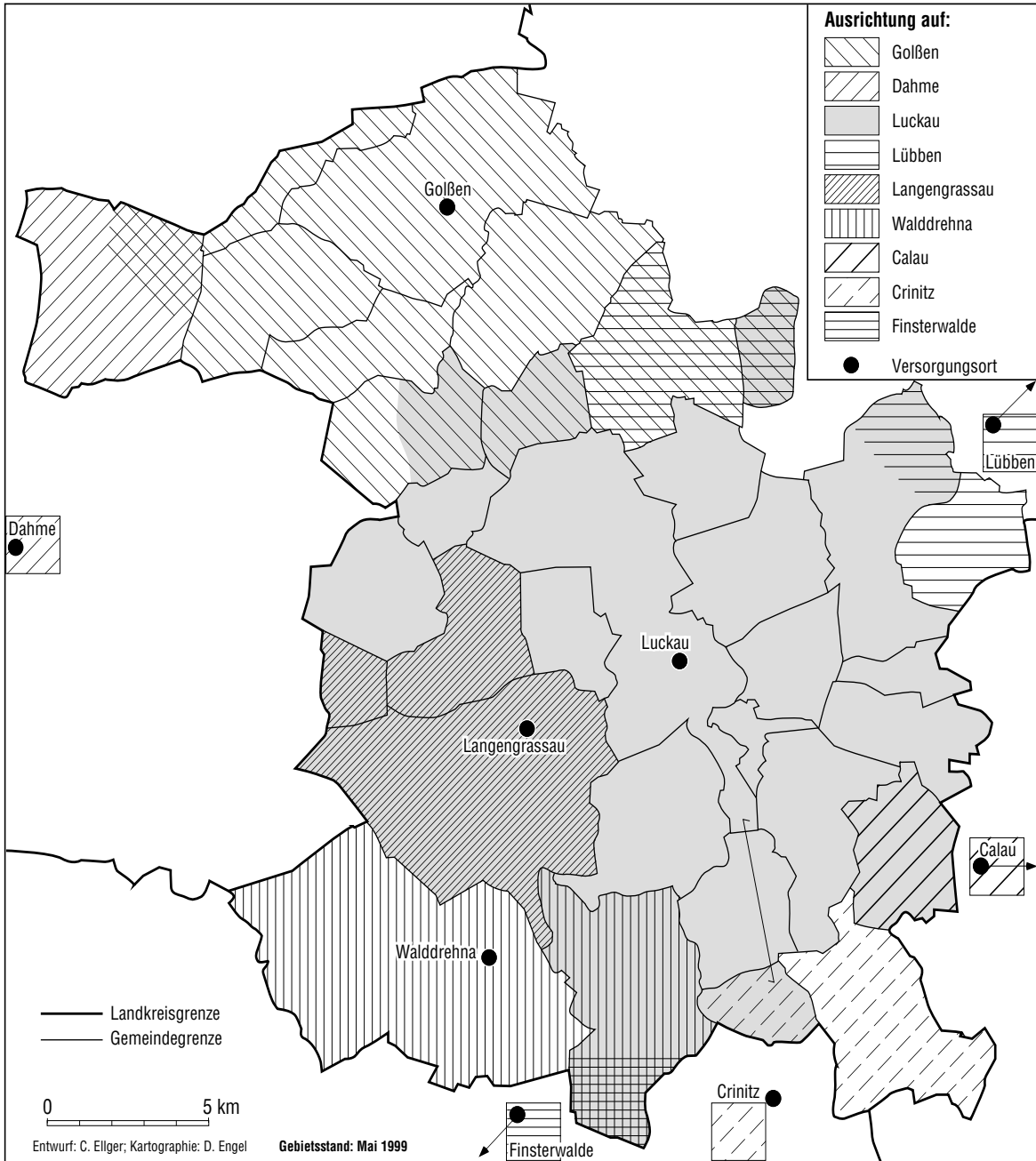
Das Bild der Einzugsgebiete der Sparkassenfilialen (Karte 7) ähnelt dem der Postdienstleistungen: Luckau und Golßen, außerhalb der drei Ämter (für deren Randgemeinden) auch Dahme, Lübben und Crinitz sind die wesentlichen Zielorte. Darüber hinaus existieren kleine Filialen in Kasel-Golzig, Langengrassau, Bornsdorf und Fürstlich Drehna, die aus den jeweiligen Orten aufgesucht werden – jedoch niemals ausschließlich – und die zum Teil auch Kunden in Nachbarorten haben (so im Fall von Langengrassau und Bornsdorf). Sechs Mal wurde Online-Banking als wesentliche Form des Bankgeschäfts genannt. Einzig hier taucht einmal eine Telematik-Lösung für ein Versorgungsproblem auf.

Nicht viel anders als bei den zuvor genannten Dienstleistungen sind die Einzugsbereiche der zentralen Orte als Standorte von Arztpraxen (Karte 8) konfiguriert: Luckau, Golßen, Dahme und Lübben spielen ihre Rolle als Anlaufpunkte im nördlichen Teil des Untersuchungsraumes. Im südlichen Bereich ziehen Praxen in Walddrehna und Görlsdorf Patienten an, so dass hinsichtlich dieser Dienstleistung Finsterwalde nicht von Bedeutung ist. Von Bergen und Fürstlich Drehna aus jedoch wird im Wesentlichen nach Crinitz zum Arzt gegangen.

Das Raummuster der Versorgungsbeziehungen,

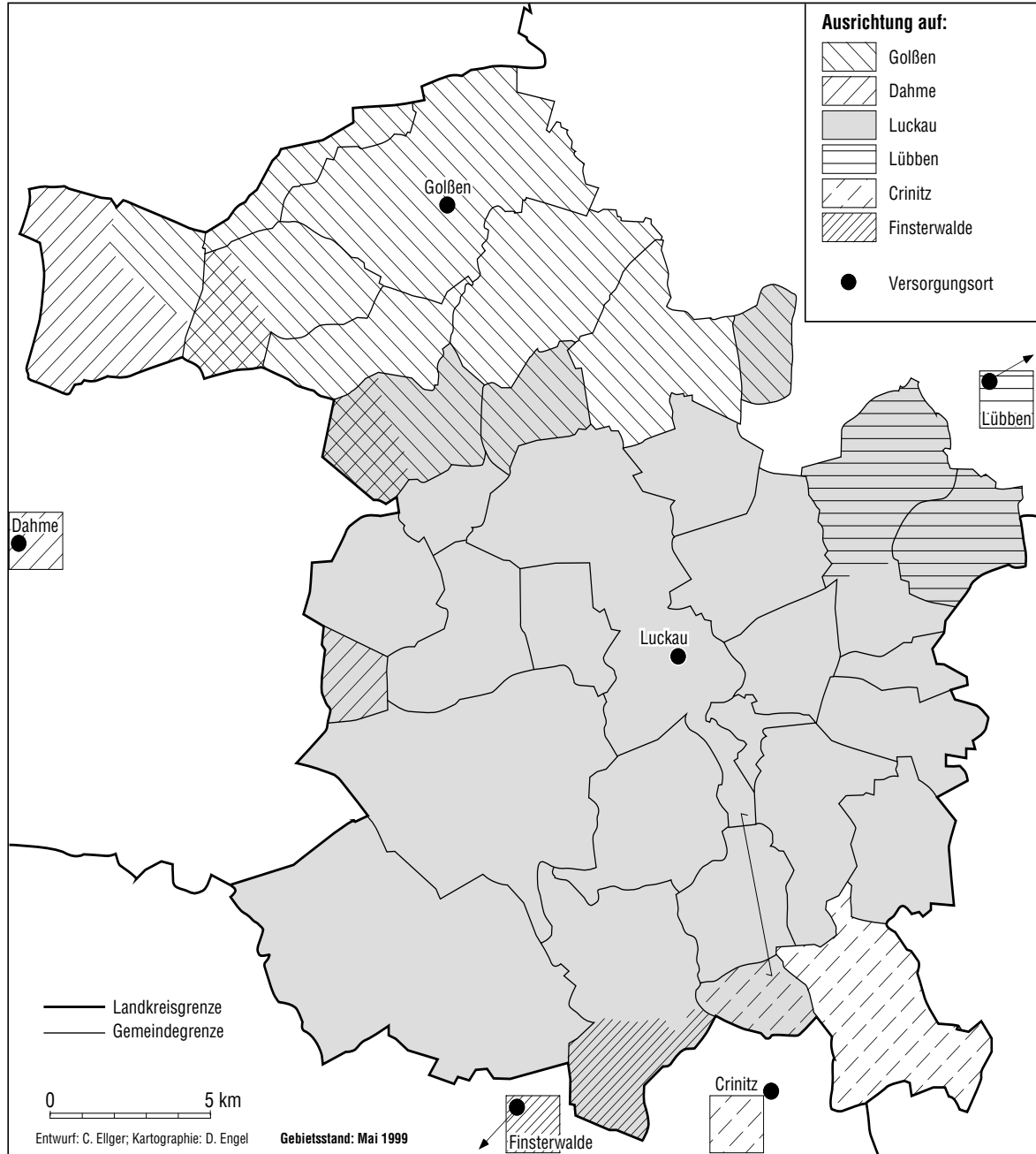
Karte 6:

Poststellen - Einzugsbereiche der Versorgungsorte 1999
(ermittelt auf der Grundlage der vorrangigen Nennungen der Nachfrager)



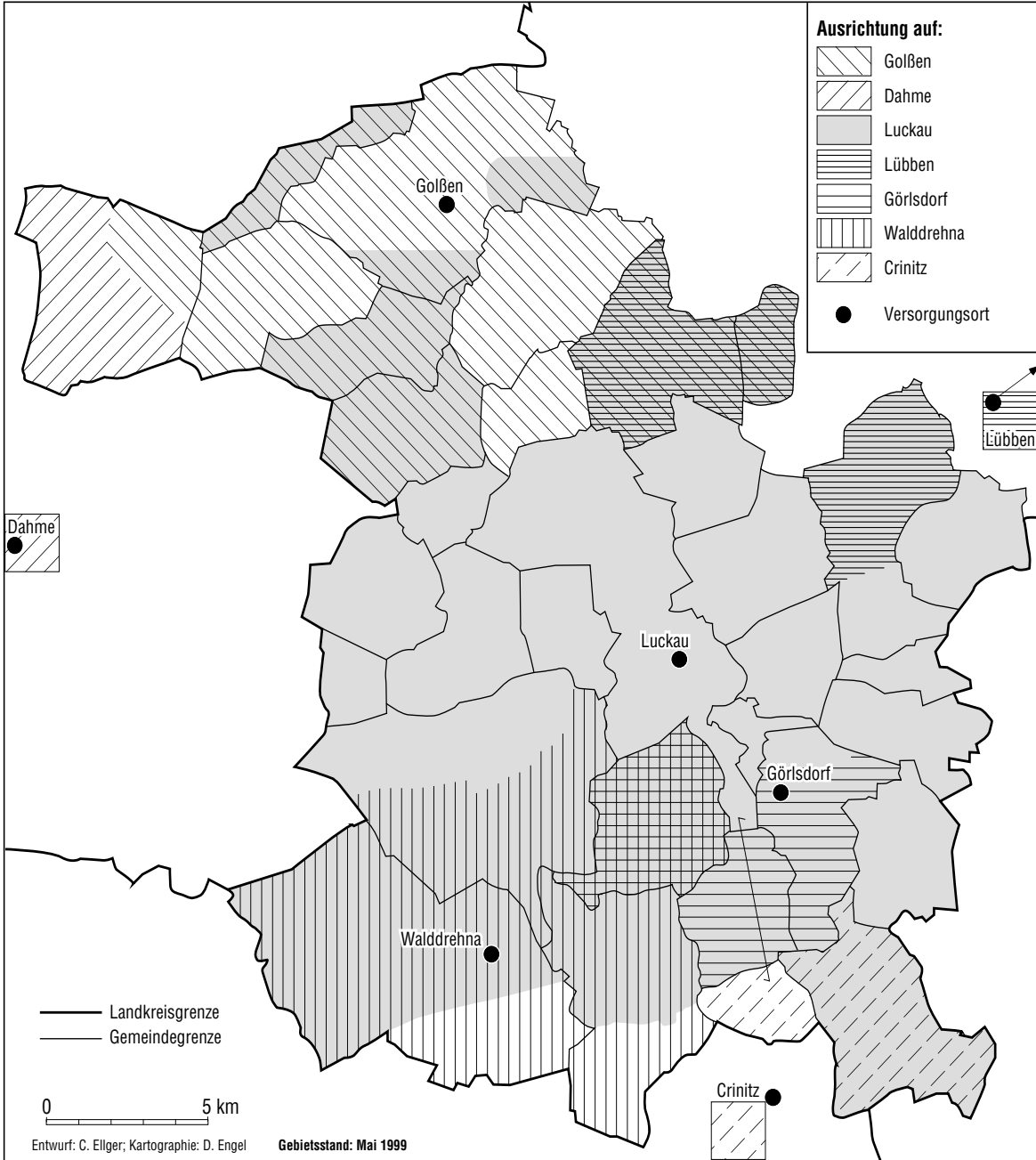
Karte 7:

Bank/Sparkasse – Einzugsbereiche der Versorgungsorte 1999
(ermittelt auf der Grundlage der vorrangigen Nennungen der Nachfrager)



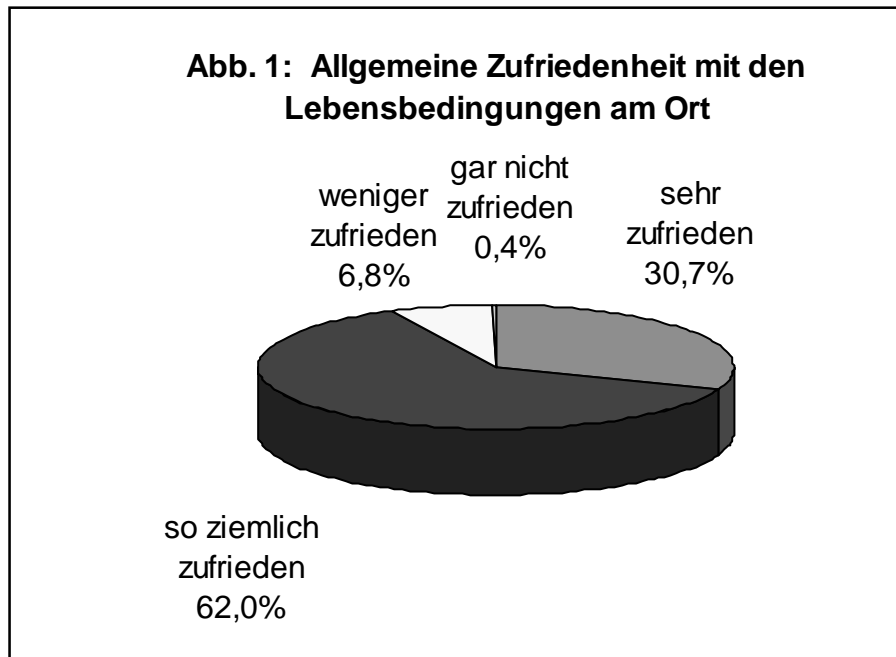
Karte 8:

Ärztliche Versorgung – Einzugsbereiche der Versorgungsorte 1999
(ermittelt auf der Grundlage der vorrangigen Nennungen der Nachfrager)



wenn es um einen Haarschnitt geht, unterscheidet sich merklich von den vorgenannten Dienstleistungen: Es gibt sehr viel mehr Angebotsorte. Nach den Angaben aus der Befragung existieren Friseurgeschäfte (oder aber Privatleute, die Friseurleistungen anbieten) außer in den auch für die anderen Funktionen genannten Orten Luckau, Golßen, Dahme, Crinitz, Lübben auch in Alt-Golßen, Sellendorf, Drahnsdorf, Kasel-Golzig, Uckro, Langengrassau, Terpt, Görlsdorf, Schlabendorf und Walddrehna. Dies macht Friseurarbeiten zur mit am stärksten kleinräumig verteilten Dienstleistung überhaupt (neben den häufig doch noch trotz allen Abbaus bestehenden Dorfgaststätten und dem Sportplatz). Bei einem derartig verteilten Angebot streut auch die Nachfrage stärker, aus den verschiedenen Wohnorten werden mehr unterschiedliche Zielorte genannt. Damit ist eine kartographische Darstellung

Teilfunktion eines Mittelzentrums ausgewiesen werden soll) und das Grundzentrum Golßen diese Funktion ganz offensichtlich erfüllen, ebenso das Grundzentrum Dahme (Region Havelland-Fläming) und auch das Kleinzentrum Crinitz (für Bergen und Fürstlich Drehna in der Südostecke des Untersuchungsgebiets). Darüber hinaus üben auch die Mittelzentren Lübben und (in geringerem Maße) Lübbenau einen gewissen Einfluss im Projektgebiet aus. Auch die zumindest unterzentrale Funktion von Finsterwalde und Sonnewalde im Elbe-Elster-Kreis kann aus den hier erhobenen Daten ansatzweise bestätigt werden. In ähnlicher Weise kann schließlich auch die Ausweisung von Walddrehna als ländlicher Versorgungsort und von Langengrassau als zu entwickelnder ländlicher Versorgungsort mit den nachfragebezogenen Daten unterstützt werden. Beide sind, in unterschiedlichem Maße, mit mehr



auch entsprechend schwieriger und weniger aussagefähig. Es kann jedoch festgehalten werden, dass die jeweils kleineren Angebotsorte auch kleinere Einzugsbereiche (häufig nur den eigenen Ort) aufweisen. Dazu kommt noch, dass viele Befragte hinsichtlich des Friseurs „privat“ angeben, d.h. sich die Haarpracht von Verwandten oder Bekannten herichten lassen.

Aus der Untersuchung der unterzentralen Dienstleistungen Lebensmitteleinkauf, Post, Sparkasse o.ä., Arzt und Friseur kann in einer ersten Annäherung an das zentralörtliche Gefüge im Untersuchungsraum abgeleitet werden, dass Luckau (das im Regionalplan als Grundzentrum mit

überlokalen Funktionen ausgestattet als andere Orte, die bei einzelnen Funktionen (Arzt oder Sparkasse oder Friseur) genannt werden. Die Ausweisung Langengrassaus kann dabei nur durch die Existenz der Amtsverwaltung für Heideblick aufrechterhalten werden. Kommerzielle Dienstleistungen erscheinen an diesem Standort angesichts der nachbarlichen Konkurrenz (aus Luckau, aber zum Teil auch aus Uckro und Walddrehna) mittelfristig eher bedroht.

Das Bild ändert sich bei der Betrachtung der mittelfristig nachgefragten Dienstleistungen, die in der

Regel in mittelzentralen Orten angeboten bzw. nachgefragt werden: Luckau kann dabei immer noch bemerkenswert viele Nennungen verzeichnen (vgl. Tab. 8). Über ein Viertel der Nennungen als wichtigsten (oder zweitwichtigsten) Einkaufsort für Bekleidung im Untersuchungsraum der drei Ämter – Mehrfachnennungen waren möglich – entfällt auf Luckau. Damit erfüllt die Stadt auch in dieser Funktion durchaus die Rolle eines zentralen Orts vom Range eines partiellen Mittelzentrums. Als Versorgungsorte für Bekleidung im Projektgebiet und in dessen näherer Umgebung werden darüber hinaus Lübben, Finsterwalde und Golßen sowie, in zweiter Linie, auch Lübbenau und Dahme aufgesucht. Dabei beschränken sich die Einzugsbereiche dieser Klein- und Mittelstädte deutlich auf jene Bereiche des Untersuchungsraumes, die diesen am nächsten liegen, im Wesentlichen auf die jeweils benachbarten Gemeinden. Von der Zahl der Nennungen zu urteilen, versorgen sich die Bewohner des Projektgebiets zu ca. 60% aus diesem Bereich, d.h. aus dem Untersuchungsgebiet sowie den unmittelbar benachbarten Mittelzentren, mit Bekleidung.

Darüber hinaus spielt das Oberzentrum der Region eine Rolle: Cottbus wird 71 Mal erwähnt. Klar erkennbar ist jedoch auch die Bedeutung von Berlin und dem südlichen ‘Speckgürtel’ mit seinen neuen Einkaufszentren auf der grünen Wiese. Fast ein Viertel der Einkaufsorientierung hinsichtlich von Bekleidung weist in diese Richtung, und es ist zu vermuten, dass die Einkaufsfahrten in die Agglomeration Berlin insgesamt einen größeren Anteil des dabei fließenden Umsatzes ausmachen. Die näher gelegenen Mittelzentren werden damit von einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung ‘übersprungen’, wenn es um den Einkauf von Bekleidung geht. Die Orientierung in Richtung auf den Berliner Verdichtungsraum ist dabei in den nördlichen Gemeinden des Amtes Golßen stärker als im südlichen Bereich, wobei jedoch auch in Uckro, Gehren und Walddrehna mehrfach Berlin bzw. eines der Einkaufszentren im suburbanen Raum um Berlin als Einkaufsziele genannt werden. Polen wird außerdem auch erwähnt als Einkaufsquelle, spielt jedoch anteilmäßig nur eine marginale Rolle.

Aus den Ergebnissen bezüglich der räumlichen Orientierung beim Bekleidungskauf lassen sich zwei Ebenen der räumlichen Verflechtung ableiten: Zum einen existiert eine gewissermaßen unterzentrale

Tab. 8: Einkaufsorte für Bekleidung – Zahl und Anteil der Nennungen

Einkaufsorte	Nennungen	Anteil %
Luckau	171	27,9
Golßen	42	6,9
Dahme	25	4,1
Lübben	52	8,5
Lübbenau	30	4,9
Finsterwalde	43	7,0
Calau	3	0,5
Baruth	2	0,3
Crinitz	1	0,2
Gehren	1	0,2
– erweitertes Projektgebiet	370	60,4
Cottbus	71	11,6
sonstiges Süd-Brandenburg	4	0,7
Berlin	106	17,3
Wildau	25	4,1
Rangsdorf	11	1,8
Waltersdorf	3	0,5
sonstiger suburbaner Raum	3	0,5
– Agglomeration Berlin	148	24,1
Polen	9	1,5
sonstiges Ostdeutschland	4	0,7
Westdeutschland	4	0,7
sonstige Nennungen	3	0,5
Nennungen insgesamt	613	100

Ebene, mit den gleichen zentralen Orten wie beim Lebensmitteleinkauf und den anderen unterzentralen Dienstleistungen (Luckau, Golßen, Lübben, Finsterwalde, Dahme und Lübbenau), die sich insbesondere durch eine geringe Reichweite des jeweiligen zentralen Ortes bzw. der Dienstleistung, die in diesem angeboten wird, auszeichnet. Hier erscheint Bekleidung quasi als unter- bis mittelzentrales Gut. Vermutlich betrifft diese Ebene auch eher den Kauf von einfacher, alltäglicher Bekleidung. Daneben bzw. ‘darüber’ existiert eine Ebene, auf der Bekleidung deutlich als oberzentrales Gut fungiert, das

Tab. 9: Einkauf im Baumarkt: Einkaufsorte – Zahl und Anteil der Nennungen

Einkaufsorte	Nennungen	Anteil %
Luckau	120	20,2
Golßen	23	3,9
Dahme	17	2,9
Lübben	199	33,6
Lübbenau	129	21,8
Finsterwalde	57	9,6
Görlsdorf	5	0,8
sonstige Orte	5	0,8
– erweitertes Projektgebiet	555	93,6
Cottbus	9	1,5
Luckenwalde, Jüterbog und Trebbin	7	1,1
Berlin	9	1,5
Wildau	2	0,3
Rangsdorf	4	0,7
Waltersdorf	4	0,7
sonstiger suburbaner Raum	1	0,2
– Agglomeration Berlin	20	3,4
sonstiges Ostdeutschland	1	0,2
Westdeutschland	1	0,2
Nennungen insgesamt	593	100

im Oberzentrum Cottbus oder – viel eher noch – in den Einkaufszentren um Berlin und in erster Linie eben in Berlin selbst nachgefragt wird.

Die Auswertung hinsichtlich der räumlichen Nachfrageorientierung bei Baumärkten zeigt, dass die Untersuchungsorte stets in mehrfacher Weise mit derartigen Einrichtungen in erreichbarer Nähe versorgt sind. Von den einzelnen Wohnorten wird zu meist in mehrere verschiedene Angebotsorte gefahren. Für das Untersuchungsgebiet insgesamt ist Lübben der wichtigste Zielort für den Einkauf in Baumärkten, dieses Mittelzentrum weist mit Abstand den größten Marktanteil im Untersuchungsbereich auf; ein Drittel der Nennungen lauten entsprechend (vgl. Tab. 9). Danach folgen Lübbenau

und Luckau. Aber auch Finsterwalde und die Grundzentren Dahme und Golßen sowie Görlsdorf werden aufgesucht. In der Mehrzahl der Wohnorte kann eine dominierende Ausrichtung auf einen bestimmten

Versorgungsort nicht festgestellt werden, da sich mehrere Zielorte die Nennungen gleichmäßig teilen. Andererseits gibt es jedoch auch entfernungsabhängige Orientierungen: Finsterwalde zieht vorwiegend Kunden aus Berstequell, Bergen und Walddrehna an; die Bewohner der nördlichen Gemeinden des Untersuchungsgebiets fahren tendenziell eher nach Lübben als in andere Orte. Im östlichen Teil, von Alteno bis Görlsdorf, reicht auch der Einzugsbereich von Lübbenau ins Untersuchungsgebiet herein.

Insgesamt findet die Bedarfsdeckung fast ausschließlich innerregional statt. 94% aller Zielortsnennungen beziehen sich auf Orte im Untersuchungsgebiet bzw. in seiner unmittelbaren Umgebung. Ganz anders als bei Bekleidung (vgl. Tab. 8) spielen bei den Baumärkten Berlin und die neuen Einkaufszentren im südlichen Umland der Hauptstadt und auch das Oberzentrum Cottbus im Vergleich zu den regionalen Angebotsorten nur eine ganz untergeordnete Rolle.

Zusammenfassend kann bezüglich der eher mittelzentral angesiedelten Einkaufsgüter Bekleidung und Waren aus Baumärkten festgehalten werden, dass

die Erhebung – sicherlich mit einem äußerst begrenzten Spektrum an untersuchten Dienstleistungen – im Wesentlichen die Berechtigung der planerischen Ausweisung (der Gemeinsamen Landesplanung für die Mittel- und Oberzentren und der Regionalen Planungsstellen Havelland-Fläming und Lausitz-Spreewald für die unterzentrale Ebene) bestätigt, welche Lübben, Lübbenau und Finsterwalde als Mittelzentren definiert, Luckau als Grundzentrum mit Teilfunktion eines Mittelzentrums und Golßen und Dahme als Grundzentren. Die Erhebung bestätigt eindrucksvoll die nach der Angebotsmethode ausgewiesenen zentralen Orte. Es zeigt sich dabei, dass durchaus von einem bestehenden Angebot auch auf die dazugehörige Nach-

frage geschlossen werden kann. Andererseits konnte eine besondere Unterversorgung mit Dienstleistungen unterschiedlicher Art für den Untersuchungsraum ebenfalls nicht ermittelt werden.

5.7 Versorgungsniveau und Versorgungszufriedenheit

Aus der Reflektion über die Tradition der Forschung zur räumlichen Dimension der Dienstleistungsversorgung, insbesondere im peripheren ländlichen Raum, heraus war die Studie so angelegt, dass dezidiert nach Schwierigkeiten, Problemen und Defiziten in der Dienstleistungsversorgung – aus der Sicht der Nachfrager – gefragt wurde. Was diese Fragestellung anbetrifft, kann festgehalten werden, dass die Versorgung im Untersuchungsgebiet insgesamt gut ist bzw. die Zufriedenheit mit dieser Situation bei den Bewohnern/innen – für einen strukturschwachen ländlichen Raum – überraschend hoch ist. Eklatante Versorgungsmängel konnten nicht herausgearbeitet werden.

Dieses Ergebnis muss nach zwei Seiten hin interpretiert werden: nach der Seite des Angebots einerseits und nach der Seite der Nachfrager/innen und Nutzer/innen andererseits: Das Angebot im Untersuchungsgebiet scheint angemessen entwickelt zu sein. Das historisch überkommene Städte-system in diesem Raum im Übergang vom Fläming zur Niederlausitz bildet heute ein vergleichsweise engmaschiges, funktionierendes System von Angebotsorten zentralörtlicher Dienstleistungen. Darüber hinaus sind die Entfernungen ins Oberzentrum Cottbus sowie nach Berlin und in dessen südliches Umland mit seinen jüngeren einzelhandelsbezogenen Aufwertungen durchaus überwindbar, was durch die dargestellte Orientierung der Nachfrage im Fall des Einkaufs von Bekleidung auch belegt werden kann.

Andererseits tragen auch die Situation und das Handeln der Dienstleistungsnutzer/innen im Untersuchungsgebiet dazu bei, dieses „Zufriedenheits-Ergebnis“ entstehen zu lassen. Von Jammern und Klagen kann jedenfalls keine Rede sein. Ein Stück weit erklärt der hohe Motorisierungsgrad dieses positive Bild: 93% der befragten Haushalte haben einen Pkw zur Verfügung. Darüber hinaus wird in den Befragungsgesprächen mit Personen in Haushalten ohne eigenes Auto sehr häufig ausgeführt, dass ausreichend viele Verwandte oder Bekannte in der Nähe zur Verfügung stünden, um

bei der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen unterschiedlichster Art zu helfen. Ältere Befragte führen häufig aus, dass nicht nur deren Kinder, sondern bereits die Enkelkinder Auto fahren, ein Auto zur Verfügung haben und sich für Fahrdienste anbieten. Dies rührt insbesondere daher, dass in der DDR-Zeit die Menschen in vergleichsweise jungem Alter ihre Kinder bekamen und damit die Generationen schnell aufeinander folgen und in Familien oft vier (oder sogar fünf) Generationen gleichzeitig leben, mit entsprechend geringen Altersabständen. Unabhängig davon ist jedoch auch davon auszugehen, dass die Bewohner/innen in dem von uns untersuchten ländlichen Raum aber auch große Anpassungsleistungen und Einiges an Geduld und Bescheidenheit aufbringen und durchaus auch auf bestimmte Dienstleistungen von vornherein verzichten. Ausstattungs- und Erreichbarkeitsmängel werden durchaus gesehen, auch als ein gewisser Nachteil des 'Landlebens' – aber angesichts des hohen Maßes an Gesamtzufriedenheit muss man davon ausgehen, dass diese akzeptiert werden.

Was am ehesten im Untersuchungsgebiet und den Menschen in diesem Gebiet zu fehlen scheint, sind Einrichtungen und Gelegenheiten für Kommunikation und Kultur. Ohne dass derartige Funktionen in den Interviews vorgegeben waren, wurden diese – nach den Einkaufsgelegenheiten, die sich jedoch bei der „Schwierigkeits-Frage“ nicht als so problematisch erwiesen – als erstrangige Versorgungsdefizite genannt. Aber auch selbst in diesem Bereich erscheinen die Defizite aus der Sicht der Nachfrager keineswegs gravierend.

6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Schlussfolgerungen aus dieser Studie liegen auf unterschiedlichen Ebenen. Sie betreffen zum einen die Versorgungssituation im Untersuchungsgebiet und Vorschläge zur eventuellen Verbesserung dieser Situation, die die Befragung ergeben hat. Zum anderen beziehen sie sich auf die Methodik derartiger Untersuchungen.

In der Untersuchung zur Versorgungssituation mit Dienstleistungen im Untersuchungsgebiet der drei Ämter Luckau, Heideblick und Golßener Land im südlichen Dahme-Spreewald-Kreis wurde ein bemerkenswert hohes Maß an Zufriedenheit mit der Dienstleistungsausstattung bzw. -erreichbarkeit festgestellt. Zum Teil konnten hierfür auch Gründe

herausgearbeitet werden. Diese betreffen die tatsächliche Ausstattungssituation auf der einen Seite, die über die alten zentralen Orte (und teilweise früheren Kreisstädte) Luckau, Lübbenau, Finsterwalde, Dahme, Golßen etc. und durch die erreichbaren Oberzentren Cottbus und Berlin im Wesentlichen gewährleistet ist, sowie das Nachfrageverhalten (insbesondere bezüglich Mobilität oder Nachbarschaftshilfe) und das Anspruchsniveau der Nutzer/innen, das sich sicherlich durch Bescheidenheit und Flexibilität auszeichnet, auf der anderen Seite. Wenn Defizite überhaupt genannt werden, liegen sie (abgesehen von bestimmten Einkaufsmöglichkeiten) bei Kultur und Kommunikationseinrichtungen.

Ein Stück weit jedoch wirkt das Maß an Zufriedenheit mit der Dienstleistungsversorgung – angesichts der oben beschriebenen Fachdiskussion zu diesem Thema – in gewisser Weise auch etwas befremdlich. Die Bescheidenheit ist zweifellos aller Ehren wert. Aber auch davon kann es ein ‘Zuviel’ geben: Das geringe Anspruchsniveau weiter Teile der ländlichen Bevölkerung in unserem Untersuchungsraum geht eben eventuell auch einher mit einem Verzicht auf Kultur- und Bildungsgelegenheiten. Es ist zu vermuten, dass die Bescheidenheit der Bevölkerung im Untersuchungsraum hinsichtlich von Ansprüchen an das Dienstleistungsangebot ein Stück weit auch aus zurückhaltender oder zurückgehaltener Bildungs-Teilhabe resultiert, in ähnlicher Weise wie dies in den 80-er Jahren von Winfried Schenk und Konrad Schliephake für ländliche Räume in Unterfranken herausgestellt wurde (Schenk/Schliephake 1989, S. 174f.).

Von daher erscheint eine Verstärkung der Kultur- und Bildungsarbeit für den ländlichen Raum geboten, notwendigerweise organisiert durch die öffentliche Hand, insbesondere die Kommunen, und finanziert durch Landesmittel (da Bildung Angelegenheit der Länder ist). Andererseits ist jedoch auch anzunehmen, dass Kultur- und Bildungsarbeit in dieser Situation auch dazu beitragen kann, Anspruchsniveaus zu heben und die Situation relativer Zufriedenheit möglicherweise zu erschüttern. Dennoch erscheint uns dieser als der richtige Weg der Regionalentwicklung im Untersuchungsraum und in ähnlich ausgestatteten ländlichen Räumen Brandenburgs. Jeder Entwicklungsweg muss darüber hinaus auf jeden Fall auch das Beschäftigungsproblem angehen.

Im Anschluss an die Untersuchung ist hinsichtlich

des angewandten Vorgehens auch kritisch zu fragen, ob man bei einem derartig – eher quantitativ – angelegten Vorgehen tatsächlich die „richtigen“ Antworten erhalten kann. Man muss sich klar darüber sein, dass bei einer solchen Befragung die Euphemisierung der eigenen Lebenswelt eine große Rolle spielt, d.h. die Tatsache, dass die Menschen für sich selbst und für andere ihre alltägliche Situation besser darstellen als sie tatsächlich ist. Und potenzielle Probanden/innen mit größeren Alltagsproblemen (in Familie, Arbeit, Versorgung etc.) sind vermutlich weit weniger bereit, überhaupt Auskunft zu geben. Auf diesen Aspekt ist bei der Darstellung des Vorgehens der Untersuchung bereits hingewiesen worden. Darüber hinaus sind auch folgende Gedanken zu berücksichtigen: Müssen die Menschen bei den Fragen, die wir ihnen gestellt haben, nicht länger über ihre Situation nachdenken, bevor sie antworten? Fällt einem/r Probanden/in nicht eigentlich das Wesentliche für eine Antwort erst dann ein, wenn die Befrager schon wieder weitergezogen sind? Trotz des ausdrücklichen Bemühens um nachfragerzentriertes Vorgehen werden die Grenzen einer quantitativen (Einwegs-) Erhebung offensichtlich. In einem weiteren Schritt müsste man jetzt die Problematik noch einmal von einer anderen Warte angehen: Auf der Grundlage der vorliegenden Studie müssten die Versorgungsbedürfnisse und -defizite der Bevölkerung zum Thema lokaler Diskussionsforen gemacht werden, bei denen die Bewohner/innen im Gespräch die für sie wesentlichen Versorgungsprobleme herausarbeiten würden und in einem zweiten Schritt auch Maßnahmen beraten könnten.

Darüber hinaus muss die Forschung zu diesem Themenkomplex stärker bestimmte einzelne Dienstleistungs- und Versorgungsbereiche mit ganz unterschiedlichen Zielgruppen, Anbietertypen und Organisationsweisen getrennt voneinander betrachten, d.h. vor allem die sozialstaatlich verankerten Dienstleistungsbereiche (wie Krankenversorgung, Altenpflege, Jugendarbeit, Kinderbetreuung etc.) hinsichtlich der Versorgungsgewährleistung von den kommerziellen (wie vor allem dem Einzelhandel) und sonstigen Dienstleistungen abzusetzen.

Für die gegenwärtige Situation ist allerdings das hohe Maß an Nutzer-Zufriedenheit mit der Dienstleistungsversorgung im südlichen Landkreis Dahme-Spreewald nicht von der Hand zu weisen. Es scheint in der Tat, dass in dem betrachteten Raum keine gravierenden Versorgungsprobleme

festzustellen sind. Damit wird eine Hypothese bestätigt, die durchaus von Gesprächspartnern vor Ort in den Vorgesprächen so geäußert wurde. Und damit ist auch offensichtlich, warum Initiativen zur Verbesserung der Versorgung aus dem Kreis der Betroffenen, im Sinne eines Engagements für eine „Regionalentwicklung von unten“, nicht zu beobachten sind – sie erscheinen einfach nicht notwendig! Jedenfalls lassen sich aus der nachfragebezogenen Untersuchung keine unversorgten Bereiche oder räumlichen Versorgungsmängel herausarbeiten, die die Ausweisung und Förderung zusätzlicher Angebotsorte notwendig machen würde.

In Bezug auf die Arbeit der Regionalplanung in der Region Lausitz-Spreewald ist festzuhalten, dass die Erhebung die im Entwurf zum Regionalplan ausgewiesenen zentralen Orte als tatsächliche Versorgungsorte auf den unterschiedlichen Stufen eindrucksvoll bestätigt. Es zeigt sich damit zumindest für diesen Raum, dass durchaus von einem bestehenden Angebot auch auf die dazugehörige Nachfrage geschlossen werden kann. Die Theorie- und Methodikdiskussion zu ‘Dienstleistungsversorgung und zentralen Orten’ betreffend, kann aus dieser Untersuchung damit jedenfalls die (auch oben aufgestellte) Forderung nach stärker nachfrageorientiertem und die Defizite suchendem Vorgehen nicht unbedingt gestützt werden.

Literatur

- Aktionsbündnis Ländlicher Raum. Erhaltung der Infrastruktur im ländlichen Raum – aber wie? Vorträge zur Fachtagung am 26./27. Juni 1996 in Neubrandenburg. Frankfurt: DLG, 1997.
- AVP. Agrarstrukturelle Vorplanung für den Verwaltungsbereich Amt Luckau. Amt für Agrarordnung Schlieben, 1996.
- Bauerkämper, Arnd: Agrarwirtschaft und ländliche Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 1997, H. 38, S. 25-37.
- Berlin-Brandenburg regional '96. Die Teilräume des gemeinsamen Planungsraumes. Bearbeitet vom Referat Raumbewertung. Potsdam: Landesumweltamt Brandenburg, 1996.
- Blaschke, Dieter et al.: Konsequenzen aus dem Strukturwandel in ländlichen Räumen. In: *Ländlicher Raum*, 46, H. 4, 1995, S. 117-122.
- Bleicher, R.: Einleitung. In: Heiland, Ingolf (Red.): *Kongress zu den Entwicklungsperspektiven für die ländlichen Räume Deutschlands vom 19. Januar 1998 in Berlin. Dokumentation*. Bonn: Bundesministerium für Bauwesen, Raumordnung und Städtebau und Deutscher Landkreistag, 1998, S. 2-4.
- Blotevogel, Hans Heinrich: Zentrale Orte: Zur Karriere und Krise eines Konzepts in der Regionalforschung und Raumordnungspraxis. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 1996, S. 617-629.
- Blotevogel, Hans Heinrich: Zur Kontroverse um den Stellenwert des Zentrale-Orte-Konzepts in der Raumordnungspolitik heute. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 1996, S. 647-658.
- Böhnisch, L., M. Rudolph, H. Funk und B. Marx: Jugendliche in ländlichen Regionen. Ein ost-westdeutscher Vergleich. Forschungsauftrag des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten durchgeführt vom Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit der Technischen Universität Dresden, Fakultät für Erziehungswissenschaft. (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; Reihe A; 463). Bonn: Köllen, 1997.
- Borchard, Klaus et al.: Strategien für periphere ländliche Räume. (Arbeitspapiere der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung; 8/1994). Bonn: BfLR, 1994.
- Borchard, Klaus: Mindeststandards für die Infrastrukturversorgung peripherer ländlicher Regionen. In: Borchard, Klaus et al.: *Strategien für periphere ländliche Räume*. (Arbeitspapiere der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung; 8/1994). Bonn: BfLR, 1994, S. 29-31.
- Braunkohlen- und Sanierungsplanung im Land Brandenburg. Grundlagen, Zusammenhänge, Eckdaten. Cottbus: Braunkohleausschuss des Landes Brandenburg, 1998.
- BROP. Bundesraumordnungsprogramm. Raumordnungsprogramm für die großräumige Entwicklung des Bundesgebietes. Bonn-Bad Godesberg: Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, 1975.
- Deiters, Jürgen: Die Zentrale-Orte-Konzeption auf dem Prüfstand. Wiederbelebung eines klassischen Raumordnungsinstrumentes? In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 1996, S. 631-640.
- Deiters, Jürgen: Ist das Zentrale-Orte-System als Raumordnungskonzept noch zeitgemäß? In: *Erdkunde*, 50, 1996, S. 26-34.
- Der Dorfladen: eine Chance für den ländlichen Raum. (Schriftenreihe des Niedersächsischen Städte- und Gemeindebundes; 56). Hannover: Niedersächsischer Städte- und Gemeindebund, 1999.
- Deutscher Landkreistag (Hrsg.): Ländliche Räume braucht das Land - doch wohin geht die Reise? In: *Der Landkreis*, 1996, S. 343-445.
- Die Zukunft der ländlichen Räume. Perspektiven der ländlichen Entwicklung. In: *Politische Studien*, 45, 1994, Sonderheft 1.
- Eickermann, Andreas Christoph (Bearb.): Planung in den ländlichen Räumen: Agenda 21 – Nachhaltige Siedlungsentwicklung; Förderungsmöglichkeiten der Raum- und Kommunalentwicklung durch die Europäische Union; Referatesammlung aus dem 373. Kurs (Januar 1998) des Instituts für Städtebau Berlin. (Veröffentlichungen des Instituts für Städtebau Berlin; 71). Berlin: Institut für Städtebau, 1998.
- Ellger, Christof: Planning Christallerian landscapes: The current renaissance of central place studies in East Germany. In: *The Service Industries Journal*, 17, 1997, S. 51-68.
- Entwicklung des ländlichen Raums. Europäische Kommission, Generaldirektion Landwirtschaft (GD VI). Luxemburg: Amt für Amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 1998.

- Feldmann, Siegfried: Ganzheitliche Dorfentwicklung in den neuen Bundesländern. Bornheim: Deutscher Kommunal-Verlag Naujoks und Behrendt, 1996.
- Felsch, Mareile: Lebens- und Erwerbssituation von Frauen im ländlichen Raum im Wandel. Die Gemeinde Luckow-Petershagen, Brandenburg. Berlin: Institut für Geographische Wissenschaften der Freien Universität, Diplomarbeit 1996.
- Fincher, R: New geographies of disadvantage: Implications for service delivery. In: Australian Journal of Public Administration, 58, 1999, 3, S. 55-60.
- Fink, M. und K. Zierold: Auswirkungen der Strukturveränderungen auf die Lebenssituation der Menschen im ländlichen Raum in den neuen Bundesländern. Erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: Hagedorn, K. et al. (Hrsg.): Gesellschaftliche Forderungen an die Landwirtschaft. 34. Jahrestagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V. vom 6. bis 8. Okt. 1993 in Halle. (Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues; 30). Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag, 1994, p. 435-444.
- Firmen in den neuen Bundesländern. Darmstadt: Hoppenstedt, 10. Auflage 1998.
- FNP. Amt Luckau: Erläuterungsbericht zum Flächennutzungsplan, Band 1. Luckau 1998.
- Foss, Olaf: Structural change of a welfare state: impacts on rural areas. In: Informationen zur Raumentwicklung, 1996, S. 791-807.
- Fürst, Dietrich: Statement. In: Heiland, Ingolf (Red.): Kongress zu den Entwicklungsperspektiven für die ländlichen Räume Deutschlands vom 19. Januar 1998 in Berlin. Dokumentation. Bonn: Bundesministerium für Bauwesen, Raumordnung und Städtebau und Deutscher Landkreistag, 1998, S. 58-62.
- Gebhardt, Hans: Zentralitätsforschung - ein „alter Hut“ für die Regionalforschung und Raumordnung heute? In: Erdkunde, 50, 1996, S. 1-8.
- Gorzel, Hans-Peter: Einleitung. In: Borchard, Klaus et al.: Strategien für periphere ländliche Räume. (Arbeitspapiere der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung; 8/1994). Bonn: BfLR, 1994, S. 3-4.
- Grajewski, Regina, Helmut Schrader und Günter Tissen: Entwicklung und Förderung ländlicher Räume in den neuen Bundesländern. In: Raumforschung und Raumordnung, 52, 1994, S. 270-278.
- Grundmann, Siegfried: Bevölkerungsentwicklung in Ostdeutschland: demographische Strukturen und räumliche Wandlungsprozesse auf dem Gebiet der neuen Bundesländer (1945 bis zur Gegenwart). Opladen: Leske + Budrich, 1998.
- Gücker, Denise: Wandel der Arbeits- und Lebensbedingungen von Frauen im ostdeutschen Transformationsprozess. Fallstudie: Niebendorf-Heinsdorf, Brandenburg. Berlin: Institut für Geographische Wissenschaften der Freien Universität, Diplomarbeit 1996.
- Güßefeldt, Jörg: Entwicklungen der Zentralitätsforschung. In: Neues Archiv für Landes- und Volkskunde von Niedersachsen, (1994), H. 1, S. 21-38.
- Güßefeldt, Jörg: Zentrale Orte – ein Zukunftskonzept für die Raumplanung! In: Raumforschung und Raumordnung, 55, 1997, S. 327-337.
- Hagedorn, Konrad, Volker Beckmann, Bernd Klages und Markus Rudolph: Politische und ökonomische Rahmenbedingungen für die Entwicklung ländlicher Räume in den neuen Bundesländern. In: Becker, Annette (Hrsg.): Regionale Strukturen im Wandel. (Beiträge zu den Berichten zum sozialen und politischen Wandel in Ostdeutschland; Städte und Regionen: räumliche Folgen des Transformationsprozesses; 5,1). Opladen: Leske und Budrich, 1997, S. 355-500.
- Heiland, Ingolf (Red.): Kongress zu den Entwicklungsperspektiven für die ländlichen Räume Deutschlands vom 19. Januar 1998 in Berlin. Dokumentation. Bonn: Bundesministerium für Bauwesen, Raumordnung und Städtebau und Deutscher Landkreistag, 1998.
- Henkel, Gerhard: Der Ländliche Raum. Gegenwart und Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland. Stuttgart, Leipzig: Teubner, ³1999.
- Herdzina, Klaus: Regionale Disparitäten, ländliche Räume und Ansatzpunkte einer integrierten Regionalpolitik: Überlegungen zu einer wissenschaftlichen Forschungskonzeption. (Diskussionsbeiträge / Europäischer Forschungsschwerpunkt Ländlicher Raum; 1). Stuttgart: Europ. Forschungsstelle für den ländlichen Raum, Univ. Hohenheim, ³1996.
- Holst, Mathias: Entwicklungsperspektiven und Strategien für periphere ländliche Regionen in den neuen Bundesländern. In: Borchard, Klaus et al.: Strategien für periphere ländliche Räume. (Arbeitspapiere der Bundesforschungsanstalt

- für Landeskunde und Raumordnung; 8/1994). Bonn: BfLR, 1994, S. 17-21.
- Hübler, Karl-Hermann: Nachhaltige Entwicklung ländlicher Gebiete in Deutschland – Sind wir auf dem richtigen Weg? In: Heiland, Ingolf (Red.): Kongress zu den Entwicklungsperspektiven für die ländlichen Räume Deutschlands vom 19. Januar 1998 in Berlin. Dokumentation. Bonn: Bundesministerium für Bauwesen, Raumordnung und Städtebau und Deutscher Landkreistag, 1998, S. 13-21.
- Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, IRS (Hrsg.): Perspektiven für den ländlichen Raum (Graue Reihe: Materialien des IRS; 8). Erkner: IRS, 1995.
- Irmen, Eleonore und Antonia Blach: Typen ländlicher Entwicklung in Deutschland und Europa. In: Informationen zur Raumentwicklung, 1996, S. 713-728.
- Irmen, Eleonore et al. (Hrsg.): Ländliche Räume = Rural areas = Espaces ruraux: ländliche Entwicklung im internationalen Vergleich. In: Informationen zur Raumentwicklung, 1996, S. 713-881.
- Irmen, Eleonore: Auswirkungen der Bevölkerungsstruktur in dünn besiedelten Regionen auf die Tragfähigkeit der Infrastruktur. In: Aktionsbündnis Ländlicher Raum. Erhaltung der Infrastruktur im ländlichen Raum – aber wie? Vorträge zur Fachtagung am 26./27. Juni 1996 in Neubrandenburg. Frankfurt: DLG, 1997, S. 6-14.
- Jarre, Jan (Hrsg.): Die Zukunftssicherung ländlicher Räume: Erfolge, Probleme, Perspektiven. Dokumentation einer Tagung der Evangelischen Akademie Loccum vom 09. bis 11. Februar 1996. Loccumer Landwirtschaftstagung 1996, Loccum. (Loccumer Protokolle; 96,3). Rehbürg-Loccum: Evangelische Akademie Loccum, Protokollstelle, 1996.
- Kaplan, Andreas: Wandel der Lebensverhältnisse im ländlichen Raum. In: Strubelt, Wendelin et al. (Hrsg.): Städte und Regionen – Räumliche Folgen des Transformationsprozesses. (Berichte der Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern e.V.; Bericht 5). Opladen: Leske und Budrich, 1996, S. 217-253.
- Kiel, Hermann-Josef: Dienstleistungen und Regionalentwicklung: Ansätze einer dienstleistungsorientierten Strukturpolitik für ländliche Regionen. (Kasseler Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften; 4). Wiesbaden: Deutscher Universität-Verlag u.a., 1996.
- Kilkenny, Maureen: Transport costs, the new economic geography, and rural development. In: Growth and change, 29, 1998, S. 259-280.
- Kluczka, Georg, Rolf Betz und Gerd Kühn: Nutzung und Perspektiven privater und öffentlicher Infrastruktur in peripheren ländlichen Räumen. (Beiträge der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Hannover; 50). Hannover: Schroedel, 1981.
- Kolbmüller, Burkhard und Ronald Lutz: Risikolagen der Landbevölkerung. In: Soziale Arbeit, 45, 1996, S. 81-88.
- Konzepte einer dauerhaft-umweltgerechten Nutzung ländlicher Räume. In: Agra-Europe, 37, 1996, Heft 12, S. 1-24.
- Kujath, Hans Joachim: Strukturwandel und Strukturpolitik. Probleme in der Region Berlin/Brandenburg. In: RaumPlanung 70, 1995, S. 151-162.
- Kunst, Friedemann: Distanz und Siedlungsstruktur im dünn besiedelten Raum: Entfernungsvergrößerungen und ihre soziale Bedeutung. (Arbeitshefte des Instituts für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität Berlin; 33). Berlin: Universitätsbibliothek der Technischen Universität, Abteilung Publikationen, 1985.
- Kunst, Friedemann: Infrastruktur im ländlichen Raum unter den Bedingungen funktionsräumlicher Maßstabsvergrößerung. In: Informationen zur Raumentwicklung, 1989, S. 39-50.
- Lorenzi, Frédérique: Des stratégies de développement pour les zones rurales de l'Union Européenne. In: Informationen zur Raumentwicklung, 1996, S. 809-822..
- Lutz, Ronald: Neue ländliche Dorf-Armut in Ostdeutschland. In: Theorie und Praxis der sozialen Arbeit, 47(5), 1996, p. 6-12.
- MacNee, Karen: Living in rural Scotland: A study of life in four rural communities. (Rural Research and Natural Heritage Research Findings; 3). Edinburgh: The Scottish Office, 1996.
- Marsden, Terry: Rural geography trend report: the social and politics bases of rural restructuring. In: Progress in Human Geography, 20, 1996, S. 246-258.
- Meyer-Engelke, Elisabeth: Beispiele nachhaltiger Regionalentwicklung: Empfehlungen für den ländlichen Raum. Institut für Entwicklungsplanung und Strukturpolitik GmbH (IES), Forschungsabteilung 2. Stuttgart et al.: Raabe, 1998.

- Nagel, Ulrike: Kontinuität und Erneuerung. Ländliche Familien im Transformationsprozess Ostdeutschlands. In: *Bios*, 10, 1997, H. 1, S. 44-61.
- Nelson, Arthur C. and K. J. Dueker: the exurbanization of America and its planning policy implications. In: *Journal of Planning Education and Research*, 9, 1990, S. 91-100.
- Nelson, Arthur C. and T.W. Sanchez: Debunking the exurban myth: A comparison of suburban households. In: *Housing Policy Debate*, 10, 1999, S. 689-709.
- Oschmann, Annette: Einkaufsverhalten. Quadratur des Kreises. In: *Der Handel*, Heft 2, 1998, S. 16-17.
- Paesler, Reinhard: Urbanisierung und Suburbanisierung, Verstädterung oder „counterurbanization“? Raumstrukturelle Entwicklungen seit 1970 am Beispiel Südbayern. In: Ruppert, Karl (Hrsg.): *Ländliche Räume im Umbruch - Chancen des Strukturwandels*. Kallmünz: Lassleben, 1992, S. 29-43. *Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie*; Bd. 37.
- Perspektiven der Entwicklung ländlicher Räume in Deutschland. Konzepte und Empfehlungen für die Landes-, Regional- und Kommunalpolitik. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 1994.
- Priebs, Axel: Zentrale Orte und Städteneetze – konkurrierende oder komplementäre Instrumente der Raumordnung? In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 1996, S. 675-690.
- Rat von Sachverständigen für Umweltfragen: Konzepte einer dauerhaft-umweltgerechten Nutzung ländlicher Räume: Sondergutachten Februar 1996. Stuttgart: Metzler-Poeschel, 1996.
- Raumordnungsbericht 1998. Gemeinsame Landesplanung in Berlin-Brandenburg. Potsdam, 1998.
- Raumordnungspolitischer Handlungsrahmen. Beschluss der Ministerkonferenz für Raumordnung in Düsseldorf am 8. März 1995. Bonn: Bundesministerium für Bauwesen, Raumordnung und Städtebau, 1995.
- Raumordnungspolitischer Orientierungsrahmen. Leitbilder für die räumliche Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundesministerium für Bauwesen, Raumordnung und Städtebau, 1993.
- Raumstrukturelle Entwicklungstrends im gemeinsamen Planungsraum Berlin-Brandenburg. (Fachbeiträge des Landesumweltamts; 44). Potsdam: LUA, 1999.
- Regionalplan Region Lausitz-Spreewald. Vorläufige Fassung. Cottbus: Regionale Planungsstelle der Regionalen Planungsgemeinschaft Lausitz-Spreewald, 1999.
- Richter, H.P.: Leitfaden zur Dorfentwicklung in Brandenburg. Schritte zur Dorferneuerung im Land Brandenburg als Teil der integrierten ländlichen Entwicklung. Potsdam, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Brandenburg, 1993.
- Roussel, Véronique: La politique des services publics dans l'espace rural: du discours aux pratiques. In: *Économie Rurale*, 1997, H. 238, S. 28-33.
- Rudolph, Martin: Unterschiede auf dem Land – Landjugendliche in Ost- und Westdeutschland. In: *Berichte über Landwirtschaft. Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft*, 75, 1997, H. 3, S. 486-498.
- Schäfer, Rudolf et al.: Strategien für strukturschwache ländliche Räume: raumordnerische Handlungsempfehlungen zur Stabilisierung und Entwicklung strukturschwacher ländlicher Räume. Bonn: Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, 1997.
- Schäfer, Rudolf und Elfriede Schmidt: Strategien, Konzepte und Instrumente zur Stabilisierung und Entwicklung ländlich-peripherer Räume. In: Borchard, Klaus et al.: *Strategien für periphere ländliche Räume*. (Arbeitspapiere der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung; 8/1994). Bonn: BfLR, 1994, S. 23-27.
- Schenk, Wilfried und Klaus Schliephake: Zustand und Bewertung ländlicher Infrastrukturen: Idylle oder Drama? In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 63, 1989, S. 157-179.
- Schmied, Doris: Counterurbanisierung und der ländliche Raum in Großbritannien. In: *Geographische Rundschau*, 52, 2000, S. 20-27.
- Spannagel, Rolf und Andrea Wölk: Die Versorgung der Bevölkerung mit Einzelhandelsleistungen. In: *Mitteilungen aus der FfH Berlin*, 12, 1997, Nr. 3, S. 1-5.
- Stiens, Gerhard und Doris Pick: Das Zentrale-Orte-System der Bundesländer. Aktuelle Strukturen und Steuerungsfunktionen. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 56, 1998, S. 421-434.

- Stiens, Gerhard: Sub- und Exurbanisierungsprozesse und die Reaktionen der Raumordnung darauf. In: Krämer-Badoni, Thomas (Hrsg.): Das Verschwinden der Städte. Bremen: Universität. Dokumentation des 16. Bremer Wissenschaftsforums der Universität Bremen, 14.-16. November 1996. (Forschungsberichte der Universität Bremen, ZWE 'Arbeit und Region'; 8). Bremen: ZWE Arbeit und Region, 1997, S. 30-38.
- Stiens, Gerhard: Szenarien veränderter Zentralitätsstrukturen des städtischen Siedlungssystems. Mögliche Auswirkungen neuer siedlungsstruktureller Leitbilder und Konzepte der Raumordnung. In: Informationen zur Raumentwicklung, 1996, S. 659-674.
- Stiens, Gerhard: Zur Notwendigkeit der Abkehr vom herkömmlichen Zentrale-Orte-Konzept in der Raum- und Infrastrukturplanung. In: Henkel, Gerhard (Hrsg.): Schadet die Wissenschaft dem Dorf? Paderborn, 1990, S. 89-108.
- The Countryside Agency: The State of the Countryside 1999. London: The Countryside Agency, 1999.
- The Countryside Agency/CPRE: Rural Services: A framework for action. Cheltenham: The Countryside Agency, 1999.
- Treuner, Peter und Ulrike Winkelmann: Typisierung ländlicher Teilräume Baden-Württembergs. Endbericht zum Forschungsvorhaben „Entwicklungsorientierte Typisierung ländlicher Nahbereiche Baden-Württembergs“. (Beiträge der Akademie für Raumforschung und Landesplanung; 131). Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 1995.
- von Meyer, Heino: OECD-Indikatoren zur ländlichen Entwicklung. In: Informationen zur Raumentwicklung, 1996, S. 729-743.
- Wießner, Reinhard: Ländliche Räume in Deutschland. Strukturen und Probleme im Wandel. In: Geographische Rundschau, 51, 1999, S. 300-305.
- Winkel, Rainer: Infrastruktur in der Stadt- und Regionalplanung: eine Untersuchung der Einflußfaktoren und Rahmenbedingungen. Frankfurt u.a.: Campus, 1990.
- Wirth, Peter: Ansätze für die zukunftsorientierte Entwicklung ländlicher Räume. In: Standort, 20, 1996, H. 3, S. 18-26.
- Wirth, Peter: Nachhaltige Erneuerung ländlicher Räume in den neuen Bundesländern. Ein ganzheitliches Innovationskonzept. In: Raumforschung und Raumordnung, 54, 1996, S. 334-345.
- Zehrt, Gisela: Zur Beschäftigungssituation im ländlichen Raum der neuen Bundesländer. In: Howitz, Claus (Hrsg.): Die ländlichen Räume in Deutschland und deren Besonderheiten in Mecklenburg-Vorpommern. (Rostocker Beiträge zur Regional- und Strukturforschung; 6). Rostock: Universität, 1997, S. 87-95.
- Zierold, Katja: Veränderungen von Lebenslagen in ländlichen Räumen der neuen Bundesländer. In: Becker, Annette (Hrsg.): Regionale Strukturen im Wandel. (Beiträge zu den Berichten zum sozialen und politischen Wandel in Ostdeutschland; Städte und Regionen: räumliche Folgen des Transformationsprozesses; Bd. 5,1). Opladen: Leske und Budrich, 1997, S. 501-567.
- Zimmermann, Edwin: Große Anfrage Nr. 23. Gegenwart und Zukunft des ländlichen Raumes. Redebeitrag von Agrarminister Edwin Zimmermann. Potsdam: Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes Brandenburg, 1997.
- Zimmermann, S.: Ländliche Räume Brandenburgs: Probleme und Handlungsansätze. In: Heiland, Ingolf (Red.): Kongress zu den Entwicklungsperspektiven für die ländlichen Räume Deutschlands vom 19. Januar 1998 in Berlin. Dokumentation. Bonn: Bundesministerium für Bauwesen, Raumordnung und Städtebau und Deutscher Landkreistag, 1998, S. 62-65.

Anhang

Dienstleistungsbeziehung zwischen Wohn- und Zielorten:

aus (Zahl der Befragten am Ort): wird aufgesucht (mit jeweiliger Anzahl der Nennungen)

Lebensmittel:

Alt-Golßen (12): Golßen 11, Luckau 2, Lübben 1, mobil 3
 Alteno (2): Luckau 2
 Beesdau (11): Luckau 7, Beesdau 2, Cottbus und Calau je 1
 Bergen (4): Luckau 2, Crinitz 2, Finsterwalde 1
 Bornsdorf (13): Luckau 9, Finsterwalde 3, Sonnewalde 2, Calau, Lübben, mobil je 1
 Damsdorf (6): Dahme 3, Golßen 1, mobil 2
 Drahnsdorf (9): Luckau 7, Golßen 6, Dahme 4, sonst. 1
 Duben (8): Luckau 5, Lübben 2, Lübbenau 1
 Egsdorf (6): Luckau 6, Lübbenau 1
 Falkenberg (11): Luckau 9, Dahme 7, mobil 1
 Falkenhain (7): Golßen 6, Falkenhain 1
 Frankendorf (3): Luckau 2, mobil 2
 Freesdorf (4): Luckau 4, mobil 1
 Fürstlich Drehna (11): Crinitz 8, Calau 2, Lübbenau 1, Luckau 1
 Garrenchen (5): Luckau 4, mobil 1
 Gehren (11): Luckau 8, Gehren 4, Lübben 1, Finsterwalde 1,
 Gersdorf (7): Golßen 5, Lübben 2, Lübbenau 1
 Gießmannsdorf (12): Luckau 10, Cottbus 1, Lübben 1, Lübbenau 1
 Glienig (9): Dahme 9, Berlin, Potsdam, Golßen je 1
 Golßen (12): Golßen 10, Luckau 2, Baruth 1
 Görldorf (12): Luckau 11, Lübbenau 2, Görldorf und mobil je 1
 Goßmar (8): Luckau 7, mobil 1,
 Jetsch (7): Luckau 5, Golßen 4, Jetsch 1, Berlin 1
 Kaden (5): Luckau 3, Lübben 2, Kaden, mobil je 1
 Karche-Zaako (7): Luckau 7, Lübbenau 1
 Kasel-Golzig (13): Golßen 7, Luckau 5, Lübben 4, Lübbenau 1, mobil 1, Berlin 1,
 Kreblitz (8): Luckau 6, Kreblitz 4
 Krossen (8): Golßen 7, Luckau 3, Dahme 1, Lübbenau 1
 Kümmitz (6): Luckau 5, mobil 2, Golßen 1, Dahme 1
 Landwehr (9): Golßen 9, Berlin 1, Luckau 1
 Langengrassau (13): Luckau 11, Langengrassau 4, Cottbus 2, Berlin, Lübben, Lübbenau je 1
 Mahlsdorf (9): Golßen 7, Luckau 1, Baruth 1, mobil 1, Lübbenau 1
 Paserin (9): Luckau 8, mobil 2, Uckro und Lübben je 1
 Pelkwitz (3): Luckau 3
 Pitschen-Pickel (10): Luckau 8, Uckro und Golßen je 1
 Prierow (9): Golßen 8, Lübben 1
 Riedebeck (8): Luckau 7, Lübbenau 1
 Rüdingsdorf (6): Luckau 6, Rüdingsdorf 2, Lübben 1
 Schäcksdorf (7): Golßen 7, Luckau 1
 Schenkendorf (11): Golßen 9, Dahme 6, mobil 2
 Schiebsdorf (13): Luckau 9, Golßen 6, Lübben 3, Lübbenau 1, mobil 2
 Schlabendorf (9): Luckau 5, Lübbenau 3, Lübben 1, Cottbus, Berlin Calau, mobil je 1
 Schollen (2): Luckau 2, Königs Wusterhausen 1
 Schöneiche (14): Golßen 10, Dahme 5, Luckau 1, Schöneiche 1
 Sellendorf (13): Golßen 12, Lübben und Luckenwalde je 1
 Terpt (7): Lübbenau 7, Luckau 1
 Trebbinchen (7): Luckau 4, Finsterwalde 2, Lübben 1, Berlin 1
 Tugam (3): mobil, Calau, Berlin je 1

Uckro (9): Luckau 9, Uckro 1
Walddrehna (14): Luckau 13, Walddrehna 4, Crinitz 1, Finsterwalde 2
Waltersdorf (8): Luckau 6, Langengrassau 1, mobil 1, Lübbenau und Gera je 1
Wehnsdorf (6): Luckau 5, Finsterwalde 2, Cottbus und Walddrehna je 1
Weißack (7): Finsterwalde 6, Crinitz 1, Walddrehna 1, Luckau 1, Kirchhain 1
Wierigsdorf (4): Luckau 4
Willmersdorf-Stöbritz (5): Luckau 3, Lübbenau 2
Wüstermarke (8): Luckau 8
Zieckau (8): Luckau 5, Lübben 1, Lübbenau 1, mobil 4
Zöllmersdorf (7): Luckau 7
Zützen (9): Golßen 6, Luckau 2, Lübben 1

Post:

Alt-Golßen (12): Golßen 7
Alteno (2): –
Beesdau (11): Luckau 4, Beesdau 1
Bergen (4): Luckau 1, Crinitz 2
Bornsdorf (13): Luckau 5, Walddrehna 2, Bornsdorf 1
Damsdorf (6): Dahme 3, Golßen 1
Drahsdorf (9): Golßen 2, Königs Wusterhausen 1
Duben (8): Luckau 5
Egsdorf (6): Luckau 2, Egsdorf 1
Falkenberg (11): Luckau 3, Langengrassau 3
Falkenhain (7): Golßen 4, Berlin 1
Frankendorf (3): Luckau 1
Freesdorf (4): Luckau 3
Fürstlich Drehna (11): Fürstlich Drehna 9, Crinitz 2
Garrenchen (5): Luckau 1
Gehren (11): Luckau 5, Langengrassau
Gersdorf (7): Golßen 5, Berlin 1
Gießmannsdorf (12): Luckau 9, Golßen 1
Glienic (9): Dahme 6
Golßen (12): Golßen 11
Görldorf (12): Luckau 10, Golßen 1
Goßmar (8): Luckau 2, Goßmar 1,
Jetsch (7): Luckau 1, Golßen 1
Kaden (5): Luckau 3, Lübben 1
Karche-Zaako (7): Luckau 5
Kasel-Golzig (13): Golßen 6, Luckau 2, Lübben 14, Kasel-Golzig 1
Kreblitz (8): Luckau 2
Krossen (8): Golßen 4, Luckau 3, Krossen 2
Kümmritz (6): Luckau 2
Landwehr (9): Golßen 7
Langengrassau (13): Langengrassau 7, Luckau 3
Mahlsdorf (9): Golßen 5
Paserin (9): Langengrassau 3, Luckau 2
Pelkwitz (3): Luckau 2
Pitschen-Pickel (10): Luckau 4, Golßen 1
Prierow (9): Golßen 5, Luckau 1
Riedebeck (8): Luckau 4
Rüdingsdorf (6): Luckau 4, Lübben 1
Schäcksdorf (7): Golßen 4
Schenkendorf (11): Golßen 7, Dahme 3
Schiebsdorf (13): Luckau 1, Golßen 1, Lübben 2
Schlabendorf (9): Luckau 4, Calau 1

Schollen (2): Luckau 1,
Schöneiche (14): Golßen 4
Sellendorf (13): Golßen 9
Terpt (7): Lübben 1, Cottbus 1
Trebbinchen (7): Luckau 1, Lübben 1, Königs Wusterhausen, Walddrehna, Bornsdorf je 1
Tugam (3): Tugam 1, Berlin 1
Uckro (9): Luckau 5, Langengrassau 2
Walddrehna (14): Walddrehna 12, Luckau 2, Crinitz 1
Waltersdorf (8): Luckau 3, Langengrassau 1, Lübbenau und Gera je 1
Wehnsdorf (6): Walddrehna 3, Cottbus 1
Weißack (7): Luckau 2, Finsterwalde 1, Walddrehna 1,
Wierigsdorf (4): Luckau 4
Willmersdorf-Stöbritz (5): Luckau 2,
Wüstermarke (8): Luckau 3, Langengrassau 2
Zieckau (8): Luckau 5
Zöllmersdorf (7): Luckau 5
Zützen (9): Golßen 4, Zützen 2

Bank/Sparkasse:

Alt-Golßen (12): Golßen 12, Luckau 2
Alteno (2): Luckau 2
Beesdau (11): Luckau 11, Finsterwalde 1
Bergen (4): Crinitz 2, Luckau 1, Berlin 1
Bornsdorf (13): Bornsdorf 6, Luckau 4, Cottbus 1, Calau 1
Damsdorf (6): Dahme 5, Golßen 1
Drahnsdorf (9): Golßen 3, Luckau 3, Dahme 2, Königs Wusterhausen 1
Duben (8): Luckau 6, Lübben 3
Egisdorf (6): Luckau 6
Falkenberg (11): Luckau 9, Dahme 4
Falkenhain (7): Golßen 5, Berlin 2
Frankendorf (3): Luckau 2
Freesdorf (4): Luckau 4
Fürstlich Drehna (11): Fürstlich Drehna 9, Crinitz 2
Garrenchen (5): Luckau 5
Gehren (11): Luckau 10, Langengrassau 1, online 1
Gersdorf (7): Golßen 6, online 1
Gießmannsdorf (12): Luckau 11
Glienicke (9): Dahme 7, Golßen 1, Luckau 1
Golßen (12): Golßen 11
Görlsdorf (12): Luckau 12
Goßmar (8): Luckau 8
Jetsch (7): Luckau 4, Golßen 2, Berlin 1
Kaden (5): Luckau 3, Lübben 2
Karche-Zaako (7): Luckau 7
Kasel-Golzig (13): Golßen 7, Luckau 1, Kasel-Golzig 6
Kreblitz (8): Luckau 8
Krossen (8): Golßen 6, Luckau 4,
Kümmritz (6): Luckau 4, Golßen 1, Dahme 1
Landwehr (9): Golßen 7, Berlin 1, Niederlehme 1, Online 1
Langengrassau (13): Luckau 10, Langengrassau 2, online 1
Mahlsdorf (9): Golßen 8, Baruth
Paserin (9): Luckau 8, Dahme 1, Lübben 1
Pelkwitz (3): Luckau 3
Pitschen-Pickel (10): Luckau 9, Golßen 1
Prierow (9): Golßen 8, Lübben 1
Riedebeck (8): Luckau 8

Rüdingsdorf (6): Luckau 6
Schäcksdorf (7): Golßen 6, Baruth 1, Berlin 1
Schenkendorf (11): Golßen 9, Dahme 1, Berlin 1
Schiebsdorf (13): Luckau 4, Golßen 7, Lübben 2
Schlabendorf (9): Luckau 5, online 2, Lübbenau 1
Schollen (2): Luckau 2,
Schöneiche (14): Golßen 9, Dahme 4, Luckau 1, online 1
Sellendorf (13): Golßen 13
Terpt (7): Lübben 2, Luckau 3, Lübbenau 4
Trebbinchen (7): Luckau 3, Bornsdorf 4, Trebbinchen und Königs Wusterhausen je 1
Tugam (3): Luckau, Finsterwalde, Fürstlich Drehna, Berlin je 1
Uckro (9): Luckau 8
Walddrehna (14): Luckau 12, Dahme und Fürstlich Drehna je 1
Waltersdorf (8): Luckau 6, Langengrassau 1, Lübbenau 1
Wehnsdorf (6): Luckau 5, Cottbus 1
Weißack (7): Luckau 4, Finsterwalde 2, Crinitz 1, Bornsdorf 1, Sonnewalde 1
Wierigsdorf (4): Luckau 4
Willmersdorf-Stöbritz (5): Luckau 5,
Wüstermarke (8): Luckau 7, Langengrassau 1
Zieckau (8): Luckau 8
Zöllmersdorf (7): Luckau 7
Zützen (9): Golßen 8, Luckau 1, online 1

Arzt:

Alt-Golßen (12): Golßen 11, Luckau 1
Alteno (2): Luckau 1, Walddrehna
Beesdau (11): Luckau 4, Görlsdorf 3, Kolkwitz 1
Bergen (4): Crinitz 3
Bornsdorf (13): Walddrehna 9, Luckau 4, Cottbus 1, Finsterwalde 1, Calau 1
Damsdorf (6): Dahme 5
Drahnsdorf (9): Golßen 6, Luckau 3
Duben (8): Luckau 6, Lübben 2
Egsdorf (6): Luckau 4, Görlsdorf 1, Cahnisdorf 1
Falkenberg (11): Luckau 8, Walddrehna 1
Falkenhain (7): Golßen 4, Luckau 4, Cottbus 2, Berlin 1
Frankendorf (3): Luckau 2, Görlsdorf
Freesdorf (4): Luckau 4, Lübben 1
Fürstlich Drehna (11): Crinitz 8, Luckau 2
Garrenchen (5): Luckau 3, Görlsdorf 2
Gehren (11): Walddrehna 7, Luckau 4
Gersdorf (7): Golßen 6, Luckau 1
Gießmannsdorf (12): Luckau 11, Walddrehna 1, Lübben und Görlsdorf je 1
Glienic (9): Dahme 7, Golßen 1, Berlin 1
Golßen (12): Golßen 10, Luckau 1
Görlsdorf (12): Görlsdorf 10, Luckau 2, Cottbus 1
Goßmar (8): Görlsdorf 3, Luckau 3, Finsterwalde 1, Walddrehna 2
Jetsch (7): Luckau 1, Golßen 4, Dahme 1
Kaden (5): Luckau 3, Lübben 2, Vetschau 1, Neulübbenau 1
Karche-Zaako (7): Luckau 7, Lübben 2, Cottbus 1
Kasel-Golzig (13): Golßen 9, Luckau 3, Lübben 2, Lübbenau 1
Kreblitz (8): Luckau 7
Krossen (8): Golßen 6, Luckau 3, Dahme 1
Kümmritz (6): Luckau 6, Cottbus 2
Landwehr (9): Golßen 8, Luckau 3, Berlin 1
Langengrassau (13): Luckau 13, Walddrehna 1
Mahlsdorf (9): Golßen 7, Luckau 2, Lübben 1

Paserin (9): Luckau 8, Dahme 1, Görldorf 2
Pelkwitz (3): Luckau 3
Pitschen-Pickel (10): Luckau 9, Golßen 1, Cottbus 2, Lübben 1, Uckro ^1
Prierow (9): Golßen 8, Luckau 2
Riedebeck (8): Walddrehna 6, Luckau 3, Cottbus 1, Finsterwalde 1
Rüdingsdorf (6): Luckau 5, Görldorf 1
Schäcksdorf (7): Golßen 4, Luckau 2, Berlin 1
Schenkendorf (11): Golßen 10
Schiebsdorf (13): Golßen 11, Luckau 4, Lübben 3
Schlabendorf (9): Luckau 5, Görldorf 1, Lübbenau 1; Calau 1, Cottbus 1
Schollen (2): Luckau 1, Königs Wusterhausen 1
Schöneiche (14): Golßen 14
Sellendorf (13): Golßen 11, Lübben 1, Cottbus 1, Luckau 1
Terpt (7): Luckau 7, Lübbenau 1, Cottbus 1
Trebbinchen (7): Walddrehna 4, Luckau 3, Lübben 1, Finsterwalde 1, Berlin 1
Tugam (3): Crinitz 2, Berlin 1
Uckro (9): Luckau 9
Walddrehna (14): Walddrehna 10, Luckau 4, Görldorf 1, Finsterwalde 1, Cottbus 1, Crinitz 1
Waltersdorf (8): Luckau 6, Walddrehna 4, Berlin 1, Cottbus 1
Wehnsdorf (6): Walddrehna 4, Cottbus 1, Vetschau 1, Görldorf 1
Weißack (7): Walddrehna 7, Crinitz 1, Lübben 1
Wierigsdorf (4): Luckau 4h, Lübben 1
Willmersdorf-Stöbritz (5): Luckau 3, Willmersdorf-Stöbritz 1
Wüstermarke (8): Luckau 5, Walddrehna 3
Zieckau (8): Luckau 7, Lübben 1, Golßen 1
Zöllmersdorf (7): Luckau 6, Görldorf 1
Zützen (9): Golßen 9

Friseur:

Alt-Golßen (12): Alt-Golßen 6, Golßen 2, Baruth 1, Dahme 1, privat 2
Alteno (2): Luckau 1, privat 1
Beesdau (11): Luckau 6, Crinitz 1, Beesdau 1
Bergen (4): Crinitz 4
Bornsdorf (13): Luckau 6, Walddrehna 3, Sonnewalde 2
Damsdorf (6): Buckow, Dahme, Golßen, Sellendorf je 1, privat 2
Drahnsdorf (9): Luckau 2, Drahnsdorf 2, privat 2
Duben (8): Luckau 6, Lübben 2
Egisdorf (6): Luckau 4, Schlabendorf
Falkenberg (11): Uckro 6, Luckau 3, privat 4
Falkenhain (7): Golßen 3, Luckau 1, Berlin 1
Frankendorf (3): Görldorf 3
Freesdorf (4): Luckau 2, privat 1
Fürstlich Drehna (11): Crinitz 9, Luckau 1, privat 1
Garrenchen (5): Luckau 5, privat 1
Gehren (11): Luckau 6, Walddrehna 2, privat 3
Gersdorf (7): Golßen 3, Alt-Golßen 1, privat 2
Gießmannsdorf (12): Luckau 7, Uckro 1, Walddrehna 1, privat 1
Glienic (9): Dahme 6, Cottbus 1, privat 2
Golßen (12): Golßen 7, Alt-Golßen 1, privat 4
Görldorf (12): Luckau 7, Görldorf 4, Kasel-Golzig 1
Goßmar (8): Luckau 5, Sonnewalde 1, privat 2
Jetsch (7): Luckau 3, Golßen 2, privat 1
Kaden (5): Luckau 3, Lübben 2, Vetschau 1
Karche-Zaako (7): Luckau 5, privat 2
Kasel-Golzig (13): Golßen 4, Luckau 1, Kasel-Golzig 4, Crinitz 1, privat 3
Kreblitz (8): Luckau 6, Lübben 1, privat 1

Krossen (8): Golßen 5, Luckau 1, Drahnsdorf 1, privat 1
 Kümritz (6): Luckau 5, Dahme 1
 Landwehr (9): Golßen 5, Baruth 1, Alt-Golßen 1, privat 2
 Langengrassau (13): Langengrassau 6, Luckau 3, Uckro 1, Görlitz 1, privat 2
 Mahlsdorf (9): Golßen 6, Baruth 2, privat 1
 Paserin (9): Uckro 3, Luckau 1, privat 3
 Pelkwitz (3): Luckau 2
 Pitschen-Pickel (10): Uckro 6, Luckau 2, Schlabendorf 1, privat 2
 Prierow (9): Golßen 5, Lübben 1, Alt-Golßen 1, Baruth 1, Halbe 1
 Riedebeck (8): Luckau 6, privat 2
 Rüdingsdorf (6): Luckau 6, Uckro
 Schäcksdorf (7): Golßen 2, Luckau 1, Berlin 1, Drahnsdorf 1, privat 1
 Schenkendorf (11): Golßen 3, Dahme 1, Lübbenau 1, Alt-Golßen 1, privat 3
 Schiebsdorf (13): Luckau 4, Golßen 3, privat 3
 Schlabendorf (9): Schlabendorf 7, Luckau 1, Lübbenau 1
 Schollen (2): privat 1, Polen 1
 Schöneiche (14): Golßen 2, Alt-Golßen 3, Sellendorf 2, Dahme 1, privat 4
 Sellendorf (13): Alt-Golßen 5, Sellendorf 3, Golßen 3, Lübbenau 1
 Terpt (7): Terpt 4, Beuchow 2, Luckau 1
 Trebbinchen (7): Sonnewalde 4, Luckau 4, Finsterwalde 1
 Tugam (3): Crinitz 1, privat 1
 Uckro (9): Uckro 4, Luckau 2, privat 1
 Walddrehna (14): Walddrehna 6, Luckau 2, Königs Wusterhausen, Crinitz Sonnewalde, privat je 1
 Waltersdorf (8): Luckau 3, Langengrassau 2, Lübbenau 1, Gera 1, Uckro 1, privat 2
 Wehnsdorf (6): Walddrehna 3, Sonnewalde 1, privat 2
 Weißback (7): Crinitz 1, Luckau 1, Cottbus 1, Berlin 1, Sonnewalde 1, privat 3
 Wierigsdorf (4): Luckau 4
 Willmersdorf-Stöbritz (5): Luckau 1, Willmersdorf-Stöbritz 1, privat 3
 Wüstermarke (8): Uckro 3, Luckau 3, Langengrassau 2, privat 1
 Zieckau (8): Luckau 4, Lübbenau 1, Uckro 1, privat 2
 Zöllmersdorf (7): Luckau 4, Uckro 3; Lübbenau 1, privat 1
 Zützen (9): Golßen 3, Luckau 2, privat 4

Bekleidung:

Alt-Golßen (12): Golßen 2, Luckau 2, Wildau 2, Berlin 3, Polen 1, Rangsdorf 2, Cottbus 1, Lübben 1,
 Lübbenau 1, Teltow 1, Westdeutschland 1
 Alteno (2): Luckau 1, Lübbenau 1
 Beesdau (11): Luckau 10, Cottbus 2, Berlin 2, Calau 1
 Bergen (4): Finsterwalde 1, Luckau 1, Cottbus 1, Berlin 1
 Bornsdorf (13): Luckau 6, Cottbus 1, Polen 2, Guben 1, Berlin 1, Finsterwalde 3, Bad Muskau 1
 Damsdorf (6): Dahme 4, Luckau 2, Berlin 3, Baruth 1, Golßen 1, Lübben 1
 Drahnsdorf (9): Golßen 1, Luckau 3, Dahme 1, Wildau 1, Berlin 2, Lübben 3, Cottbus 2, Forst 1,
 Duben (8): Luckau 3, Lübben 1, Berlin 1, Cottbus
 Egsdorf (6): Luckau 4, Lübbenau 2, Lübben 1, Cottbus 1, Berlin 1
 Falkenberg (11): Luckau 5, Dahme 4, Berlin 3, Lübben 1, Cottbus 2,
 Falkenhain (7): Golßen 3, Berlin 2, Luckau 4, Dahme 1
 Frankendorf (3): Luckau 3, Cottbus
 Freesdorf (4): Luckau 1, Berlin 2, Cottbus 2
 Fürstlich Drehna (11): Finsterwalde 6, Lübben 2, Luckau 3, Cottbus 1, Berlin 1, Lübbenau 1, Calau 1
 Garrenchen (5): Luckau 3, Cottbus 2, Berlin 1, "weiter weg" 1
 Gehren (11): Luckau 5, Berlin 3, Finsterwalde 3, Lübben 1, Gehren 1, Cottbus 1, Lübbenau 1
 Gersdorf (7): Golßen 2, Lübben 4, Luckau 2, Wildau 1, Finsterwalde 1
 Gießmannsdorf (12): Luckau 5, Cottbus 2, Finsterwalde 2, Suhl 1, Lübbenau 1, Berlin 1
 Glienig (9): Dahme 5, Golßen 2, Berlin 5, Luckenwalde 1, Cottbus 2, Lübbenau 1,
 Golßen (12): Golßen 3, Luckau 2, Lübbenau 1, Wildau 3, Berlin 3, Lübben 2, Rangsdorf 1,
 Görlsdorf (12): Luckau 3, Potsdam 1, Berlin 3, Cottbus 2, Lübben 1, Lübbenau 1, Finsterwalde 1, Golßen 1

Goßmar (8): Luckau 4, Finsterwalde 3, Lübbenau 1, Lübben 1
 Jetsch (7): Luckau 5, Polen 1, Golßen 1, Berlin 1, Lübben 1
 Kaden (5): Luckau 2, Lübben 3, Cottbus 3, Berlin 1,
 Karche-Zaako (7): Luckau 4, Cottbus 1
 Kasel-Golzig (13): Golßen 2, Luckau 4, Lübben 3, Cottbus 3, Rangsdorf 1, Lübbenau 2, Berlin 2,
 Kreblitz (8): Luckau 6, Lübben 1, Cottbus 1
 Krossen (8): Golßen 3, Luckau 5, Lübben 1, Lübbenau 1, Cottbus 1, Rangsdorf 1
 Kümmitz (6): Luckau 4, Berlin 1, Finsterwalde 1, Lübben 1, Rangsdorf 1
 Landwehr (9): Golßen 2, Berlin 6, Cottbus 1, Lübbenau 1, Lübben 1, Wildau 2, Rangsdorf 1, Luckau 1
 Langengrassau (13): Luckau 7, Berlin 2, Cottbus 2
 Mahlsdorf (9): Golßen 3, Baruth 1, Lübben 2, Finsterwalde 1, Berlin 2, Wildau 2, Königs Wusterhausen 1
 Paserin (9): Luckau 6, Lübben 1, Berlin 2, Cottbus 1, Waltersdorf 2, Wildau 1
 Pelkwitz (3): Cottbus 1
 Pitschen-Pickel (10): Luckau 5, Golßen 1, Polen 1, Lübbenau 1, Cottbus 4, Finsterwalde 1, Lübben 1, Dahme
 1, Berlin 3,
 Prierow (9): Golßen 4, Finsterwalde 1, Lübben 3, Rangsdorf 1, Berlin 3, Wildau 1, Luckau 2
 Riedebeck (8): Luckau 3, Finsterwalde 3, Cottbus 1, Wildau 1, Berlin 1,
 Rüdingsdorf (6): Luckau 4, Cottbus 2, Köln 1
 Schäcksdorf (7): Golßen 1, Berlin 4, Luckau 1
 Schenkendorf (11): Golßen 3, Dahme 2, Berlin 2, Cottbus 1, Wildau 2, Lübben 1, Luckau 1, Rangsdorf 1
 Schiebsdorf (13): Luckau 2, Golßen 1, Lübben 5, Berlin 5, Wildau 2, Waltersdorf 1, Cottbus 1,
 Schlabendorf (9): Luckau 2, Lübbenau 1, Berlin 1, Cottbus 1, Calau 1
 Schollen (2): Cottbus 1, Lübbenau 1, Ausland 1
 Schöneiche (14): Golßen 2, Dahme 3, Lübben 2, Lübbenau 2, Berlin 1, Dresden 1, Polen 2, Burgdorf 1, Wildau
 1, Rangsdorf 1, Luckau 1, Kiel 1
 Sellendorf (13): Golßen 3, Cottbus 2, Berlin 3, Lübbenau 2, Wildau 3, Dahme 3, Lübben 2, Finsterwalde 1,
 Terpt (7): Lübben 2, Luckau 1, Lübbenau 3, Berlin 1, Cottbus 2
 Trebbinchen (7): Finsterwalde 3, Berlin 3, Cottbus 1
 Tugam (3): Luckau, Cottbus, Berlin je 1
 Uckro (9): Luckau 4, Berlin 5, Cottbus 2, Dahme 1
 Walddrehna (14): Luckau 7, Wildau 1, Berlin 4, Finsterwalde 3, Magdeburg 1, Cottbus 2, Crinitz 1
 Waltersdorf (8): Luckau 3, Cottbus 1, Berlin 2, Finsterwalde 1, Lübbenau 2, Gera 1
 Wehnsdorf (6): Luckau 1, Cottbus 1, Lübben 1, Finsterwalde 1, Berlin 1, Rangsdorf 1
 Weißack (7): Luckau 1, Finsterwalde 4, Polen 1, Berlin 1, München 1,
 Wierigsdorf (4): Luckau 3, Cottbus 1, Lübben 1, Berlin 1
 Willmersdorf-Stöbritz (5): Luckau 2, Cottbus 1, Lübbenau 1
 Wüstermarke (8): Luckau 3, Cottbus 2, Finsterwalde 1
 Zieckau (8): Luckau 6, Berlin 2, Cottbus 1, Wildau 1, Finsterwalde 2, Lübben 1
 Zöllmersdorf (7): Luckau 2, Berlin 4, Lübben 1, Lübbenau 1, Cottbus 4
 Zützen (9): Golßen 2, Luckau 1, Berlin 3, Lübbenau 1, Polen 1, Lübben 1, Wildau 1, Rangsdorf 1

Baumarkt:

Alt-Golßen (12): Luckau 3, Wildau 1, Berlin 1, Lübben 6, Lübbenau 1, Westdeutschland 1, Golßen 1,
 Alteno (2): Lübbenau 2, Lübben 1
 Beesdau (11): Luckau 4, Lübben 4, Lübbenau 3, Görlsdorf 1, Finsterwalde 1
 Bergen (4): Finsterwalde 4
 Bornsdorf (13): Luckau 5, Finsterwalde 9, Lübben 3,
 Damsdorf (6): Dahme 4, Rangsdorf 1, Lübben 1, Luckenwalde 2, Jüterbog 1
 Drahnsdorf (9): Golßen 3, Luckau 2, Dahme 3, Wildau 1, Lübben 4, Cottbus 1,
 Duben (8): Lübben 7, Lübbenau 3
 Egsdorf (6): Luckau 2, Lübbenau 3, Lübben 3, Finsterwalde 1
 Falkenberg (11): Luckau 4, Dahme 2, Lübben 4, Lübbenau 2,
 Falkenhain (7): Golßen 1, Luckau 1, Waltersdorf 1, Lübben 5, Lübbenau 3
 Frankendorf (3): Luckau 1, Lübbenau 1, Görlsdorf 1
 Freesdorf (4): Lübben 1

Fürstlich Drehna (11): Finsterwalde 7, Cottbus 1, Lübbenau 6,
Garrenchen (5): Luckau 2, Lübbenau 2, Görldorf 1
Gehren (11): Luckau 3, Finsterwalde 5, Lübben 6, Cottbus 1, Lübbenau 3, Dresden 1
Gersdorf (7): Lübben 6, Lübbenau 2, Rangsdorf 1
Gießmannsdorf (12): Luckau 3, Finsterwalde 1, Lübbenau 3, Lübben 4,
Glienic (9): Dahme 5, Golßen 2, Berlin 1, Luckau 1, Großmachnow 1, Lübben 3, Trebbin 1
Golßen (12): Golßen 1, Luckau 2, Lübbenau 3, Berlin 1, Lübben 6,
Görldorf (12): Luckau 3, Lübben 4, Lübbenau 6, Görldorf 1, Sonnenwalde 1
Goßmar (8): Luckau 1, Finsterwalde 1, Lübbenau 2, Lübben 2
Jetsch (7): Luckau 1, Lübben 5, Lübbenau 2
Kaden (5): Lübben 4, Luckau 1, Lübbenau 1, Cottbus 1
Karche-Zaako (7): Luckau 4, Lübben 3, Lübbenau 2
Kasel-Golzig (13): Golßen 1, Luckau 1, Lübben 9, Lübbenau 6, Berlin 1, Zützen 1
Kreblitz (8): Luckau 3, Lübben 1, Lübbenau 5
Krossen (8): Golßen 3, Luckau 2, Lübben 7, Lübbenau 4,
Kümmritz (6): Luckau 4, Lübben 4, Lübbenau 2
Landwehr (9): Cottbus 1, Lübbenau 2, Lübben 5, Waltersdorf 2, Luckau 2
Langengrassau (13): Luckau 7, Lübben 3, Lübbenau 3, Langengrassau 1, Cottbus 1
Mahlsdorf (9): Golßen 1, Lübben 5, Luckau 2, Lübbenau 1
Paserin (9): Luckau 3, Lübbenau 3, Dahme 1
Pelkwitz (3): Lübben 1, Lübbenau 1
Pitschen-Pickel (10): Luckau 5, Golßen 1, Lübbenau 1, Lübben 3
Prierow (9): Golßen 1, Lübben 6, Rangsdorf 1, Berlin 1, Cottbus 1, Luckau 1
Riedebeck (8): Luckau 4, Finsterwalde 2, Lübbenau 5, Berlin 1, Lübben 2
Rüdingsdorf (6): Luckau 2, Lübben 3
Schäcksdorf (7): Golßen 3, Luckau 2, Lübben 3, Dahme 1
Schenkendorf (11): Golßen 1, Cottbus 1, Lübben 6, Luckau 2, Rangsdorf 1, Lübbenau 3, Jüterbog 1
Schiebsdorf (13): Luckau 2, Lübben 7, Lübbenau 3, Cottbus 2
Schlabendorf (9): Lübbenau 7, Lübben 1, Görldorf 1
Schollen (2): Lübben 1, Lübbenau 1
Schöneiche (14): Golßen 2, Dahme 1, Lübben 6, Lübbenau 2, Cottbus 1, Waltersdorf 1, Berlin 1
Sellendorf (13): Golßen 2, Berlin 1, Lübbenau 2, Lübben 10, Rangsdorf 2, Jänickendorf 1, Luckenwalde 2,
Luckau 1
Terpt (7): Lübbenau 6
Trebbinchen (7): Finsterwalde 6, Luckau 1, Berlin 1, Lübbenau 1
Tugam (3): Finsterwalde 2, Lübbenau 1, Luckau 1
Uckro (9): Luckau 5, Lübben 3, Lübbenau 1
Walddrehna (14): Luckau 5, Finsterwalde 8, Lübben 5, Lübbenau 1, Königs Wusterhausen 1
Waltersdorf (8): Luckau 2, Lübben 3, Lübbenau 2
Wehnsdorf (6): Luckau 2, Lübben 2, Finsterwalde 4
Weißack (7): Luckau 1, Finsterwalde 6, Lübben 1
Wierigsdorf (4): Luckau 1, Lübbenau 2, Lübben 1
Willmersdorf-Stöbritz (5): Luckau 1, Lübbenau 3, Lübben 2
Wüstermarke (8): Luckau 3, Lübben 6, Lübbenau 1
Zieckau (8): Luckau 3, Lübbenau 6, Lübben 2
Zöllmersdorf (7): Luckau 6, Lübben 3, Lübbenau 2
Zützen (9): Luckau 3, Lübbenau 3, Lübben 7